# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 32 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 11. August 1962 — 3 J 5524 C


# Die Früchte der Mauer

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

13. August ... Ein Jahr steht die Mauer, wir wollen Bilanz ziehen, wir müssen sie ziehen. Sie zeigt für uns nur rote Ziffern. Verlust auf der ganzen Linie, politisch und menschlich. Wo gäbe es und sei es auch nur in einer unwichtigen, einer Nebenposition — einen Pluspunkt? Oder ist das etwa ein Pluspunkt, daß der 13. August 1961 den Westen „wachgerüttelt" hat? Wachzuwerden, endlich, nach einem Dornröschenschlaf, der seit 1945 andauerte, erscheint uns nicht als Verdienst und Erfolg. Man mag noch nicht einmal sagen, es sei höchste Zeit gewesen. Nein, es war einfach zu spät. Irreparables war inzwischen geschehen.

Heute verteidigen die Westmächte das letzte, allerletzte Überbleibsel des Viermächtestatuts über ganz Berlin, nämlich das Recht, den Luftraum auch über Ost-Berlin benutzen zu dürfen. Sie tun es, nachdem sie sich seit 1945 eine Hoheitsfunktion, ein Kontrollrecht nach dem anderen aus der Hand nehmen ließen, anfangs vertrauensselig, dann ein wenig ärgerlich, später wütend und empört. Und bei jedem neuen Rechtsbruch — wieder ahnungslos. Man wird es müde, das immer wieder aufzuzählen, doch wenn Bilanz gemacht wird, erscheinen eben die alten unerledigten Posten immer wieder. Angefangen von der Spaltung der Stadtverwaltung durch SED-Terrorgruppen, von der Preisgabe der alliierten Kontrollstationen auf den Interzonenstraßen bis zu den Autobahngebühren. Verschenkt der Sieg über Stalins Berlin-Blockade, verschenkt der 17. Juni 1953, der Herbst 1956, in dem der Ostblock in seinen Fundamenten wankte.

Später gab es nichts mehr zu verschenken, und es war absolut folgerichtig, wenn Chruschtschew 1958 zur Großoffensive überging. Man hatte ihn ja geradezu dazu eingeladen. Schon damals wurde von einem „Erwachen" gesprochen. Nun gut, es war das Erwachen zur Defensive auf einem bereits verhängnisvoll eingeengten Raum. Ihn wieder zu erweitern, wieder Terrain in Berlin zu gewinnen — wer sprach schon davon? Ein paar Publizisten waren es, die den Plan eines exterritorialen Korridors zu Wasser, auf dem Lande und in der Luft entwickelten, während manche verantwortlichen Politiker sich kindlich freuten über den Erfolg der Wirtschaftshilfe für West-Berlin. Sie war ein Erfolg so sehr, daß die Stadt den Anschluß an das westdeutsche Wirtschaftswunder fand, ausgerechnet seit 1959. Wunderbar. Aber vor welch einem politischen Hintergrund?

*

Wer sah die Mauer? Sie war, als Konsequenz der Strategie eines Terrorregimes schon immer da seit 1945. Ihr Vorhandensein war sechzehn Jahre lang täglich zu verspüren, oft ganz massiv, manchmal auch nur für empfindliche Nerven. Aber erst als sie materiell stand, aus Stein, Beton, Stacheldraht, Minen, Unterwasserhindernissen, Wachttürmen, Schießscharten, Bunkern — hat der Westen sie zur Kenntnis genommen. Die Mitteldeutschen, sie kennen den menschenverachtenden Bolschewismus besser. Sie wußten Jahre bevor es wirklich geschah, daß Berlin als letztes Tor zur Freiheit „dicht gemacht" werden würde. Und Frühjahr-Sommer 1961 war das das Gesprächsthema Nummer eins. „Ulbricht macht dicht ..."

Die Flüchtlingsziffern stiegen an. Weshalb waren es nicht noch mehr als dreißigtausend im Monat? Weil viele Mitteldeutsche sich sagten: Der Westen wird es nicht soweit kommen lassen. Der Westen wird, er muß ja einschreiten.

Dann kam der 13. August. Und an diesem einen Tage spielte sich noch einmal in einer beklemmenden Wiederholung ab, was die sechzehn Jahre vorher geherrscht hatten. Der Westen zeigte, in gedrängter Form, die gewohnte Reaktionsskala. Er zeigte sich verblüfft, überrascht, ein wenig ärgerlich, dann wütend und empört.

Die Mauer aber, aus den ursprünglichen, am Morgen des 13. August über Fahrdämme geworfenen Stacheldrahtrollen zu einer Befestigungsanlage geworden, steht seit einem Jahr. Die Grenzhäuser wurden zwangsgeräumt, jetzt beginnt man, sie niederzureißen. Die Mitteldeutschen glauben nun nicht mehr an einen politischen Erfolg des Westens in und für Berlin. Sie träumen Tag und Nacht tollkühne Träume von Flucht. Andere, besonders ältere Menschen, versinken in Apathie.

*

Vernichtende Bilanz des 13. August für uns. Ist sie aber darum positiv für Ulbricht? Keineswegs. Dies absurde ungeheuerliche Bauwerk der Mauer beginnt sich gegen ihn zu wenden.

Es hat ihn übermütig gemacht. Es verführte ihn, seit dem vergangenen Jahr alle Privilegien aufzuheben, mit denen er die geistige Führungsschicht, d. h. die unentbehrlichen Männer der Technik und Wissenschaft, die ihm noch verblieben waren, hätschelte. Hochschulprofessoren, Ärzte, leitende Ingenieure und die Exponenten der Kulturpropaganda hatte das Regime mit überaus hohen Gehältern, mit West-Reisen, mit Sondergenehmigungen, West-Erzeugnisse, besonders auch Fachzeitschriften zu beziehen verwöhnt. Das ist jetzt aus, radikal aus Und diese Menschen, auf die es ankommt, haben keine Lust mehr.

Zugleich kommt eine katastrophale Welle der Schaffensmüdigkeit und Unlust von unten her, von den Arbeitern und Kollektivbauern. Zwei Motive vereinigen sich: das Gefühl eingesperrt zu sein, das man bis zum 13. August durchaus nicht hatte, und die Tatsache, daß außer Brot nichts Genießbares mehr auf den Tisch kommt. Die Arbeitsunlust von oben und unten wirkt sich von Tag zu Tag stärker aus, sie verdoppelt und verdreifacht die Folgen der bisher schon gewohnten Pannen und Versager der kommunistischen Plan- und Zwangswirtschaft, der Effekt unterscheidet sich nicht mehr von dem einer breit angelegten Sabotage-Verschwörung.

Das Regime selbst verschlimmert diese Entwicklung. Es weiß keinen anderen Rat, als verstärkte Politpropaganda, Aufklärung, Durchleuchtung. Es setzt politisch „unzuverlässige" Betriebsleiter ab, ersetzt sie durch Funktionäre, die vom Fach wenig Ahnung haben. Immer mehr Pannen im Betrieb, immer höhere Ausschußquoten, steil absinkende Erzeugungskurve auf dem Land. Schuldige werden gesucht, der neue Funktionär durch einen noch linientreueren ersetzt, der noch weniger vom Fach versteht.

Dann noch ungünstiges Wetter. Und die Katastrophe ist da.

Ulbricht sieht sie. Er hat Anfang Juli innerhalb des „Staatsrates" ein „Wirtschaftskabinett" gebildet oder sagen wir besser ein Katastrophenkabinett. An seine Spitze hat er Willi Stoph gestellt, ein Mann mit mysteriöser Herkunft, der eine sensationelle Karriere durchlaufen hat, und der jetzt so weitgehende Vollmachten als Chefkontrolleur aller Kontrolleure erhielt, wie sie ein Diktator noch nie an einen zweiten Mann im Staate abgegeben hat.

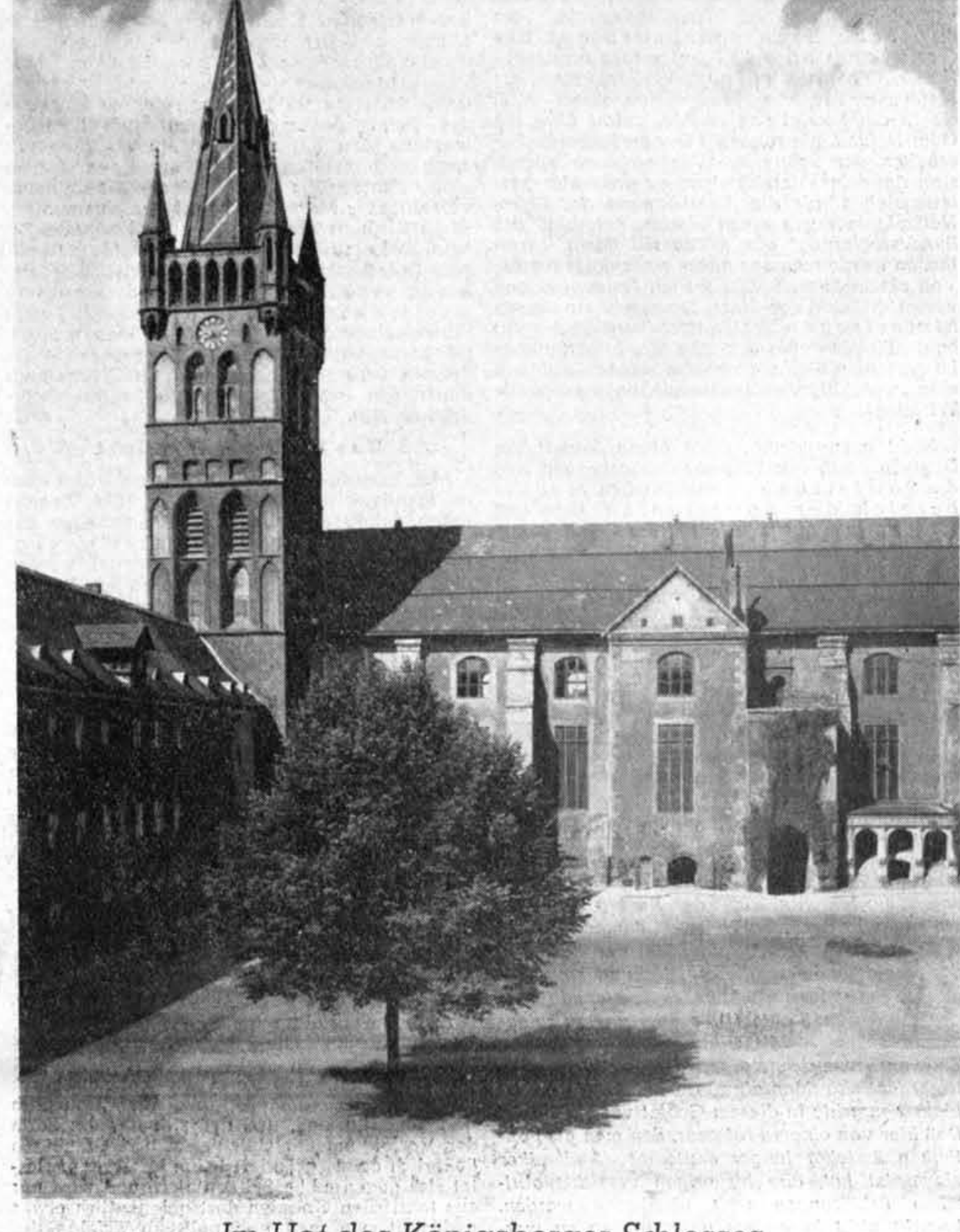
*

Es brennt ... Die Mauer greift mit Krakenarmen nach ihren Erbauern.

Grund für uns, zu triumphieren? Nein. Ulbricht und sein zweiter Mann Stoph sind nach Moskau gefahren. Sie werden über Wirtschaftshilfe gesprochen haben. Doch da ist nichts zu erwarten und auch nichts zu reparieren. So haben sie also auch über Berlin und den „Separatfriedensvertrag" gesprochen. Ewiger Druck auf die Diktatoren: Mißerfolge im Innern verlangen, zu ihrer Verschleierung, außenpolitische Erfolge, ja sie treiben bei starkem Druck zu politischen Abenteuern.

Ein Jahr Mauer. Und böse Früchte für beide Seiten! Für uns sind es Früchte der Lässigkeit, der Ahnungslosigkeit, der Instinktlosigkeit. Für den Diktator die Früchte der Unmenschlichkeit; so hat sie das System, dem menschliche Gefühle gleichgültig sind, nicht vorausgesehen.

Doch noch einmal: kein Grund zur Freude für uns, daß sich auch die roten Zaren verrechnen können. Sondern nur um so stärker Anlaß und Antrieb, uns zu wappnen gegen das Abenteuer, in das Amokläufer wie Ulbricht sich schon gestürzt haben. Diesmal muß es verhindert werden.



Im Hof des Königsberger Schlosses

An der Südwestecke stand der um 1380 als Glocken- und Wartturm gebaute „Schloßturm", unter welchem Namen er uns geläufig ist. Bis zum Ansatz der Ecktürmchen blieb er in seiner mittelalterlichen Gestalt. Vor rund hundert Jahren wurde ihm der spitze, neugotische Helm aufgesetzt, dem der Erbauer der Universität, Friedrich August Stüler, die Form gab. — Rechts lehnte sich der Westflügel an, in dem sich die Schloßkirche befand. Über ihr erstreckte sich der größte Festraum in Deutschland, der „Moskowiter Saal", dessen Ausstattung und Geschichte auf Seite 11 geschildert wird.

Bildarchiv LMO

## Unglaublich!

-r. Den verpflichtenden Namen „Deutsche Lufthansa" trägt unsere mit Bundesmitteln nach dem Kriege wiederaufgebaute Luftreederei. Schon in der Frühzeit des modernen Luftverkehrs hatte dieser Name dank der hervorragenden Pioniertaten unserer Verkehrsflieger und Konstrukteure weltweiten Klang. Wie wenig die Leistungen der alten Vorkriegs-Lufthansa vergessen waren, das zeigte sich darin, daß sich sogar Ulbrichts Funktionäre darum bemühten, den Namen „auszuborgen". In wenigen Jahren hat sich auch die Lufthansa der Bundesrepublik dank ihrer Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit, trotz schärfster ausländischer Konkurrenz neues Ansehen erworben.

Um so ungeheuerlicher mutet es an, wenn man hört, daß diese „Deutsche Lufthansa" vor kurzem gemeinsam mit der französischen „Air France" einen sogenannten Fremdenführer herausbrachte, der von seinen verantwortlichen Regisseuren ganz auf dem Geist schlimmster Verzichtspolitik aufgestellt wurde. Auf der Landkarte dieses Reiseführers liest man nicht etwa die guten alten deutschen Namen Königsberg, Danzig, Stettin und Breslau, sondern die sowjetischen und polnischen Bezeichnungen! Ganz Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße wird in dem Reiseführer der bundesdeutschen Lufthansa als „polnisches Gebiet" markiert. Im Text figuriert die berühmte Danziger Marienkirche als die „größte polnische Kirche in Gdansk". Binen solch schändlichen Akt gegen das eigene Vaterland hat man offenbar in verantwortlichen Lufthansa-Kreisen damit „entschuldigen" wollen, daß man sagte, man habe die Landkarte nicht (!) geprüft und 25 000 Exemplare dieses „Reiseführers" ohne jede Kontrolle herausgegeben. Niemand nimmt diesen Herren eine solche unglaubliche „Entschuldigung" ab. Wir fragen die Bundesregierung, ob auch keine ministerielle Instanz sich veranlaßt fühlte, ein so übles Machwerk eines Unternehmens zu überprüfen, das mit Bundesmitteln weitgehend gefördert worden ist. Es ist dringend erforderlich, alle Verantwortlichen festzustellen und ungehend dafür Sorge zu tragen, daß sie gebührend zur Rechenschaft gezogen werden. Gleichzeitig muß volle Klarheit darüber geschaffen werden, wer die ungeblich in Paris hergestellten Karten in diesem „Reiseführer" lanciert hat.

In Ostpreußen:

## Polnische Siedler wollen „ihr" Land loswerden

Warschau hvp. Das kürzlich verabschiedete rotpolnische Enteignungsgesetz, das die Übernahme vernachlässigter, verwahrloster und verkommener Höfe in Staatseigentum unter Zahlung von Renten an die bisherigen Besitzer vorsieht, hat besonders unter den polnischen Siedlern in Ostdeutschland eine völlig unerwartete Reaktion ausgelöst: Viele Siedler, denen deutsche Gehöfte zugewiesen worden sind, wollen „ihr" Land loswerden. Derartige Bestrebungen wurden besonders im südlichen Ostpreußen und in Ostbrandenburg verzeichnet.

Die Warschauer Zeitung „Zielony Sztandar" („Grünes Banner") berichtete, in der „Wojewodschaft" Allenstein befürchteten die polnischen Verwaltungsbehörden, es werde eine „allzu große Zahl von Eigentümern bereit sein, ihr Land an den Staat zu übertragen". Die meisten hoch verschuldeten Höfe befänden sich in jenen Distrikten, in denen bereits „viel Land" zur Verfügung stünde. Es handelt sich dabei um landwirtschaftliche Nutzflächen, die vom „Staatlichen Bodenfonds" verwaltet werden, weil keine ständigen „Benutzer" gefunden werden konnten. Nach dem polnischen Bericht dreht es sich im südlichen Ostpreußen um etwa 13 000 Hektar, „wovon fast die Hälfte ohne ständige Bewirtschaftung ist". Diese Zahl widerspricht den weit höheren Angaben in früheren Berichten polnischer Zeitungen.

Ebenso beunruhigt zeigt sich die in Grünberg (Niederschlesien) erscheinende Zeitung „Gazeta Zielonogorska". Sie läßt den Alarmruf ertönen: „Auf keinen Fall sollte die Übernahme von wirtschaftlich verfallenen Höfen durch den Staat den Charakter einer elementaren Bewegung annehmen."

### Erntebeginn um drei Wochen verschoben

Warschau hvp. Wie Radio Warschau bekanntgab, hat sich der Erntebeginn in Polen und Ostdeutschland in diesem Jahre infolge der Witterungsverhältnisse um nahezu drei Wochen verzögert. Der polnische Sender rief zu „großen Anstrengungen" für eine „reibungslose Einbringung der Ernte" auf, wofür „sämtliche vorhandenen Maschinen eingesetzt" werden müßten. „Der Maschinenpark ist vollständig instand gesetzt", behauptete Radio Warschau am 16. Juli.

Kurz vorher hatte noch „Slowo Powszechne" ironisch über die „alljährlich wiederkehrende Aktion Erntebereitschaft" berichtet, in der sich jedes Jahr zeige, daß „die Lage nicht so ist, wie sie sein sollte". Bei den Reparaturarbeiten an den Landmaschinen würden entweder „Zeitmangel" oder Mangel an Technikern und an Reparaturwerkstätten hemmend in Erscheinung treten.

Besonders beunruhigt ist man ob des außerordentlich starken Befalls der Äcker mit Kartoffelkäfern. Im südlichen Ostpreußen sind — laut „Glos Olsztynski" — 80 Prozent der Kartoffelanbaufläche von dem Schädling befallen, in einigen Kreisen gibt es überhaupt keine Äcker ohne Befall.

## Golo Mann für Selbstaufgabe

*—r. Als Professor für politische Wissenschaften an der Technischen Universität in Stuttgart wirkt G o l o ( e i g e n t l i c h G o t t f r i e d ) M a n n , der Sohn Thomas Manns. Er hat damit ja wohl die Verpflichtung übernommen, junge Deutsche in die politische Arbeit einzuführen. Wie es um die politischen Vorstellungen dieses Professors und Historikers aussieht, das hat der Sohn Thomas Manns kürzlich in dem in München erschienenen Buch „Bestandsaufnahme" erschreckend deutlich gemacht. Auch bei Universitätsdiskussionen, beispielsweise in Hamburg, fühlte sich Herr Golo Mann bemüßigt, seine Gedanken über deutsche „Realpolitik" vorzutragen, unter dem sichtlichen Beifall linksradikaler jüngerer Intellektueller. Golo Mann vertrat beispielsweise den Standpunkt, „der d e u t s c h e R e c h t s a n s p r u c h a u f d i e G r e n z e n v o n 1 9 3 7 sei weder machtpolitisch noch moralisch (!) gut". Weiter führte Herr Mann aus, deutsche Macht könne, selbst wenn sie in die Sowjetzone reichte, „nicht über die Oder-Neiße-Linie reichen"! Der maßgebende Bearbeiter der Propyläen-Weltgeschichte spricht sich, um seine Verzichtstendenz ganz klar herauszustellen, für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch einen „freien Entschluß der Bundesregierung" aus. Wenn wir damit warteten, so werde man uns nichts mehr dafür bieten. Von einem totalen Verzicht auf Ostdeutschland verspricht sich der Herr Professor, zu dessen h i s t o r i s c h e n Erklärungen hoffentlich recht bald pflichtbewußte deutsche Geschichtsforscher im einzelnen Stellung nehmen werden, politisch eine „wohltätige, entspannende, entängstigende Wirkung".*

*Nicht genug damit. Golo Mann fordert die Deutschen auf, „die Tatsache anzuerkennen, daß die S o w j e t z o n e im militärischen M a c h t b e r e i c h d e r S o w j e t u n i o n liegt und l i e g e n m u ß (!), solange der kalte Krieg dauert". Er verneint lediglich die Sklaverei der Menschen in der Sowjetzone, gibt allerdings zu, daß auch bei seinen Selbstaufgabeplänen keine Garantie bestehe, daß dann Freiheit, Sicherheit und Recht für die Menschen in der Zone zu erreichen sei. Herr Golo Mann fühlt sich berufen und bemüßigt, dem Kanzler und der Bundesregierung „inkonsequente Haltung" vorzuwerfen, weil sie die Bundesrepublik nicht bereits in Europa aufgehen ließ und weil man nicht auch nach Osten hin die Wünsche Moskaus akzeptiert habe. Berlin als die Hauptstadt des alten Preußen und die Hauptstadt Deutschland zu bezeichnen, ist nach Golo Manns Ansicht offenkundig nur eine „Fiktion"! Unsere deutschen Brüder in der Zone sollten sich mit ihrem Schicksal abfinden und „das Beste daraus machen". Man solle ihnen sagen, sie hätten sich mit den Russen so gut zu stellen, wie das möglich sei. Dann, so träumt Herr Golo Mann, wäre vielleicht der Terror in der Sowjetzone erträglicher. Die Bundesrepublik möchte Golo Mann nicht nur als Rechtsnachfolger des deutschen Staats (!), sondern auch seiner Schuld sehen ... Mit Ulbrichts Regime in der Zone muß man sich nach ihm „arrangieren", vielleicht läßt sich dann eine Wiederherstellung der Menschenrechte in diesem Gebiet verwirklichen. Daß hier von einem Professor, den man als politischen Erzieher junger deutscher Akademiker eingesetzt hat, alle bisherigen verzichtspolitischen Erklärungen weit überboten werden, braucht nicht besonders unterstrichen zu werden. Dieser westdeutsche Dozent findet sich offenkundig zugleich mit der d a u e r n d e n Spaltung Deutschlands ab. In der mehr als vagen Hoffnung, daß eine solche Kapitulation Herrn Ulbricht und Chruschtschew bewegen könnten, unseren 17 Millionen Brüdern drüben statt der Tyrannei ein bißchen Freiheit zu gewähren, ist er zur Selbstaufgabe offenkundig bereit. Wir fragen, was man in Bonn, was man in der deutschen Volksvertretung zu diesen politischen „Planungen" des Herrn Golo Mann zu sagen hat. Höchst erfreulich ist die Tatsache, daß immerhin eine sehr beträchtliche Anzahl Deutscher dem Professor Golo Mann in verschiedensten Tageszeitungen in Leserbriefen die gebührende Antwort erteilt hat.*

## Der sowjetische Ölexport

M. M o s k a u. In einem TASS-Interview hat sich der Vorsitzende der sowjetischen Außenhandelszentrale für Erdölexport, Jewgeni Gurow, gegen die angeblichen Bemühungen innerhalb des „Gemeinsamen Marktes" gewandt für sowjetische Erdölimporte quantitative Beschränkungen einzuführen. Eine derartige Maßnahme würde „den besten Traditionen der Meistbegünstigung zuwiderlaufen", ohne die eine Entwicklung des Außenhandels einfach unmöglich wäre. Der Sowjetunion liege die Absicht fern, ihre Erdöl-Ausfuhren zum Druck auf „kapitalistische Länder" zu benutzen. Es sei „einfach lächerlich", von einer drohenden „gefährlichen Abhängigkeit der EWG vom kommunistischen Quellen" zu sprechen, da der Anteil der sowjetischen Lieferungen am Erdölverbrauch des Gemeinsamen Marktes 1961 nicht mehr als 8 Prozent und der Anteil des sowjetischen Erdöls an der Kraftwirtschaft der EWG sogar nur 3 Prozent betragen habe. Es sei kaum anzunehmen, daß dieser Anteil sich in den nächsten Jahren irgendwie erheblich verändern werde.

Durch quantitative Besc' ränkungen sowjetischer Erdölexporte würde angeblich darüber hinaus „eine Schranke für die Entwicklung der Exporte der EWG-Länder in die Sowjetunion aufgetürmt", da die Erdölausfuhren zusammen mit den anderen sowjetischen Ausfuhren zur Bezahlung der Importe dienten. Abschließend beschuldigte Gurow die amerikanischen Erdölgesellschaften, der Außenhandelspolitik der westeuropäischen Länder sowohl durch die NATO als auch durch den Gemeinsamen Markt die Doktrin des Antikommunismus aufzwingen zu wollen.

# Größte Christenverfolgung aller Zeiten

## Die wahre Situation der verfolgten Kirchen im Ostblock

**Kp.** Der vom „Haus der Begegnung" in Königstein (Taunus) in diesen Tagen durchgeführte 12. K o n g r e ß „K i r c h e i n N o t" war für alle Teilnehmer ein wahrhaft aufrüttelndes Erlebnis. Über fünfhundert Persönlichkeiten — unter ihnen auch evangelische und orthodoxe Männer und Frauen — nahmen an dem Kongreß teil, der wiederum als katholische Veranstaltung unter der sehr umsichtigen Leitung des hochverdienten Prälaten Dr. Dr. Dr. Adolf K i n d e r m a n n stand. Das Grundthema hieß „K o m m u n i s m u s u n d K i r c h e" und wurde von hervorragenden Kennern der kommunistischen Länder und der Ostkirchen in überaus eindrucksvoller Weise beleuchtet. Es wurde eine Fülle von Fakten geboten, auf die wir im einzelnen noch sicher in mancher späteren Ausgabe des Ostpreußenblattes zu sprechen kommen werden. Man hat es allgemein als geradezu symbolisch empfunden, daß der Kongreß von einem Mann eröffnet wurde, der selbst ein kaum vorstellbares Martyrium unter der kommunistischen Kirchenverfolgung zu erdulden hatte. Bischof Boleslav Sloskans, der einst die katholische Diözese in Mohilew und Minsk betreute hat in s i e b z e h n v e r s c h i e d e n e n s o w j e t i s c h e n K e r k e r n und in zwei Schweigelagern Schlimmstes erdulden müssen. Der hochbetagte Herr ist zugleich ein lebendiges Beispiel dafür, daß sich christlicher Glaube auch durch den schlimmsten Terror nicht unterdrücken läßt.

### Das Ziel unverändert

Man kann hier und da im Westen, leider auch in manchen deutschen Kreisen, die Ansicht hören, der Kirchenkampf der Kommunisten, der im Grunde als die g r ö ß t e C h r i s t e n v e r f o l g u n g a l l e r Z e i t e n gewertet werden muß, habe in den letzten Jahren an Schärfe verloren. Man spricht sogar in manchen Kreisen die Hoffnung aus, es werde sich schon ein „modus vivendi" der Kirchenleitungen mit Moskau, mit Pankow, Prag und dem Warschauer Regime finden lassen. In einer Fülle von Einzelberichten der verschiedenen Nationen (in Königstein waren fünfzehn Völker der schweigenden Kirche und insgesamt 28 Nationen vertreten) wurde schlagend bewiesen, daß sich an dem Ziel der Kommunisten, den christlichen Glauben wie alle anderen Religionen auszurotten, nicht das geringste geändert hat. Es gibt verschiedene Formen und Stufen der Unterdrückung und Verfolgung, es gibt im Sinne Lenins manch hintergründige Taktiken und Manöver. Am Ziel hat sich für die Kommunisten nichts geändert und wird sich nichts ändern. Professor d e V r i e s vom Orientalischen Institut in Rom, den man als einen der bestinformierten Männer über die Verhältnisse hinter dem Eisernen Vorhang werten kann, wies darauf hin, daß gerade in den letzten Jahren die m a s s i v s t e G o t t l o s e n p r o p a g a n d a erneut in voller Stärke eingesetzt hat, daß es viele kommunistisch unterdrückte Länder gibt, in denen kaum noch Bischöfe tätig sind, und daß sich nur die Form der Verfolgung der Geistlichen und Gläubigen äußerlich etwas geändert habe. Der Kampf richtet sich gegen a l l e Bekenntnisse und wird nur aus taktischen Gründen dort gelegentlich etwas gedämpft, wo man sich politisch Erfolge des Kommunismus durch Täuschungsmanöver erhofft. Die Zahl der geschlossenen, in Kinos, Parteiklubs, Magazine usw. verwandelte Kirchen ist gewaltig. In einer ganzen Reihe von Ländern sind die Bischöfe an der Amtsführung behindert, sehr oft verbannt und eingekerkert. Ein besonders scharfer Kampf wurde gegen die christlichen S c h u l e n, gegen die Ausbildung des Pfarrernachwuchses, gegen das einst so blühende V e r e i n s w e s e n durchgeführt. Immer neue Priesterprozesse und Kirchenschließungen werden aus der Sowjetunion und vielen Satellitenländern gemeldet. Die christliche Presse ist teils ganz unterdrückt, teils dezimiert und unter schärfste Zensur gestellt worden. In der Sowjetunion selbst sucht das Regime mit gefügigen Werkzeugen wie dem hintergründigen Metropoliten Nikodim die gerade noch geduldete Kirche für ihre Zwecke einzuspannen. Professor de Vries erinnerte daran, daß auch in Polen ein starker Druck auf die Kirchenleitung ausgeübt wird und daß man dort neuerdings beispielsweise durch ungeheuren S t e u e r d r u c k katholische Einrichtungen untergraben möchte. Man versucht mit allen Mitteln, den letzten Einfluß der Kirchen auf die heranwachsende Jugend zu beseitigen. Der Religionsunterricht der Schulen ist überall verboten. In der Tschechoslowakei z. B. amtiert faktisch kein Bischof mehr außer in dem slowakischen Gebiet. Sieht man von den orthodoxen und den verfolgten und unter starkem Druck stehenden evangelischen Bekenntnissen ab, so leben allein mindestens 65 Millionen Katholiken in der Verfolgung. Nicht jeder kann dem nun schon jahrzehntelangen pausenlosen Druck standhalten. Im großen ganzen aber beweist die mutige Bevölkerung auch in der Unterdrückung eine geradezu heldenhafte Haltung.

### „In der Hölle ..."

Nach den so erschütternden Berichten der einzelnen Völker, die einen Einblick in die große Not gab, schilderte der bekannte flämische Pater D r i e s v a n C o i l l i e aus eigener jahrelanger Erfahrung die Glaubensverfolgung gegen alle Christen auch in China. Dieser Geistliche hat Jahre kommunistischer Quälerei und Gehirnwäsche miterleben müssen. Er wies nach, daß die Methoden der roten Geheimpolizei offenbar genau aufeinander abgestimmt sind und daß durch diese Hölle Millionen gehen mußten. Der Leiter des Kongresses, Prälat Kindermann, würdigte in einer Feierstunde die apostolische Konstitution für die vertriebenen Familien. Der berühmte Utrechter Chor bewies hier wie auch in einem grandiosen Gottesdienst des östlichen Ritus durch liturgische Musik die Unzerstörbarkeit alten Glaubensgutes. Hier lebt wirklich etwas vom Geiste der Urkirche heute sehr lebendig fort.

### Vorgewaltigen Aufgaben

In seinem meisterlichen Bericht über die Situation Lateinamerikas bemühte sich Professor G o e r g e n - B o n n in sehr eindrucksvoller Weise, die freie Welt aus dem Ungeist des westlichen Materialismus und des Wohlstandsdenkens aufzurütteln. Er erinnerte daran, daß in Lateinamerika am Ende dieses Jahrhunderts ü b e r 6 2 0 M i l l i o n e n M e n s c h e n leben werden. Gewaltige soziale Mißstände sind zu überbrücken. Der Kommunismus ist nicht so sehr durch seine Doktrin wie durch seine Bemühungen der politischen Revolutionierung in diesen Ländern vor der Haustür der USA eine höchst ernst zu nehmende Gefahr. Professor Goergen erinnerte an die völlig falsche Einschätzung des kubanischen Aufstandes, an die vielen Unterlassungssünden des Westens. Nicht finanzielle Hilfen allein und nicht Versprechungen, sondern nur g e l e b t e B e i s p i e l e und V o r b i l d e r können hier überzeugen. Auch in Afrika sieht sich die freie Welt vor ungeheure Aufgaben gestellt. Professor Gypkens warnte nachdrücklich vor allen Vereinfachungen. Man solle nicht alle, die in Afrika, Amerika oder dem Westen sehr kritisch gegenüberständen, von vornherein als Kommunisten bezeichnen. Die erste Offensive Moskaus um die Errichtung von Machtpositionen im dunklen Erdteil sei weitgehend erfolglos geblieben. Gerade die Afrikaner pflegten manche Täuschungsmanöver von drüben recht nüchtern zu werten. Nicht wenige der auch in kommunistischen Schulen und Universitäten ausgebildeten Afrikaner seien als überzeugte Gegner Moskaus in ihre Heimat zurückgekehrt. Jetzt werde eine zweite Aktion Moskaus sehr raffiniert eingeleitet. Die Sowjetbotschaften in Afrika seien durchweg mit g e w a l t i g e n S t ä b e n besonders g e s c h u l t e r K r ä f t e ausgestattet. Das könne man nicht von allen Vertretungen des Westens sagen. Moskau versuche über die Gewerkschaften und auch über die junge afrikanische Presse immer neuen Einfluß zu gewinnen. Professor Gypkens würdigte die sehr beachtlichen Leistungen der verschiedenen Missionen in Afrika, die in geduldiger Arbeit so viel zur Heranbildung afrikanischer Fachkräfte getan haben. Der christliche Glaube und das christliche Vorbild seien vielleicht der einzige dauerhafte Wall gegen die kommunistische Praxis dort draußen. Wichtig sei es, eine soziale Ordnung zu schaffen, die so vorbildlich sei, daß ihr der Kommunismus nichts entgegensetzen könne.

# Bonn ist gewarnt

## Rote Wühlarbeit bei spanischen Gastarbeitern

Auf die intensive Untergrundarbeit Moskaus und Pankows bei den ausländischen Gastarbeitern in der Bundesrepublik weist der Münchener Korrespondent der „Welt" hin. Ein in Westdeutschland tätiger Spanier berichtete ihm:

„Im Herbst 1961 kam ich nach Frankfurt. Deutschland gefällt mir, ich verdiene gut. Schon nach einer Woche waren zwei Männer in meinem Quartier. Sie sagten zu mir, sie kämen von der Gewerkschaft spanischer Arbeiter in Deutschland, die zum mächtigen Weltgewerkschaftsbund gehört. Ich sollte eine Beitrittserklärung unterschreiben. Ich tat es nicht. Die beiden kamen immer wieder."

Pablo ist weder K o m m u n i s t noch A n t i k o m m u n i s t. Er ist politisch desinteressiert. Die einzige erkennbare politische Haltung ist die Ablehnung der Franco-Regierung. Diese Ablehnung wurde stärker, als er den Standard deutscher Arbeiter kennenlernte. Seine neuen Freunde erklärten ihm das alles und noch einiges mehr. Sie versäumten auch nicht, Pablos Blick für die deutschen Kapitalisten zu schärfen, die „nur zeitweilig und aus taktischen Gründen Glacé-Handschuhe" trügen und ihn vor den „hinterlistigen Lakaien der Monopolisten" zu warnen, die sich als „DGB" ausgäben.

„Eines Tages brachten die beiden einen deutschen Genossen mit", erzählte Pablo weiter. „Es war ein liebenswürdiger Mann, er sprach ausgezeichnet Spanisch. Sie luden mich ein, nach Berlin zu kommen, zu einer kleinen Wochenendreise. Es würde gar nichts für mich kosten. Ich wäre Gast der Gewerkschaft."

Im Januar war Pablo in der S o w j e t z o n e. Er wurde mit großer Herzlichkeit empfangen.

„Die großen Männer da drüben sind alle einfache Arbeiter", sagt er heute. „Die Mieten sind niedrig, jeder Arbeiter kann ohne Geld Arzt oder Professor werden. Überhaupt haben die Arbeiter viele Rechte. In den Geschäften fehlt einiges, aber daran sei der internationale Klassenfeind schuld, sagte man mir."

Die Sache ließ sich also gut an. Aber unlängst unterlief Pablos Freunden eine Ungeschicklichkeit. Wahrscheinlich war ihnen Pablo zu langsam in seinen Entschlüssen oder sie glaubten, ein wenig Härte sei die rechte Methode. Jedenfalls drohten sie, wenn auch versteckt, und versuchten, ihn zu e r p r e s s e n. Bei Pablo bewirkte dies zunächst das Gegenteil. Er verließ Frankfurt.

Viele tausend Pablos leben in der Bundesrepublik, es werden immer mehr. Es kann niemand überraschen, wenn auch die im Untergrund arbeitende Kommunistische Partei Spaniens ihre Aufmerksamkeit auf sie konzentriert.

# Von Woche zu Woche

**Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke** wandte sich in Osnabrück erneut klar gegen jede Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze. Eine Verständigung mit dem polnischen Volk hielt er für möglich.

**Neue sowjetische Drohungen gegen die westlichen Flugräume in Berlin** lassen eine Verschärfung der Berlin-Krise erwarten.

**430 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen** sowie 78 Rückkehrer aus der Sowjetunion sind im Monat Juli in Friedland eingetroffen.

**Die Frage einer evtl. Erhöhung der Beiträge zur Rentenversicherung** der Arbeiter und Angestellten wird in diesen Wochen in Bonn erörtert.

**Eine Evangelische Woche in Berlin** veranstaltet der Landesausschuß des Kirchentages vom 2.—9. September. Die Woche soll auf den Evangelischen Kirchentag 1963 in Dortmund hinweisen.

**Bundeszuschüsse in Höhe von 158 Millionen DM** für den Ausbau der Hochschulen hat die Bonner Regierung bereits in diesem Jahr zur Verfügung gestellt. Sie fördert damit über 360 Bauvorhaben.

**Eine verstärkte Überprüfung neuer Medikamente** durch das Bundesgesundheitsamt ist in einer Ergänzung des Arzneimittelgesetzes vorgesehen, die demnächst dem Parlament vorgelegt werden soll.

**Gegen die Vernichtung großer Mengen von Obst und Gemüse** auf den Schuttabladeplätzen einiger Großstädte hat sich der Deutsche Gewerkschaftsbund gewandt.

**Das neue Kindergeldgesetz** soll von der Bundesregierung Anfang Oktober dem Bundestag vorgelegt werden.

**Ulbricht und sein Stellvertreter Stoph** sind zu neuen Beratungen nach Moskau zitiert worden. Man nimmt an, daß die Frage des vom Kreml angedeuteten „Separatfriedens" mit Pankow auf der Tagesordnung stehen wird.

**Eine starke Landflucht mitteldeutscher Jugendlicher** macht offenbar dem Ulbricht-Regime große Sorgen. Tausende von jugendlichen Mitgliedern sollen die roten Kolchosen verlassen haben.

**Präsident Kennedy** betonte, daß die USA nicht daran denke, ihre Atomwaffen aus Europa zurückzuziehen.

**Norstads Stabschef im NATO-Hauptquartier, der amerikanische General Moore,** wird, wie Washington bekanntgab, demnächst ebenfalls zurücktreten.

**Die Wahlen zur ersten algerischen Nationalversammlung** sollen nunmehr wahrscheinlich am 2. September stattfinden.

**Die große britische Inselkolonie Jamaika** hat am letzten Sonntag ihre volle Selbständigkeit erlangt. Sie stand dreihundert Jahre unter britischer Herrschaft.

## Rote „Errungenschaft"

### Schwere Feldarbeit für Kleinkinder

Die b u l g a r i s c h e P a r t e i f ü h r u n g hat sich veranlaßt gesehen, zur Abwendung einer abermaligen Mißernte nunmehr auch Jugendliche im k i n d l i c h e n A l t e r für die Feldarbeit einzusetzen. Wie es heißt, sollen sie „am Kampf des gesamten Volkes zur Überwindung der Auswirkungen der langen Dürreperiode, die die Ernte bedroht, teilnehmen".

Bei den Mitgliedern der „Pioniere" handelt es sich durchweg um Schulkinder im Alter z w i s c h e n 7 u n d 1 4 J a h r e n. Einzelheiten der Kundgebung fanden sich in einem Bericht des bulgarischen Zentralorgans „Rabotnitschesko Delo".

In einer Parteichef Todor Schiwkoff übergebenen Resolution versprechen die Führer der „Pioniere": „Spontan (!) folgen wir alle dem Appell, den Kollektivwirtschaften zu helfen. Während des ganzen Sommers werden wir jeden Keim pflegen und begießen."

## Bernstein für Eisenhower

M. B o n n — Eine vom Bund der Vertriebenen attachierte Trachtengruppe hat vor dem Bundeskanzleramt in Bonn den Wagen des ehemaligen amerikanischen Präsidenten Dwigth D. Eisenhower gestoppt und diesem einen Bildband über Gesamtdeutschland und ein kostbares Bernstein-Feuerzeug überreicht. Nach kurzem Gespräch bedankte sich Dwigth D. Eisenhower bei den jungen Damen, die ihm die Geschenke überreicht hatten. Die kurze Szene wurde von den Umstehenden beifällig applaudiert.

H e r a u s g e b e r : Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

C h e f r e d a k t e u r : Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

**Auflage um 125 000**

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.

# Das entscheidende Wort

**EK.** Von Tag zu Tag wird immer deutlicher, daß die große Umbesetzung der höchsten Kommandostäbe in den Vereinigten Staaten, der Rücktritt des Generals Norstad und die Ernennung eines neuen amerikanischen Oberbefehlshabers in Europa durchaus nicht nur als eine rein amerikanische Angelegenheit gewertet werden kann, sondern daß auch für uns wie auch für die anderen europäischen Verbündeten der USA wahrscheinlich von ungeheurer Tragweite sein wird. Zwar wird erst am 1. November 1962 General Lauris Nørstad das NATO-Oberkommando wie auch die Position des Oberbefehlshabers der amerikanischen Truppen im europäischen Raum seinem Nachfolger, General Lymann Lemnitzer, übergeben, aber schon bis dahin wird es mit Sicherheit sehr viele ernste und gewichtige Aussprachen und Fühlungnahmen geben. **Ob Präsident Kennedy gut beraten war, als er die Ernennung des 63jährigen Generals Lemnitzer zum Oberbefehlshaber umgehend verfügte, ohne offenbar die Stimmung bei den anderen NATO-Verbündeten genauer zu erkunden, das steht dahin.** Die Franzosen haben sofort Bedenken gegen ein so eiliges Verfahren innerhalb eines Bündnisses laut werden lassen, aber es spricht vieles dafür daß Kennedys rascher Entschluß mindestens auch in England und vermutlich auch in Bonn und anderen Regierungssitzen einiges Erstaunen verursachte. Jeder neu ernannte Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in der europäischen Verteidigungsfront ist faktisch zugleich schon der designierte neue NATO-Oberbefehlshaber. Die Bedeutung dieses Amtes hat Kennedy — wie wir bereits erwähnten — selbst dadurch unterstrichen, daß er von dem „wichtigsten Amt innerhalb der westlichen Verteidigung" gesprochen hat.

### Die höchste Instanz

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika wird, wie wir wissen, bei seinem Amtsantritt nicht nur Staatsoberhaupt, sondern auch Regierungschef und im Grunde alleinverantwortlicher Minister gegenüber dem Parlament seines Landes. Mit dieser außerordentlichen Machtfülle ist es aber noch nicht getan. Der Präsident ist nämlich auch höchster Kommandierender aller amerikanischen Streitkräfte und letzte, entscheidende Instanz auch in diesen Aufgaben. Man könnte sagen, diese Funktion sei vielleicht mehr nominell und repräsentativ wie bei anderen Präsidenten oder wie bei den Monarchen. In der Praxis lägen die Entscheidungen eben doch bei den höchsten militärischen Kommandostellen. Eine solche Annahme ist aber für Amerika nicht zutreffend. Hier muß man sich vielmehr einer sehr interessanten geschichtlichen Entwicklung erinnern. George Washington, der Begründer und erste Präsident der USA, war ja viele Jahre vor seiner offiziellen Wahl zum Staatsoberhaupt bereits der Feldherr der jungen amerikanischen Union, der Schöpfer einer amerikanischen Armee. **Mehrfach hatte sich dann später ereignet, daß siegreiche und erfolgreiche Oberbefehlshaber später in das Weiße Haus einzogen.** Wir nennen hier nur einen Jackson, einen Grant und in neuerer Zeit einen Eisenhower. Aber auch dann, wenn nicht frühere Militärs, sondern Zivilisten wie heute das Präsidentenamt bekleideten, war und blieb der unmittelbare Einfluß des Staatsoberhauptes in seiner Eigenschaft als höchster Kommandierender auf Armee und Strategie viel größer als man meist ahnte. Jeder Präsident verfügte über einen ansehnlichen und einflußreichen Stab militärischer Berater. Den unmittelbaren Einfluß, den beispielsweise ein Abraham Lincoln im Bürgerkrieg, ein Theodore Roosevelt im Krieg mit Spanien und ein Franklin Roosevelt im Zweiten Weltkrieg auf wichtigste militärische Entscheidungen ausübten, darf niemand unterschätzen. Zahlreiche kriegsgeschichtliche Werke und Memoiren unterstreichen ihn. Wenn zum Beispiel Eisenhower statt George Marshall das amerikanische Oberkommando an der Invasionsfront hielten, so lag das allein an einer Willensentscheidung Roosevelts, der Marshall als strategischer Berater nicht missen wollte.

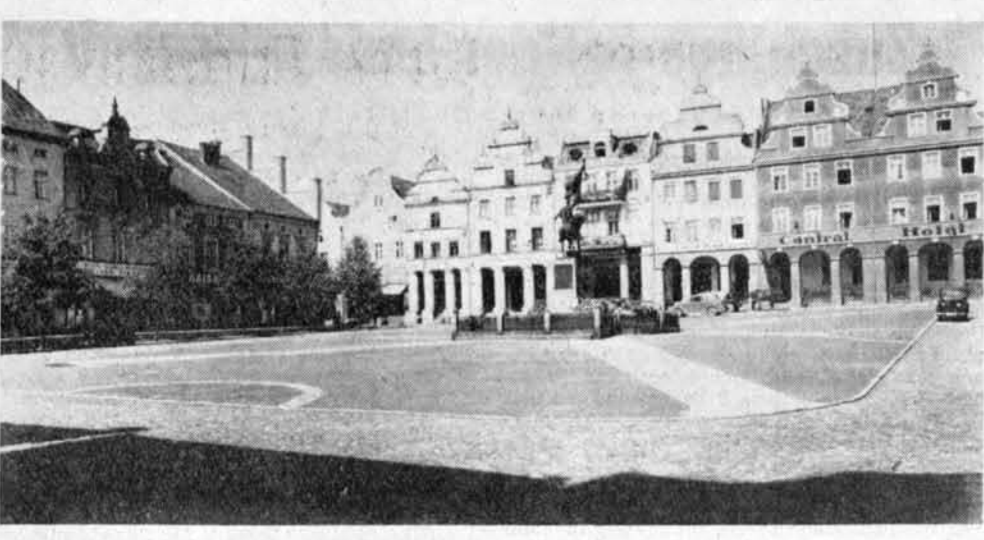
### Das „große Revirement"

Das „große Revirement", die große Umbesetzung wichtigster Kommandoposten in diesen Wochen kann im Grunde nur so gedeutet werden, daß auch Präsident Kennedy diese Ämter in der großen Linie mit Männern seines besonderen Vertrauens besetzen wollte. Zu Maxwell Taylors strategischen Ideen hat sich bereits der Senator Kennedy rückhaltlos bekannt. Ganz kurz nach seinem Einzug in das Weiße Haus berief er einen General, der in schroffem Gegensatz zu den strategischen Ideen eines Eisenhower und Dulles stand, und der bereits verabschiedet war, zu seinem ersten Militärberater. Neuer Obmann des Gremiums der Stabschefs der amerikanischen Armee, Marine, Luftwaffe und Landungskorps ist so ein General geworden, der wiederholt dafür eintrat, daß das nicht immer sehr nützliche Nebeneinander von vier großen Stäben durch einen einheitlichen Wehrmachtgeneralstab unter einem Mann ersetzt werde. **An wen Taylor bei diesem „einen Mann" gedacht hat, kann man unschwer erraten.** Ob allerdings die amerikanischen Parlamente, die Kennedy in den letzten Wochen und Monaten manche empfindliche Niederlagen bereiteten, der Vereinigung einer solchen Machtfülle in einer Hand zustimmen, ob sie Taylors Reformen voll billigen werden, das bleibt abzuwarten. Im übrigen wird auch General Taylor erkennen müssen, daß der Präsident heute wie einst das letzte, entscheidende Wort, den höchsten Einfluß sich selber vorbehält. Taylors Gedanken, daß man im Gegensatz zu früher nicht mehr alles allein auf die Karte einer atomaren Vergeltung setzen dürfe, daß man auch die konventionellen Streitkräfte zügig ausbauen, daß man Stufen des militärischen Widerstandes und der Abwehr einkalkulieren solle, haben sicher manches für sich. Maxwell Taylor hat daran erinnert, daß es seit 1945 eine Reihe militärischer Aktionen gegeben habe, bei denen jede Seite vor dem Einsatz der härtesten Vergeltungswaffe zurückschreckte. Gewiß kann man der Ansicht sein, daß eine Konzentration nur auf Vergeltungswaffen und auf Raketen gerade der westlichen Verteidigung bei der Abwehr kommunistischer Herausforderungen große Fesseln anlegt. **Niemand darf übersehen, daß eine Verteidigung Europas erst dann auf solider Basis ruht, wenn sie sowohl mit atomaren wie auch konventionellen Waffen für alle Gegebenheiten ausgerüstet ist.** Auf den Männern, die angesichts der kaum vorstellbaren Kosten moderner Waffen aller Art zu entscheiden haben, was vordringlich entwickelt werden muß, liegt eine ungeheure Verantwortung. Auch kleine und kleinste Fehlschätzungen könnten hier einmal katastrophale Folgen haben.

Von einer verständnisvollen und initiativen Zusammenarbeit im westlichen Verteidigungsbündnis hängt für die Sicherheit nicht nur Europas, sondern heute auch der Vereinigten Staaten einfach alles ab. Bismarck hat einmal daran erinnert, daß Bündnisse nur dann einen Sinn haben, wenn jeder ihrer Partner seinen Nutzen klar erkennt und wenn jeder sich unbedingt auf den anderen zu jeder Stunde verlassen kann. Gerade unter diesem Aspekt ist die Besetzung des Postens des NATO-Oberbefehlshabers von einer kaum zu überschätzenden Bedeutung. Wenn heute an verschiedensten Stellen — etwa im neutralen Auslande — Befürchtungen geäußert werden, die Berufung des 63jährigen Generals Lemnitzer, der ohnehin schon in zwei Jahren in den Ruhestand treten werde, sei nur als Übergangslösung gedacht, so muß das Bedenken wecken. Dem jetzt in den Ruhestand tretenden General Lauris Norstad, einem höchst aktiven und sicherlich auch politisch begabten 55jährigen sagen alle, die ihn kannten, viel Verständnis für alle Schwierigkeiten in einem verbündeten Oberkommando nach. **Er hat sich, wie immer wieder betont wurde, gerade auch in Washington selbst mit Nachdruck dafür eingesetzt, daß angesichts der gefährdeten Lage Europas die Streitkräfte hier mit den denkbar besten Waffen ausgestattet werden müßten.** Von den illusionistischen Vorstellungen mancher Washingtoner Berater hielt er wenig. Man darf annehmen, daß er im Weißen Haus, im Pentagon und in den Ministerien kein bequemer Mahner und Berater gewesen ist. Wer zwölf Jahre in führenden Posten im Pariser Hauptquartier wirkte, hat auch — wahrscheinlich mehr als manche Stelle in Washington selbst — klar erkannt, wie sich innerhalb der NATO die Verhältnisse wandelten. Bei der Begründung dieses Bündnisses waren eigentlich nur die Amerikaner imstande, eine nennenswerte militärische Verteidigungskraft zu stellen. Es gab keine deutsche Bundeswehr, es gab auch keine französische Armee, die noch nennenswerte Kontingente für Europa stellen konnte. **Das alles hat sich inzwischen gewandelt.** Auch heute wird man es befürworten, daß ein Amerikaner die höchste militärische Kommandostelle auch in Europa einnimmt, aber man wird, zumal bei der politischen Bedeutung auch dieses Postens, mit Sicherheit darauf dringen daß hier ein Mann tätig ist, der nicht nur amerikanisch, sondern auch europäisch zu denken vermag, und der notfalls ein starkes Rückgrat nach allen Seiten zeigt.

### Wer entscheidet?

Mit General Norstad scheidet aus dem Pariser NATO-Hauptquartier auch einer seiner engsten Mitarbeiter, der bisherige Stabschef General Wheeler. Er wird künftig in Washington das wenig bedeutende Amt eines Heeresstabschefs bekleiden, wobei zu erwarten ist, daß General Taylor hier als Armeesoldat sicherlich das entscheidende Wort spricht. Es gibt sicher in Washington Kreise — vermutlich auch in der Umgebung des Präsidenten —, die die höchste und entscheidende Kommandozentrale des westlichen Bündnisses weitgehend nach der amerikanischen Hauptstadt ziehen wollen und dem NATO-Oberbefehlshaber in Europa nur eine sekundäre Rolle zubilligt. Hier sollte von allen europäischen Verbündeten Amerikas recht bald Klarheit geschaffen werden. **Man kann sich kaum vorstellen, daß jemand im Ernst ein Amt abwerten will, dessen Bedeutung einfach nicht überschätzt werden kann und das gerade in der Zukunft, wenn beispielsweise Frankreich erheblich stärkere Streitkräfte bereitstellt, geradezu als eine Schlüsselposition bei der verständnisvollen Zusammenarbeit gelten muß.** Man wird sich immerhin in Washington klarmachen müssen, daß in Berlin, in Deutschland und in Europa so oder so auch das Schicksal der Vereinigten Staaten mitentscheiden wird. Die Amerikaner haben recht, wenn sie immer wieder darauf dringen, daß auch manche säumigen Verbündeten ihren Beitrag zum Schutz der freien Welt erheblich verstärken müssen. Unerträglich ist die Vorstellung eines „Auseinanderrückens" in Europa, das immer nur auf eine Preisgabe gegenüber dem Kommunismus hinauslaufen würde. Die vagen Vorstellungen mancher Washingtoner Intellektuellen und Berater, die Sowjets würden langsam liberaler und harmloser, können ja wohl im Ernst nicht von einem einzigen militärischen und politischen Sachverständigen, der die Dinge wirklich kennt, geteilt werden.



*Heilsberg, Blick auf den Markt.* Aufnahme: Schöning

## Rote Flaggen in der Ostsee

Kiel (EP). Noch immer äußerst ungleich ist das Zahlenverhältnis zwischen der Roten Flotte und den schwimmenden Verbänden der NATO. Die NATO verfügt in der Ostsee über keine Kreuzer, der Ostblock über fünf. Neun NATO-Zerstörern stehen 53 (fünfzig sowjetische und drei polnische) Zerstörer gegenüber. Bei diesen Angaben sind veraltete Verbände, Schulschiffe usw. außer Betracht gelassen.

Besonders auffällig ist das Mißverhältnis bei den U-Booten mit 12 zu 112, bei den Landungsfahrzeugen mit 6 zu 115 und U-Jägern mit neun zu 133. Numerisch überlegen ist die Seestreitkraft der NATO-Länder nur bei den Minenlegern (elf gegen eins) und Fregatten (elf gegen vier).

Schnellboote fahren in der Ostsee mit westlicher Flagge 82, mit Ostblockflaggen 230.

Mit drei Kreuzern, 12 Zerstörern, 27 U-Booten, 42 Schnellbooten ist die schwedische Flotte bei dieser Betrachtung jedoch nicht außer acht zu lassen, wenngleich dieses skandinavische Land neutral ist. So wenig erfreulich die zahlenmäßige Unterlegenheit der NATO in den Ostsee-Gewässern sein mag, so relativ zweitrangig ist dieses Problem, wenn man an den strategisch-taktischen Auftrag denkt, den sich die NATO gestellt hat: die Ostseeausgänge zu sperren.

## Polnische Briefmarken mit Ostpreußenmotiven

j. Nachdem im vergangenen Jahre die rotpolnische Post eine Briefmarkenserie mit Motiven aus Stettin, Oppeln und Breslau herausgebracht hatte, soll nunmehr eine weitere Serie über Hinterpommern, Ostpreußen und Danzig erscheinen. Nach Meinung der Zeitung „Dziennik Baltycki" wird der Verkauf der neuen Briefmarkenserie über die ‚polnischen Westgebiete' noch im Juli anlaufen. Wie lange will eigentlich die deutsche Bundespost noch mit der Herausgabe von Briefmarken warten, die an den deutschen Osten mahnen?

## Warschaus Pläne klappen nicht

M. Warschau. Eine Reform des Planungswesens „in demokratischem Sinne" hat das rotpolnische Wirtschaftsfachblatt „Zycie Gospodarcze" gefordert. Die Zeitschrift leitet ihr Postulat mit der Feststellung ein, daß „die Vergesellschaftung der Produktionsmittel an und für sich" noch keine Gewähr für die „Effektivität" der Wirtschaft" biete und daß selbst in einem planwirtschaftlichen System ein Zustand gegeben sein kann, „in dem zwar alle ‚den Plan' erfüllen, die erwarteten wirtschaftlichen Effekte trotzdem jedoch ausbleiben".

Die heutzutage üblichen Planungspraktiken in Polen, so kritisiert das Blatt, verleiteten die Betriebe nachgerade dazu, die „Pläne auf dem Papier zu erfüllen", die faktisch vorhandenen Produktionsmöglichkeiten aber trotzdem unausgenutzt zu lassen und sorgsam zu vertuschen. Die Wirkung der geforderten Reform müsse darin bestehen, daß an die Stelle der „üblichen Planerfüllung ohne Rücksicht auf die faktischen (größeren) Produktionsmöglichkeiten" eine tatsächliche „möglichst beste Deckung des Bedarfs der Bevölkerung" tritt. Dies aber sei durch eine „Fernsteuerung der Betriebe mittels Plan" nicht zu erreichen. Eine Planwirtschaft könne nur dann funktionieren, wenn es ihr gelänge, „die menschliche Initiative und Energie freizumachen" und die „Selbständigkeit der Einzelbetriebe im Rahmen der zentralen Planung zu vergrößern". Der Weg hierzu sei, abgesehen von der Reform der Wertmaßstäbe, die bislang an einen Einzelbetrieb angelegt werden, eine Reaktivierung der Arbeiterselbstverwaltungen die man ab 1957 zum Schaden der polnischen Wirtschaft und zugunsten schädlicher Re-Zentralisierungsbestrebungen" an den Rand des Wirtschaftslebens geschoben" habe.

## „Schwere Notlage" in der sowjetischen Fleischversorgung

M. Moskau. In einem Schreiben an die Zeitung „Komsomolskaja Prawda" haben Angehörige einer Wurstfabrik in Moskau festgestellt, daß in der Fleischversorgung des Landes eine „schwere Notlage" herrscht. Wie die Autoren dieses Briefes klagen, sei dies nicht allein eine Folge einer mangelnden Anlieferung, sondern auch das Ergebnis eines schlecht organisierten Fleischtransportes. Viel zuviel Fleisch verderbe auf dem Weg zum Verbraucher. Erst kürzlich seien 11,6 Tonnen Fleisch auf dem Wege von Orel nach Moskau ungenießbar geworden. Die ganze Menge habe man daraufhin wegwerfen müssen. Wie es heißt, handele es sich dabei nicht um Einzelfälle, sondern um alltägliche Erscheinungen.

# Wo Berlin sich einst erholte

**Bunker, Stacheldraht und Todesstreifen an der Grenze zwischen Berlin und der Zone**

(co). Wer kennt von den Berlinern schon Kohlhasenbrück und Albrechts Teerofen? Zwei idyllische Flecken am Rande der Großstadt, die zum „Reiseziel" vieler Menschen der Inselstadt wurden, die sich nach einem bißchen Erholung „im Jrünen" sehnen. Trotzdem sind beide Ortsteile im Bezirk Zehlendorf der Masse der Berliner nur den Namen nach bekannt. Sie sind auch leider weniger idyllisch geworden, seitdem Ulbrichts Söldner auch hier einen Stacheldraht nach dem anderen ziehen, um ihre „souveräne DDR" zu beschützen.

Der Königsweg, der sich von der Berliner Straße in Zehlendorf fast schnurgerade bis nach Kohlhasenbrück durch den Düppeler Forst zieht, endet dreißig Meter hinter einer Eisenbahnbrücke unvermittelt vor Stacheldrahtgewirr. Aus einem verwitterten Stellwerksgebäude, das nach dem 13. August in einen Beobachtungsposten der Vopo umgewandelt wurde, wird jeder Fußgänger mißtrauisch durch Ferngläser verfolgt.

*

Plötzlich brüllt es auf ursächsisch: „Gähn Se wech da!" Eine Maschinenpistole richtet sich drohend auf den erschrockenen Wanderer, der einwandfrei auf West-Berliner Gebiet steht. Der Vopo, der hinter einer Hausecke hervortrat, grinst hämisch. Dann klickt das Schloß seiner MP. Er hat durchgeladen. Breitbeinig bleibt er stehen. Erst als ein West-Berliner Polizist auf einem Fahrrad mit einem Diensthund an der Leine näherkommt, zieht sich der übereifrige „Volksbeschützer" zurück. „Die tun ziemlich scharf hier", kommentiert der Polizist, der nur mit einer Pistole bewaffnet ist, den kleinen Zwischenfall.

Von der Eisenbahnbrücke schweift der Blick über den eingleisigen Schienenstrang der Interzonenstrecke, der zwischen dreifachem Stacheldraht, Erdbunkern und abgerodetem Todesstreifen hinter einer Rechtskurve verschwindet. Quer über die Schienen konnten die Vopos weder Stacheldraht noch eine Schranke bauen.

Hinter der zweiten Eisenbahnbrücke in Kohlhasenbrück steht auf West-Berliner Gebiet eine Schranke. Dahinter beginnt der 1,2 Kilometer lange schmale Weg, der zur Exklave Steinstücken führt. Vor mehr als einem Jahrzehnt rauschte zum letztenmal über diese Brücke der Vorortzug Potsdamer Platz—Werder mit Haltepunkten in Zehlendorf, Düppel, Babelsberg und Potsdam.

Nur wenige Spaziergänger sind auf der schmalen Asphaltstraße in Richtung Kontrollpunkt Dreilinden zu sehen. Die Kremnitz-Brücke über den stillen und ungenutzten Teltowkanal trägt schon lange kein Straßenpflaster mehr. Nur noch das verrostete Brückengerippe ist erhaltengeblieben. Am jenseitigen Ufer beginnt der Stolper Weg, der über die Autobahn zur Kolonie Dreilinden und weiter zum Stahnsdorfer Damm in Kleinmachnow führt. Hier sind keine Vopos zu sehen. Sie tauchen erst hinter der Autobahnbrücke am Dreilindener Kontrollpunkt auf.

*

„Sehen Sie dort! Balken im Wasser!" sagt der West-Berliner Polizist, der mit straffer Leine seinen Diensthund vor einem Bad im Kanal zurückhalten muß. Wasser hat an sich ja keine Balken, aber Genosse Ulbricht schafft selbst das. An einem fünfzig Zentimeter breiten Laufsteg über den Kanal ist ein Stacheldrahtzaun befestigt worden. Über der Wasseroberfläche erhebt er sich in einer Höhe von zwei Metern und berührt gleichzeitig als Unterwassersperre den Kanalgrund.

Spaziergänger dürfen das Gebiet des Kontrollpunktes Dreilinden nicht betreten. Auch die Zufahrt mit Kraftwagen ist über Albrechts Teerofen nur mit einer Sondergenehmigung möglich, ausgenommen „Fahrräder mit Hilfsmotor im Interzonenverkehr", wie ein Hinweisschild verkündet.

## Steuben-Parade mit drei Gouverneuren

(Ifa.) — Die Steuben-Parade der Amerikadeutschen wird in diesem Herbst zum fünften Male durchgeführt. Schon jetzt wird diese große Kundgebung des deutschen Elements in New York für die deutsch-amerikanische Freundschaft vorbereitet. Es steht bereits fest, daß an der diesjährigen Steuben-Parade im Herbst drei Staatsgouverneure, und zwar Nelson A. Rockefeller, Richard J. Hughes und John Dempsey, sowie der Bürgermeister der Stadt New York Robert F. Wagner, teilnehmen werden.

# Zuschläge bei der Landwirtschaft

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat seine Durchführungsverordnung über die Bewertung landwirtschaftlicher Verluste neu gefaßt. Die Änderungen sind nicht umfangreich, doch für diejenigen Einzelfälle, die hiervon betroffen werden, nicht uninteressant. Zupachtungen werden bei der Schadensfeststellung nur berücksichtigt, wenn sie „erheblich" waren. Der Umfang von Zupachtungen gilt als erheblich, wenn die Pachtfläche mindestens 20 % der eigenen landwirtschaftlich genutzten Grundstücksflächen oder mindestens 3 ha betrug und das Pachtverhältnis auf längere oder auf unbestimmte Dauer abgeschlossen war. Bei einem Hektarsatz von 600 RM (durchschnittlicher ostpreußischer Boden) entfallen auf den Boden 254 RM, auf die Wohngebäude 65 RM, auf die Wirtschaftsgebäude 92 RM, auf das tote Inventar 76 RM und auf das lebende Inventar 113 RM. Aus dieser Aufgliederung kann man ersehen, welcher Anteil des Einheitswertes dem Verpächter und welcher dem Pächter zuzuordnen ist. Bei anderen Bodengütern sind die Verhältnisse nicht wesentlich anders.

Wurde Kartoffelbrennerei betrieben, wird ein Zuschlag zum Einheitswert zuerkannt. Für die Bemessung der Zuschläge bei Kartoffelbrennereien ist vom Brennrecht (Kontingent) auszugehen, das dem landwirtschaftlichen Betrieb im Zeitpunkt der Vertreibung zustand. Der Zuschlag ist in der Weise zu berechnen, daß die Hektoliterzahl des Brennrechts mit einem Hektolitersatz vervielfacht wird. Der Hektolitersatz beträgt 54 RM bei Einheitswerten bis 500 RM/ha, 46 RM bei Einheitswerten bis 700 RM/ha, 38 RM bei Einheitswerten bis 900 RM/ha und 30 RM bei höheren Einheitswerten. Wird glaubhaft gemacht, daß bei der Einheitsbewertung auf den letzten Feststellungszeitpunkt vor der Vertreibung ein höherer Hektolitersatz angewandt wurde, so ist dieser maßgebend.

Außer für Brennereien wird ein Nebenbetriebszuschlag für Kartoffelflockenfabriken, für Käsereien und für Flachsaufbereitung gewährt. Bei Kartoffelflockenfabriken, Kartoffelmehlfabriken, Grünstärkefabriken und Trocknereien, insbesondere für Zichorie, Gemüse und Obst, ist der Zuschlag mit 7 % des auf die Wirtschaftsgebäude und das tote Inventar entfallenden Wertanteils, jedoch mit nicht mehr als 30 RM je ha der Betriebsfläche bemessen. Bei Käsereien und Molkereien ist ein Zuschlag von 4 % des Wertanteils für Wirtschaftsgebäude und totes Inventar, jedoch nicht mehr als 17 RM/ha vorgeschrieben. Bei Flachs- und Hanfaufbereitungsbetrieben beziffert sich der Zuschlag mit 2 % des Wertanteils für Wirtschaftsgebäude und totes Inventar, höchstens jedoch mit 8,50 RM ha.

Zuschläge werden auch für landwirtschaftliche Sonderbetriebe zuerkannt. Für die Bemessung des Zuschlags für Betriebe mit erhöhter Viehhaltung ist von dem gesamten Viehbestand des Betriebs auszugehen. Der Viehbestand ist dabei in Großvieheinheiten umzurechnen. Der Teil des Viehbestandes, der über das Normalmaß hinausgeht, wird wie ein Sonderbetrieb der Viehhaltung betrachtet und zusätzlich bewertet.

Soweit der Viehbestand bei Betrieben bis 4 ha 2,5 Großvieheinheiten je Hektar, bei größeren Betrieben 1,5 Großvieheinheiten je Hektar plus 5 Einheiten überschreitet, wird das Mehr als Sonderbestand anerkannt. Der Zuschlag beträgt für jede Großvieheinheit des Sonderbestandes 360 RM. Es gelten: schwere Pferde über 3 Jahre 1,5 Großvieheinheiten, mittlere Pferde über 3 Jahre 1,3 Großvieheinheiten, leichte Pferde über 3 Jahre 1,2 Großvieheinheiten, Pferde 1 bis 3 Jahre 1,0 Großvieheinheiten, Maulesel über 1 Jahr 1,0 Großvieheinheiten, Esel über 1 Jahr 0,6 Großvieheinheiten, Fohlen (Pferde, Maulesel) 0,6 Großvieheinheiten, Fohlen (Esel) 0,35 Großvieheinheiten, Zuchtbullen über 2 Jahre 1,3 Großvieheinheiten, Ochsen über 2 Jahre 1,2 Großvieheinheiten, Milchkühe über 2 Jahre 1,0 Großvieheinheiten, Färsen und Stärken 0,9 Großvieheinheiten, Jungvieh 1 bis 2 Jahre 0,7 Großvieheinheiten, Jungvieh 1/4 bis 1 Jahr 0,35 Großvieheinheiten, Kälber bis 3 Monate 0,12 Großvieheinheiten, Schweine über 1 Jahr 0,35 Großvieheinheiten, Schweine 1/2 bis 1 Jahr 0,25 Großvieheinheiten, Läufer 2 bis 6 Monate 0,1 Großvieheinheiten, Ferkel 0,02 Großvieheinheiten, Schafe über 1 Jahr 0,1 Großvieheinheiten, Schafe bis 1 Jahr 0,05 Großvieheinheiten, Gänse, Enten, Hühner 0,01 Großvieheinheiten.

Ein Zuschlag steht schließlich für Tabakbau zu. Für die Bemessung dieser Zuschläge ist von der mit Tabak bepflanzten Anbaufläche auszugehen. Maßgebend ist der Stand vom 30. Juni des letzten Jahres vor der Vertreibung. Der Zuschlag beträgt für ein ha Tabakanbaufläche einheitlich 2000 RM.

# Fremdrentengesetz nicht verfassungswidrig

Der Zweite Senat des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe hat jetzt entschieden, daß der Paragraph 9, Absatz 1 des Fremdrentengesetzes nicht gegen das Grundgesetz verstößt. Demnach müssen die gewerblichen Berufsgenossenschaften in der Unfallversicherung Renten auch an Vertriebene und an gewisse andere Personengruppen (wie an in Westdeutschland verbliebene ehemalige Fremdarbeiter) zahlen, die einen Unfall außerhalb der Bundesrepublik erlitten hatten. Die Bergbau-Berufsgenossenschaft in Dortmund und das Sozialgericht in Münster vertraten die Ansicht, der Paragraph 9 des Fremdrentengesetzes sei verfassungswidrig, weil der Bund nach Artikel 120 des Grundgesetzes für die Kriegsfolgelasten aufzukommen habe.

Zwar hat das Bundesverfassungsgericht es offen gelassen, ob die Fremdrenten in der Unfallversicherung Kriegsfolgelasten sind. Es verneinte aber einen Verstoß gegen Artikel 120 GG. Nach dem Urteil regelt dieser Artikel ausschließlich die finanzwirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Bund und den Ländern. Die Vorschrift bestimmt nach Auffassung des Gerichts, daß die den Staat treffenden Kriegsfolgelasten nicht von den Ländern, sondern vom Bund zu tragen sind. Das bedeute jedoch nicht, daß dieser für alle Kriegsfolgelasten aufzukommen habe. Weiter entschied das Gericht, es gebe auch keinen ungeschriebenen Verfassungsrechtssatz, der es dem Bund untersage, öffentlich-rechtlichen Körperschaften — wie den Berufsgenossenschaften — Kriegsfolgelasten aufzuerlegen.

(AZ.: 2 BvL 15, 16/61) HK

# Stützpunkte Ulbrichts in West-Berlin!

## SED meldet weitere Forderungen an - Rechtsstaatlich bis zum Selbstmord

(dtd) — Seit Montag, dem 18. Juni d. J., sind laut Vorentscheidung des Berliner Oberverwaltungsgerichts die dreizehn Geschäftsstellen der SED in West-Berlin wieder geöffnet. Nach dem 13. August vorigen Jahres waren die Büros der Partei wiederholt das Angriffsziel der aufgebrachten Berliner Bevölkerung gewesen; — die Kreisleitung Schöneberg wurde sogar gestürmt. Daraufhin ließ der Berliner Polizeipräsident die Geschäftsstellen am 24. August schließen. Im November reichte die Berliner Leitung der SED — vertreten durch ihren Staranwalt Dr. Kaul — Klage beim Verwaltungsgericht ein.

Die Klage ist noch nicht entschieden. Lediglich im Hinblick auf die Wahlen zum Abgeordnetenhaus am 17. Februar 1963 fällte das Gericht diese Vorentscheidung. Es stützt sich dabei auf den Vier-Mächte-Status der Stadt, der allerdings nur noch deklamatorischen Wert hat. Auf Grund dieser Vereinbarungen ist jedoch die SED als politische Partei in den Berliner West-Sektoren zugelassen. Allgemein ist seinerzeit die Entscheidung des Gerichts im Westen objektiv beurteilt worden. Wir leben nun einmal in einem Rechtsstaat, hieß es, und die undemokratischen Methoden der Gegenseite könnten wir nicht unsererseits mit undemokratischen Maßnahmen beantworten. Dennoch lohnt sich heute, da die Auswirkungen des Beschlusses sich abzuzeichnen beginnen, eine genauere Untersuchung. Können wir uns in Berlin die Freiheit für die Feinde der Freiheit leisten?

### Ulbricht über Rias?

Sicherlich hat das politische Argument eine gewisse Berechtigung, daß durch die Zulassung der Partei zu den Wahlen die Berliner Bevölkerung die Möglichkeit hat, der SED am 17. Februar ja eine eindeutige Abfuhr zu erteilen. Die Frage ist allerdings, ob dieses Exempel noch notwendig ist, um die Lügenpropaganda der Zone zu widerlegen. Die Gegenposten der Rechnung hat Gerhard Danelius nämlich bereits serviert. Als „Erster Sekretär" der West-Berliner Leitung der SED dankte er — unmittelbar nach der Bekanntgabe des Gerichtsbeschlusses — allen Mitgliedern für ihren bisher so „mutig und kühn geführten Kampf für die gerechte Sache" und forderte für die SED „das gleiche Recht wie für alle anderen Parteien West-Berlins. Dazu gehören die ungehinderte Durchführung öffentlicher Versammlungen und Kundgebungen, der Vertrieb unserer Zeitung ‚Die Wahrheit' sowie das Recht, über Fernsehen und Rundfunk unsere konstruktive Politik darzulegen".

Unterdessen haben sich für die kommunistische Agitation und Unterwanderung die Bedingungen wesentlich verbessert.

### Löcher in der Mauer

Durch die Errichtung der Mauer wurde die Tätigkeit der kommunistischen Agenten zunächst stark behindert. Der Versand von Propagandamaterial nach West-Berlin und Westdeutschland war erheblich zurückgegangen. Nach der Eröffnung der SED-Büros stehen jedoch wieder dreizehn Stützpunkte in West-Berlin zur Verfügung, in denen Broschüren und Flugblätter mit zersetzendem Inhalt in großen Mengen gelagert und für den Versand in die Bundesrepublik vorbereitet werden können. Vom Ausmaß dieser kommunistischen Wühlarbeit hat der westdeutsche Staatsbürger keine klaren Vorstellungen. Er ahnt nicht, daß es etwa 250 Tarnorganisationen in der Bundesrepublik gibt. Sie verbergen sich unter harmlosen, irreführenden Bezeichnungen wie: „Fränkischer Kreis", „Deutscher Kulturtag", Demokratischer Kulturbund Deutschlands" oder „Gesamtdeutscher Arbeitskreis für Land- und Forstwirtschaft". Rund 8 Milliarden DM geben die Länder des Sowjetblocks jährlich zur Unterhaltung ihrer Agitations- und Spionagetätigkeit in der Freien Welt aus. Die Ausbildung der Kader erfolgt in 20 „Agentenhochschulen".

Von den 500 000 Mitarbeitern im Westen agieren etwa 17 000 in der Bundesrepublik und in West-Berlin.

*

Um Kontakte zu Bürgern der Bundesrepublik herzustellen, erscheinen verlockende Anzeigen in westdeutschen Tageszeitungen, die unter „Berufsberatungs-Büro" oder „Exna-Großberlin" und anderen unverfänglichen Namen firmieren. Wie der in die Zone entflohene Vorsitzende der illegalen FDJ in der Bundesrepublik, Jupp Angenfort, Ende Juni verkündete, soll sich jetzt die Infiltrationstätigkeit besonders auf die „Falken" und die Naturfreundejugend — vor allem aber auf die Gewerkschaftsjugend konzentrieren.

Wie das zu bewerkstelligen ist, hat Lenin bereits gesagt: „Man muß ... zu allen und jedweden Opfern entschlossen und sogar — wenn es sein muß — zu allen möglichen Kniffen, Listen, illegalen Methoden, zum Verschweigen, Verheimlichen der Wahrheit bereit sein, um nur in die Gewerkschaften hineinzukommen, in ihnen zu bleiben und in ihnen um jeden Preis kommunistische Arbeit zu leisten."

Die Ziele und Methoden der politischen Agitation sind an Hand dieser Beispiele klar erkennbar. Trotzdem werden der Partei, die diese Methoden anwendet, die demokratischen Freiheiten zugebilligt. Einer Partei, die, wie der Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen feststellt, in dreizehn Zuchthäusern und Dutzenden von Haftanstalten rd. 14 000 Menschen aus politischen Gründen festhält. Unter ihrem Namen verhängten „deutsche" Zonengerichte bisher 124 Todesurteile. Diese Partei unterdrückt die Kirche, annektiert Ost-Berlin, baut eine Mauer und belohnt den Mord an Menschen, die die Freiheit suchen. Können wir es vertreten, daß unser Rechtsstaat diesen Rechtsbrechern die demokratischen Freiheiten zum Mißbrauch ausliefert?

In Moskau:

## Ein Kilo Tomaten zehn Mark!

M. Moskau. Nachdem aus Moskau, Kiew, Swerdlowsk und anderen sowjetischen Großstädten vorliegenden Berichten kann angenommen werden, daß die staatliche Versorgung mit Obst und Gemüse fast völlig zusammengebrochen ist. Aus Swerdlowsk z. B. wird berichtet, daß für die in dieser Stadt lebenden rund 800 000 Menschen in den ersten drei Juni-Wochen knapp eine Tonne Frischobst zur Verfügung gestanden habe, daß in Moskau und in Kiew die Obst- und Gemüse-Geschäfte durch Wochen hindurch lediglich kleinere Mengen von Sauerampfer und Dill anzubieten hatten und „für die Schieber" eine Epoche ungeahnter Möglichkeiten angebrochen ist.

Wer frisches Obst und Gemüse kaufen will, ist diesen Zeitungsberichten zufolge auf den freien Markt angewiesen, auf dem die Preise bereits astronomische Höhen erreicht haben. In Moskau z. B werden zur Zeit ein Kilo Tomaten für vier Rubel (Kaufkraft etwa 10 DM) und ein Kilo Pfirsiche für 6 bis 7 Rubel (DM 15,— bis 17,50) gehandelt, während die Hausfrauen in Swerdlowsk für 1 Kilo Tomaten sogar fünf Rubel (DM 12,60) zahlen müssen.

Die Wochenzeitschrift „Ogonjek", die ebenfalls sehr ausführlich über die derzeitigen Versorgungsschwierigkeiten berichtet, schildert, auf welchen Wegen von „einfallsreichen Spekulanten" Obst und Gemüse aus dem Kaukasus und von der Krim per Flugzeug nach Moskau und den anderen Großstädten der Sowjetunion transportiert werden und mit welchen immensen Gewinnen diese „Schieber" rechnen können. Ein einziger „dieser freien Unternehmer" könne mit einer Luftreise aus dem Kaukasus nach Moskau und zurück bei einem Transport von nur 600 kg Tomaten einen Nettogewinn von 1300 Rubeln (3250 DM) erzielen.

## Förderschulen für junge Spätaussiedler

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Es ist immer noch nicht hinreichend bekannt, daß für Spätaussiedler und die Kinder von Spätaussiedlern besondere Förderschulen bestehen. Ihr Ziel ist vor allem die Festigung in der deutschen Sprache. Es sind sowohl Förderschulen mit dem Unterrichtsziel der Volksschule geschaffen worden wie solche mit Mittelschul-, Oberschul-, Handelsschul- und Fachschulabschluß. Die für den Besuch dieser Ausbildungsstätten entstehenden Kosten werden in der Regel vom Staat getragen. Auskünfte erteilen die Jugendämter der Stadt- und Landkreisverwaltungen.

Es muß den Eltern der Aussiedlerkinder dringend geraten werden, von den Förderlehrgängen Gebrauch zu machen. So sehr es verständlich ist, daß die Eltern infolge des Nachholbedarfs an Hausrat an einem Zuverdienen ihrer jugendlichen Kinder ein Interesse haben, muß doch bedacht werden, daß der Schaden, der bei den Kindern durch mangelnde deutsche Schulbildung eintritt, nie mehr gutzumachen ist.

### Bauernsöhne sozialversicherungspflichtig?

Zur Frage, ob auf dem bäuerlichen Hof mitarbeitende Familienangehörige sozialversicherungspflichtig sind, hat das Bundessozialamt eine grundsätzliche Entscheidung getroffen. Danach ist, sofern nicht besondere Umstände des Einzelfalls dagegen sprechen, familienhafte Mitarbeit ohne Bestehen eines entgeltlichen Beschäftigungsverhältnisses anzunehmen, wenn der in der Familiengemeinschaft lebende Angehörige im Rahmen seines freien Unterhalts neben Kost, Wohnung und Kleidung nur geringfügige Barbeträge (Taschengeld) erhält. Werden ihm dagegen neben freiem Unterhalt laufend feste Barbezüge gezahlt, die sich dem ortsüblichen Barlohn vergleichbarer fremder Arbeitskräfte nähern, so spricht dies für das Bestehen eines abhängigen, sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisses. Auch die steuerliche Behandlung der Bezüge des mitarbeitenden Familienangehörigen, insbesondere die Abführung der Lohnsteuer, ist ein Indiz. (BSG - 3 RK 83/59.) (NP)

## Vom Suchdienst und Rettungsdienst

*Beide Worte und die hinter ihnen stehende Arbeit erfreuen sich unter uns großer Wertschätzung. Der Suchdienst des Roten Kreuzes und der landsmannschaftlichen, caritativen und kirchlichen Einrichtungen hat in der beispiellosen Verworrenheit und Zerrissenheit aller Gemeinschaft in den letzten Jahren Hervorragendes geleistet und viele Menschen mit ihren Angehörigen wieder verbunden. Wenn der Rettungsdienst mit seinen Wagen und mit dem unüberhörbaren Signal durch die Straßen braust, macht ihm alles Platz, oft geht es bei seiner sausenden Fahrt um Minuten, ein gefährdetes Leben zu retten und zu bewahren. Keiner unter uns wird daran denken, diese beiden wertvollen Dienste zu verachten oder auf ihre Abschaffung zu dringen, wer weiß, ob wir selber sie nicht über kurz oder lang werden beanspruchen müssen.*

*Nun weist uns die Bibel aus Zeit und Ewigkeit umfassender Schau darauf hin, daß es Verlorenheit ungeahnten Ausmaßes auf der Welt gibt. Die Telefonseelsorge weiß davon viel zu berichten. Verlorenheit, Verirrung und Verwirrung, aus welcher heraus Menschen das ach so begehrte und geliebte Leben wegwerfen. Menschen verlieren die Verbindung mit Gott und damit das eigentliche Leben. Sie gleichen dem irrenden Tier in der Wüste, das Hirt und Herde verloren hat und nun eine leichte Beute von allerlei Raubzeug wird. Nun hören wir vom Suchdienst Gottes, seinem Sohn aufgetragen, der sich seine Aufgabe so stellt: gekommen, zu suchen, das verloren ist. Seine zweite Arbeit ist Gottes Rettungsdienst: gekommen, zu retten, das verloren ist. Verirrte und Gefährdete fallen nicht aus dem Gesichtskreis des Vaters aller Menschenkinder. Er sieht sie und weiß um sie und geht ihnen nach bis zur letzten Möglichkeit. Unter Aufrührern und Verbrechern auf einer Hinrichtungsstätte ist sein Christus zu finden, der findet dort und rettet, was sich finden und retten läßt. Beide Dienste Gottes vom gefährdeten Menschen umspannen die ganze Welt. Sie stehen auch uns zur Verfügung. Sie sind präzise und ihr Erfolg ist millionenfach verbürgt. Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und zu retten, das verloren ist. Jesus hält, was er verspricht.*

*Pfarrer Leitner*

## Wissenswertes für Kriegsopfer

Von unserem KO-Mitarbeiter

**Pflichten der Beamten gegenüber Kriegsopfern**

Bekanntlich müssen die meisten Versorgungsansprüche durch Stellung eines Antrages seitens der Berechtigten geltend gemacht werden. Das Versorgungsrecht ist aber andererseits derart kompliziert geworden, daß viele Kriegsopfer nicht wissen, welche Leistungen sie beanspruchen können. Diese gehen ihnen ganz oder zum Teil verloren, weil sie den Antrag nicht oder zu spät oder erst später als zulässig gestellt haben. Daß die Bediensteten der Versorgungsverwaltung verpflichtet sind, ratsuchende Versorgungsberechtigte über ihre Ansprüche aufzuklären und gegebenenfalls auch die Stellung von Anträgen anzuregen, hat jetzt auch der Bundesgerichtshof in einem Schadensersatzprozeß bestätigt. In dem Urteil heißt es:

„Im sozialen Rechtsstaat gehört es zu den Amtspflichten der mit der Betreuung der sozial schwachen Volkskreise betreuten Beamten, diesen zur Erlangung und Wahrung der ihnen vom Gesetz zugedachten Rechte und Vorteile nach Kräften beizustehen."

Es gehöre danach zu den Amtspflichten solcher Beamten, die von ihnen zu betreuenden Menschen über die nach den bestehenden Bestimmungen gegebenen Möglichkeiten zur Verbesserung oder Sicherung ihrer Rechtsstellung zu belehren und sie zur Stellung entsprechender Anträge anzuregen (AZ: III ZR 7556).

Darüber hinaus sei gesagt, daß es den Kriegsopfern nicht zuzumuten ist, alle Ansprüche und Gesundheitsstörungen in ihren Schreiben an das Versorgungsamt genau zu bezeichnen. Die Verwaltung ist verpflichtet, solche Anträge weit auszulegen. Rechtswirksam ist auch die Antragstellung bei einer anderen amtlichen Stelle oder einem Träger der Sozialversicherung oder einer amtlichen Vertretung der Bundesrepublik im Ausland. Diese Stellen haben die Anträge unverzüglich an die zuständige Versorgungsbehörde abzugeben.

## Warschau „verplant" die Ärzte

OD. Das rotpolnische Gesundheitsministerium hat seine lange angekündigten Verordnungen über ein ärztliches Planstellensystem herausgegeben. Danach werden Ärzte nach Planstellen eingewiesen, d. h. vornehmlich in Provinzstädte und auf das flache Land, wo es an Ärzten fehlt. Als „Anreiz" erhält ein Arzt, der sich in einem Dorf niederläßt zusätzlich 1000 Zloty monatlich. Außerdem wird die Arbeitszeit der Ärzte auf sieben Stunden täglich festgesetzt, was jedoch nach Lage der Dinge in vielen Fällen nur theoretische Bedeutung hat. Die Verordnungen erschienen, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Zahl der Medizinstudenten weiter zurückgeht und der medizinische Nachwuchsplan bis 1970 nicht erfüllt werden kann. „ZYCIE WARSZAWY" hat sich bei Professoren nach den Gründen des Rückganges erkundigt und erfährt, der medizinische Beruf habe aufgehört, ein „goldener Apfel" zu sein, daher sei er nicht attraktiv. Die Jugend befürchte überdies, daß sie nach dem Studium in die Provinz gehen müsse. Daher würden lieber technische Berufe gewählt, die bessere Möglichkeiten verschafften, in kürzerer Zeit höheren Verdienst und eine Wohnung zu erlangen. Die Medizinstudentinnen rechneten mit Schwierigkeiten, nachher an dem Orte eine Stellung zu erlangen, an dem sie sich verheirateten.

## Unser Bücherbrett

**AQUARELLMALEN**

Kein Meister fällt vom Himmel — auch nicht beim Malen mit Pinsel und Wasserfarben. Man hat's zwar mehr oder weniger gut in der Schule gelernt und dafür auch Noten eingeheimst. Aber Malen aus Zeitvertreib oder gar als Steckenpferd? Wir solltes es ruhig mal versuchen, auf einer Fahrt oder am Wochenende. Vielleicht entdeckt man dabei in sich ein neues Talent oder den wirklichen Spaß an der Sache. Und das würde schon genügen. Übrigens macht sich ein einigermaßen gekonntes Aquarell von einer erlebnisreichen Gemeinschaftsfahrt in jedem Gruppenheim sehr gut. Im Verlag M. Frech in Stuttgart-Botnang ist von unserem ostpreußischen Landsmann Walter Sperling (er ist übrigens Mitarbeiter des Ostpreußenblattes für die „Rätsel-Ecke") jetzt das reich bebilderte Anleitungsbuch „Aquarellmalen als Hobby?" erschienen. Seine fachlich methodische Anleitung bringt den Leser rasch ans Ziel. Von den ersten Versuchen steuert er Schritt für Schritt bis auf das fertige und eingerahmte Bild los. Viele Kniffe werden dabei mitgeteilt. Es wird viel Freude bereiten, sich auf dieses Steckenpferd zu schwingen. Wer versucht's einmal?

## HINWEISE

**„Hier wirbt die Jugend fü. die Selbstbestimmung"**, lautet eine Aktion an 25 „Grenz"-Übergangstellen entlang der Wahnsinnsgrenze. Bis Mitte September machen hier 500 Jugendliche vornehmlich die ein- und ausreisenden Ausländer auf die deutsche Frage und auf das Berlin-Problem aufmerksam. Dabei überreichen sie den Reisenden die Broschüre „Unteilbares Deutschland".

**Einsendeschluß** für Teilnehmer am Wettbewerb „Deutscher Jugend-Photo-Preis 1962" ist der 1. Dezember. Auch Einsendungen von Jugendgemeinschaften (Jugendgruppen, Jugendarbeitsgemeinschaften beispielsweise) sind zugelassen. Alle Sendungen sind an die Bundesarbeitsgemeinschaft „Jugend photographiert" in Köln-Deutz, Messeplatz, zu richten.

**Faltbootfahrer**, die sich für Flußfahrten und Faltbootwanderungen auf fast allen Flüssen in der Bundesrepublik und im Ausland interessieren, können sich mit ihren Anfragen an den Deutschen Kanuverband in Hannover, Ferdinand-Wallbrecht-Straße 5, wenden. Hinweise auf romantische Wasserwege finden Gruppen oder junge Kanuten auch im „Deutschen Fluß- und Zeltwanderbuch".

**In Nordrhein-Westfalen** leben zur Zeit an die 80 000 jugendliche Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone. Unter ihnen sind zahlreiche hochbegabte Jungen und Mädchen. Um ihnen zu helfen, wurde in den Sommermonaten in Köln die Lotterie „Helft der Jugend aus der Zone" veranstaltet. Diese Lotterie soll in weiteren Städten fortgesetzt werden. Der Erlös wird für Beihilfen zur Ausbildung, zum Studium und zum Unterhalt verwendet.

**In ausländischen Jugendherbergen** übernachteten im Vorjahr 915 000 deutsche Touristen — eine Zahl, die in anderen Jahren niemals erreicht wurde. Von den 18 000 Übernachtungen in griechischen Jugendherbergen kamen allein 6500 auf deutsche, zumeist jugendliche Besucher. In Spanien übernachteten 23 500 Touristen aus der Bundesrepublik.

## Eine Leseratte im Sommer?

Nein — eine junge Ostpreußin, die an einem der Jugendlehrgänge im Bad Pyrmont teilnimmt! Sie hat sich für eine ruhige Stunde in die Bibliothek zurückgezogen. Ungestört kann sie hier in den wertvollen Büchern lesen, die über Ostpreußen und zahlreiche heimatpolitische Fragen ausliegen. Und wenn das Mädchen will, braucht es nur aufzustehen und in den Park zu gehen oder in das nahegelegene Schwimmbad, wo sich bereits andere Lehrgangsteilnehmerinnen in der Augustsonne aalen.

Aufnahme: Piechowski





## KURBJEWEIT erhielt Jugend-Foto-Preis 1961

**Der 21 Jahre alte Ostpreuße Olaf Kurbjeweit aus Lyck wurde in Berlin mit dem „Deutschen Jugend-Foto-Preis 1961" ausgezeichnet. Den mit eintausend Mark dotierten Preis erhielt Olaf für sein Mädchenbildnis „Adieu tristesse". Bundesminister Lemmer beglückwünschte den jungen Ostpreußen persönlich in der Schöneberger Sporthalle in Berlin. Viele wird es interessieren, wie Olaf Kurbjeweit, der heute in Köln-Sülz, Zülpicher Straße 303, wohnt, seinen Weg gemacht hat. Nachfolgend berichtet er darüber dem Ostpreußenblatt:**

„Nach der Flucht aus Ostpreußen kamen meine Eltern und ich nach Eckernförde. Dort machte ich auch meine ersten Bekanntschaften mit der Fotografie. Es war ein bescheidener Anfang Zu meinem 13. Geburtstag erhielt ich eine Box. Ich begann zunächst mit Familienaufnahmen. Da ich einmal angefangen hatte, ließ es mich nicht mehr los. Ich begann, mich näher mit der Fotografie zu beschäftigen. Denn es mußte doch neue Motive geben. Es wurden Fotohefte gekauft. Ihnen entnahm ich viele Anregungen. Erste Vorbilder tauchten auf. Man mußte achtgeben, diese nicht zu kopieren. Immer mehr füllte die Fotografie meine Freizeit aus. Alles Taschengeld wurde auf sie verwandt...

### Fotoklub und Kritik

Eines Tages tauchte der Gedanke auf, dieses Steckenpferd zum Beruf zu machen. Natürlich — meine Eltern waren zunächst nicht sehr begeistert davon. Aber schließlich gelang es mir, zu einer Kleinbildkamera zu kommen. Dann kam der Umzug nach Köln. Mir tat sich eine neue und fremde Welt auf: die Großstadt! Bald fanden sich auch neue Freunde. Wir gründeten einen kleinen Fotoklub. Fünf bis sieben Mitglieder kamen mindestens einmal in der Woche zusammen. Die Fotohefte wurden gemeinsam studiert. Jeder mußte seine „Meisterwerke" mitbringen und sie einer harten Kritik stellen. Auch begannen wir mit der Herausgabe einer eigenen kleinen Zeitschrift, die unter großen Mühen auf der Schreibmaschine eines verständnisvollen Vaters entstand. Ein monatlicher Wettbewerb mit einem vorgeschriebenen Thema wurde durchgeführt. Als Belohnung winkte ein Film oder ein Fotoheft. Gemeinsam sparten wir für ein altes Vergrößerungsgerät mit Zubehör. Ein hilfreicher Fotohändler half uns. Endlich konnten wir auch verwertbare Abzüge herstellen und unsere Filme selbst entwickeln. Die Ausrüstung wurde ergänzt.

### Lehre und Fahrten

Mein Entschluß, nach der Mittleren Reife ins Fotofach zu gehen, stand nun fest. Ich machte eine dreijährige Fotografenlehre durch. Hierbei erschloß sich mir das völlig neue Gebiet der Farbfotografie. An die Lokalpresse wurden die ersten Bilder verkauft. Ich nahm an Jugendwettbewerben teil. Erste Erfolge — keine großen aber es gab Mut, weiterzumachen. Mit einem Kollegen kam dann die Fahrt per Autostop nach Griechenland. Mit der Ausbeute beteiligte ich mich an der Photokino 1960 Ich erhielt die Photokino-Plakette. Es meldeten sich einige Jugendzeitschriften. Etliche Fotos wurden mehrmals gedruckt auch von ausländischen Zeitschriften Es folgten Tramp-Fahrten nach England und Irland. In der Freizeit fotografierte ich viel in Köln. Während dieser freien Arbeit entstand das Porträt, das mir jetzt in Berlin den Preis einbrachte. Es ist ein Schnappschuß der während einer Segler-Partie entstand.



Olaf Kurbjeweits preisgekröntes Foto: „Adieu tristesse."

### Man muß warten können

Zur Zeit arbeite ich noch in einem Foto-Atelier. Mein Bemühen geht dahin, eines Tages als Pressefotograf zu wirken. Sehr interessant wäre es freilich auch, ein paar Jahre im Ausland zu arbeiten. Aber man muß warten können bis sich einmal eine Möglichkeit bietet. Vielleicht ist es bald soweit, vielleicht..."

## „Ich sollte nicht an Deutschland denken!"

Von Elke Suhr

**1956 kamen wir von Allenstein nach Westdeutschland. Wir — das waren meine Mutter und ich. Ich war zwölf Jahre alt, hatte also schon fünf Jahre lang die polnische Volksschule besucht, mit sehr gutem Erfolg — so sagten es wenigstens die Lehrer. Ich sollte dort die Lehrerlaufbahn einschlagen. Obwohl ich eine Deutsche war, wurde ich verhältnismäßig gut behandelt. Nur mein Name — Elke Suhr — durfte nicht deutsch ausgesprochen werden. Ich hieß dort: Ella Suchr. Und wehe, wenn mich ein Mitschüler Elke rief. Eine Strafarbeit, die sich gewaschen hatte, war fällig. Ich sollte an Deutschland nicht denken! Ich sollte eine Kommunistin werden...**

Bei allen möglichen und unmöglichen Veranstaltungen war ich dabei. Seien es Gemeindeversammlungen, Elternabende oder andere Zusammenkünfte gewesen; überall sagte ich Gedichte auf, sang ich Lieder, die eine Lobeshymne auf den Kommunismus darstellten. Religionsunterricht kannten wir in der Schule nicht. Ich ging aber jeden Sonntag zur hl. Messe.

Ich war also die „perfekte Schülerin", hatte im Polnischen und im Russischen „sehr gut" auf dem Zeugnis. Trotzdem hatte ich einen großen Fehler — der Ansicht waren jedenfalls meine Lehrer. Anstatt sonntags Wanderungen mitzumachen, ging ich doch tatsächlich zum Religionsunterricht, der in einer kleinen Kapelle in Jomendorf abgehalten wurde, durch einen Katecheten. Das war natürlich ein sehr großes Minus für mich. Aber ich glaube an Gott. Gott ist für mich wichtiger als kommunistische Wanderungen.

Deutschsprechen war verboten, und mir lag selbstverständlich nichts daran, Verbote zu übertreten.

Die Lehrer waren eines Tages davon überzeugt, bei mir endlich am Ziel zu sein. Und da ich 1955 noch einen Aufsatz über den „großen Stalin" verfaßte, der ja am 5. März 1953 gestorben war (damals mußten alle Klassen unserer Volksschule eine Stunde lang still stehen), waren sie sicher, ich wäre im Grunde meines Herzens kommunistisch.

Meine Klassenlehrerin hatte mir einmal prophezeit, ich würde nie nach Westdeutschland fahren. Das gesamte Lehrerkollegium wäre auf der Hut. 1956 kam dann der große Schlag. Ich fuhr zu den „größten Feinden", zu den „schlimmsten Mördern" und „Gaunern" auf der ganzen Welt.

Ich wußte es bereits eine Woche vorher. Aber ich ging noch jeden Tag zur Schule, ließ mit keiner Silbe verlauten, daß ich „rausfahren" würde. Am Abreisetag fehlte ich eben. Und dann kam ich nicht mehr...

Ich fuhr einem anderen Leben entgegen. Was würde es mir bringen? Ich sprach gebrochen deutsch. Würde ich dort die gleichen „Chancen" haben, die ich in meiner ostpreußischen Heimat gelassen hatte? Am 4. August 1956 kamen wir im Lager Friedland an. Am 5. August waren wir in Köln bei meinen Großeltern.

Und Deutschland gefiel mir nicht! Denn im heutigen Ostpreußen wurde man gezwungen, aber nicht sichtbar, es bestand eine unsichtbare Macht. Keiner wagte, die eigene Meinung zu sagen. Hier, in der Bundesrepublik, sagte jeder das, was er dachte. Daran konnte ich mich anfangs gar nicht gewöhnen.

Dazu kam meine Unsicherheit, weil ich die deutsche Sprache nicht beherrschte. Ich wollte unbedingt zurück. Doch dann kamen die Kinder auf einmal zu mir, hörten auf, sich über meine komische Aussprache lustig zu machen, sprachen kein „Kölsches Platt" mehr, sondern hochdeutsch, das auch ich langsam verstand.

Im Januar 1957 zogen wir nach Rheinhausen. Hier wurde nur hochdeutsch gesprochen. Hier machte ich den Versuch, meine in Ostpreußen unterbrochene Volksschulzeit fortzusetzen. Dort hatte ich das 5. Schuljahr ungefähr abgeschlossen, kam also hier ins 6. Schuljahr. Und ich arbeitete wie besessen, verzichtete oft aufs Spielen (aber natürlich nicht immer) und wurde nach drei Monaten deutscher Schule ins 7. Schuljahr versetzt. Das 8. Schuljahr machte ich in Euskirchen. Danach besuchte ich die dreijährige Handelsschule des Kreises Euskirchen. In diesem Jahre, 1962, bestand ich die Abschlußprüfung mit „gut" und bekam als Anerkennung das großartige Buch von Bruno Schumacher: „Ost- und Westpreußen".

Ich möchte allen Lehrern danken, bei denen ich Unterricht hatte, sei es in der Volksschule oder in der Handelsschule gewesen. Mein besonderer Dank aber gilt meiner Klassenlehrerin in der Handelsschule, Fräulein Anneliese Decker, die sich nicht nur im schulischen, sondern auch im privaten Leben um mich kümmerte und mir Deutschland näher brachte. Jetzt arbeite ich in einem Büro mit gutem Betriebsklima und netten Kollegen. Ohne Zweifel — ich habe das große Los gezogen!

Aber was machen unsere Mitbrüder in Ostpreußen, die täglich das kommunistische Sprachrohr über sich ergehen lassen müss..? Wie sollen es die Eltern verantworten, die im Grunde ihres Herzens deutsch sind, wenn ihre Kinder mit roten Halstüchern kommen, oder die rote Fahne schwenken, oder hinter ihr marschieren und singen: „Wyklęty powstan ludu ziemi!"?

## Preise für „BERLIN LIEGT ÜBERALL"

**DJO-Gruppe Seelze lieferte das beste Manuskript**

*Die in Gruppen zusammengefaßte Jugend in der Bundesrepublik weiß über die politische Lage der eigentlichen Hauptstadt Deutschlands, Berlin, sehr viel. Auch über die Bedeutung der Ereignisse vom 13. August 1961 mit ihren Folgen für Berlin und die sowjetisch besetzte Zone ist sie eingehend unterrichtet!*

*Dies zeigen die Ergebnisse des Wettbewerbs „Berlin liegt überall", zu dem der Berliner Senator für Jugend und Sport im Oktober vorigen Jahres die Jugend in West-Berlin und in der Bundesrepublik aufgerufen hatte. Aufgabe war, in Wandillustrationen, in Manuskript- oder in Tonbandreportagen das darzustellen, was mit dem Ziehen der Schandmauer durch das Pankower Regime für alle Deutschen entstanden ist.*

*Die Preisträger, die mit achttägigen Berlin-Reisen oder mit wertvollen Buchgeschenken ausgezeichnet wurden, sind fast nur Jugendgruppen.*

- *So erhielt die DJO-Gruppe Seelze (Hannover) einen Preis für das beste Manuskript. Einen weiteren Manuskriptpreis erwarb sich Bianca-Maria Laukisch.*
- *Die aussagestärkste Wandillustration lieferte eine Jugendgruppe aus Wittingen. Den zweiten Preis erhielt eine Gruppe aus Weißenhorn.*
- *Bei den Tonbandreportagen fiel der erste Preis an die hessische Jugend-Arbeitsgemeinschaft in Dudenhofen im Kreise Offenbach (Main), der zweite an eine Gruppe in Hildesheim.*

*Unabhängig von dieser Preisverteilung wurden auch mehrere Jugendgruppen aus West-Berliner Bezirken mit ersten und zweiten Preisen bedacht. Die Preisverteilung wurde im Juli im „Haus der Jugend" durch die Senatorin für Jugend und Sport vorgenommen.*

## Tote unserer Heimat

**Oberforstmeister Walter Frevert †**

*Einer der verdienstvollsten deutschen Wald- und Wildheger, Oberforstmeister Walter Frevert, ist bei einem Jagdunfall tödlich verunglückt. Von 1936 bis zur Vertreibung im Jahre 1945 hat er umsichtig das Oberforstamt Rominter Heide verwaltet; es war dies eine der schönsten Aufgaben, die sich ein Waidmann nur wünschen konnte. Wie sehr er sich mit diesem herrlichen Revier verbunden gefühlt hat, geht daraus hervor, daß er sein Heim in Gernsbach „Haus Rominten" nannte. Die Kunde von seinem jähen, unerwarteten Tode wird viele unserer Landsleute, die ihn gekannt haben, beruflich mit ihm zu tun hatten oder sein herrliches Buch „ROMINTEN" gelesen haben, tief bewegen. Seiner Gattin Heinke und den Familienangehörigen versichern wir unser ehrliches Mitempfinden in ihrem Schmerz. Die Redaktion des Ostpreußenblattes gedenkt in Dankbarkeit seiner stets gezeigten Bereitschaft, durch Rat und Auskünfte ihre Arbeit zu unterstützen. Auch hat der Verstorbene für die Heimatzeitung der Ostpreußen mehrere Originalbeiträge geschrieben. — Die nachstehenden Zeilen berichten über den Werdegang und die Leistungen des großen Hegers und viel gelesenen Schriftstellers.*

*Walter Frevert wurde am 13. Oktober 1897 in Hamm (Westf) als Glied einer alten lippischen Familie geboren. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Paderborn absolvierte er sein Notabitur, um sich 1915 als Kriegsfreiwilliger zu melden. Den Ersten Weltkrieg erlebte er in flandrischen Unterständen und in Rußlands Weiten. Anschließend studierte er in München und Hannoversch Münden Forstwissenschaft, verbrachte seine Assessorenzeit im Forstamt Wolfgang im Regierungsbezirk Wiesbaden und übernahm 1928 als Amtsvorstand das Forstamt Battenberg in Hessen-Darmstadt. Hier erwarb er sich die Sporen seiner erfolgreichen Laufbahn als Heger und Jäger, indem er unter anderem entscheidend bei der Neueinbürgerung des Muffelwildes in Mittel- und Nordhessen mitwirkte. 1936 übernahm er die Leitung des Oberforstamts Rominter Heide, jenem rund 25 Tausend Hektar großen Rotwildparadies in Südostostpreußen. Nach der Flucht, die er zusammen mit seiner Familie unternahm (1945), erhielt er als erstes Nachkriegsforstamt, nach kurzer Tätigkeit als Forstsachverständiger in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, das südbadische Forstamt Forbach im Murgtal. 1953 schließlich wurde er mit der forstlichen und jagdlichen Verwaltung des staatlichen Forstamts Kaltenbronn in Baden, dem Staatsjagdrevier des Landes Baden-Württemberg, betraut. Hier konnte er seine jahrzehntelange Erfahrung auf dem Gebiet der Rotwildhege noch ein letztes Mal in die Praxis umsetzen und durch zahlreiche Forst- und Jagdexkursionen mit Studenten und Berufskameraden seine Ziele seiner Mitwelt klar vor Augen führen. Im Forstamt Kaltenbronn, das er bis zu seinem tragischen Tode am Montag, dem 30. Juli, abends gegen 20.45 Uhr, verwaltete, führte er zahlreiche prominente Gäste, u. a. Bundestagspräsident Dr. Gerstenmeier regelmäßig zur Jagd, genau wie er das in seiner Wahlheimat Ostpreußen, dem herrlichen Rominten, getan hatte. Überhaupt fand Walter Frevert in Rominten das vor, was er sich schon seit seiner Kindheit als das Idealleben vorgestellt hatte. Da er das Oberforstamt unmittelbar nach dem großen Nonnenfraß in Rominten übernahm, bot das Revier damals nicht nur jagdliche, sondern auch forstliche Reize. Seine Erkenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete der Jagd legte er in insgesamt elf Werken dar. Besonders hervorzuheben ist dabei sein repräsentatives, mit vielen Fotos ausgestattetes Buch „ROMINTEN", jenem Erinnerungswerk an die in ihrer Qualität unübertroffene Wildbahn Deutschlands. Aus allen seinen Büchern klingt eine echte Naturliebe und ein echter Sinn für waidgerechtes Jagen heraus.*

*Oberforstmeister Frevert verstarb auf tragische Weise auf einer Nachsuche, am Riemen einen seiner über alles geliebten Hannoverschen Schweißhunde. Er war abends zur Pirsch gegangen und kehrte von dieser nicht mehr zurück. Auf der sofort anberaumten Suche wurde er in einer Dickung tot aufgefunden, von seinem Hunde unbeirrt tapfer verteidigt. Wie durch die Polizei festgestellt wurde, muß er am Abend des 30. Juli auf ein Stück Wild geschossen haben, was jedoch nicht zur Strecke kam. Da es noch früh am Nachmittag war, machte er sich sofort auf die Nachsuche mit seinem Schweißhund, den er mit sich führte. Er kam dann vermutlich bald an das verwundete Stück Wild heran und nahm, um ihm einen Fangschuß zu geben, die Büchse von der Schulter und entsicherte. In diesem Augenblick muß das kranke Stück Wild wieder flüchtig geworden sein und der Hund riß ihn zur Seite, da der Verunglückte wegen der Dichte der Dickung den Hund nicht hatte so schnell schnallen, d. h. von der Leine lösen können. Walter Frevert stürzte rückwärts, riß das Gewehr dabei hoch, das er in der linken Hand hielt, wodurch sich der tödliche Schuß löste und ihm durch die Brust drang. Deshalb geschah das Unglück nicht durch Leichtsinn oder Unvorsichtigkeit, sondern war eine Fügung. Walter Frevert war sofort tot.*

**Piloten zur Zeit des Großen Kurfürsten**

Man glaubt zunächst seinen Augen nicht zu trauen, wenn man im Trauregister von Pillau im Jahre 1672 liest, daß der churfürstliche Pilot Fabian Patrick geheiratet habe. Sollte der Große Kurfürst schon Flugzeuge gehabt haben, die von Piloten gesteuert wurden? — Doch nein, das Rätsel löst sich recht einfach: Piloten hießen damals die Lotsen.

Pr.

**Worauf der Bundesgrenzschutz hinweisen muß:**

# Vorsicht an der Zonengrenze!

**Wie das Bundesgrenzschutzkommando Nord mitteilte, sollten die Besucher der Zonengrenze entlang der Demarkationslinie besondere Vorsicht walten lassen. Auch die geringste Verletzung der „Grenze" berge Gefahr für Leib und Leben in sich. Es sei dem Bundesgrenzschutz bekanntgeworden, daß die SBZ-Grenztruppe die Anweisung erhalten hat, auf alle Personen, die nach dem Überschreiten der Demarkationslinie schon auf den ersten Anruf hin nicht stehen bleiben, gezieltes Feuer zu eröffnen. Das träfe selbst für den Fall zu, wenn diese Personen für einen Anruf zu weit entfernt seien. Die von den SBZ-Grenzsoldaten Festgenommenen müßten auch auf jeden Fall damit rechnen, daß sie wegen Verletzung der sogenannten „Staatsgrenze West" in der SBZ zu Freiheitsstrafen verurteilt werden.**

Vom Bundesgrenzschutzkommando Nord wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Demarkationslinie in der Regel einige Meter vor dem westlichen Rand des zehn Meter breiten sogenannten „Todesstreifens" oder des westlich davon liegenden Stacheldrahtzaunes verläuft. An verschiedenen Stellen muß auch darauf geachtet werden, daß die Demarkationslinie noch bis zu 100 Meter westlich des 10-m-Streifens oder des Stacheldrahtes verlaufen kann. Nur teilweise decke sich die Zonengrenze auch mit dem Verlauf der früheren Provinzgrenzen.

Das Grenzschutzkommando Nord legt allen Besuchern der Zonengrenze ans Herz:

- Haltet Euch bei einem Besuch an der Demarkationslinie der SBZ stets an die Wege und Straßen!
- Überseht nicht die aufgestellten Warnschilder und haltet Euch vor allem an ihre Weisung!
- Wendet Euch zur Erlangung von Auskünften oder zur Orientierung möglichst nur an die örtlichen Dienststellen oder an anwesende Angehörige des Bundesgrenzschutzes oder des Zollgrenzdienstes!
- Beachtet den Verlauf der Demarkationslinie genauestens und hütet Euch, den 10-m-Streifen zu betreten!
- Wahret dabei immer auch einen zusätzlichen Sicherheitsabstand!

# Unsere Leser schreiben . . .

**Der Kapitän der „Bremen"**

*In der Folge 26 veröffentlichten wir auf Seite Nr. 15 das Modell der „Bremen" aus Streichhölzern. Daneben steht der Kapitän der heutigen Bremen. Zu diesem Foto schreibt Landsmann Dreeßen aus Nortorf:*

„Kapitän Lorenz fuhr in den zwanziger Jahren als II. Offizier auf der „Fulda" vom Norddeutschen Lloyd, die für Ostasien eingesetzt war. Mit diesem Schiff machte ich 1927/28 zwei Reisen, und kam nach Anbordkommen als Hilfssteurer auf die Brücke und auf Herrn Lorenz Wache. Kapitän Lorenz war damals noch recht jung, galt schon was an Bord, wie auch auf dem Kontor, aber trotz seiner Jugend habe ich etwas Liebenswürdigeres und Netteres später kaum wiedergesehen. Die „Fulda" war ein Passagierdampfer, und kein Wunder, wenn Herr Lorenz im Kontakt mit jungen Passagierinnen gelegentlich auch wohl sich wie ein unzufriedener Junge im Kartenhaus ausstrecken konnte — etwa bei einem abendlichen Ankern — wenn etwas nicht nach seinem Willen ging. Aber nie habe ich bei ihm auch nur ein Gran Mutwillen oder gar bösen Willen entdecken können: eine vollendete noble Natur. Es machte ihm auch nichts aus, gelegentlich ohne Aufhebens eine Arbeit an Deck mit anzupacken, und so hatte man ihn allerseits gern. Das war vor 35 Jahren. Heute ist Kapitän Lorenz gewiß verdientermaßen der erste Mann des fahrenden Lloydpersonals."

**Anständige Gesinnung**

*Unsere Leserin Frau Hilde H., die jetzt in Burscheid wohnt, schreibt uns:*

„Ihre Zeitung macht uns jede Woche viel Freude, vor allem die durch und durch anständige Gesinnung."

**Schnell und gut!**

Unser Leser Frhr. v. D. schreibt uns: „Als langjähriger Abonnent Ihres Blattes freue ich mich immer wieder, wie schnell und gut die politischen Artikel erscheinen . . ."

**Der einzige Halt**

*Unser Leser Kurt Sch., der heute in Dortmund lebt, schreibt uns:*

„. . . Das Ostpreußenblatt gibt den einzigen Halt, worin ich erkennen muß, daß es Menschen gibt, die wenigstens Verständnis üben für das Schicksal eines Heimatvertriebenen. So wende ich mich an Sie mit der Bitte, mir ein Recht zuzusichern, das mir zusteht."

**Nichts wird ausgelassen**

Unsere Leserin Helma R. schreibt aus Ulm: „. . . Weder mein liebes Ostpreußenblatt noch eine andere Zeitung kann ich mir halten, muß einmal in der Woche mit dem Bus in die Stadt fahren, um alles nachzuholen. Über den Inhalt meiner Heimatzeitung bin ich jedesmal, trotz der Trauer, begeistert. Alles interessiert mich, Politik, Kochrezepte, Personen- und Landschaftsbeschreibungen. Auch ich gehöre zu den Lesern, die nichts auslassen. . . ."

**Grabsteine künden . . .**

In der Nummer 27 der Berliner Illustrierten vom 7. Juli fand ich auf den Seiten 4/5 Bilder von Berlin unter der Überschrift: Das nennt Herr Ulbricht jetzt Staatsgrenze! Darunter auch den geschändeten Friedhof an der Scharnhorststraße mit der Aufnahme eines Grabsteins, auf dem man lesen kann: „Aenne Stoeckel, geb. Fritsch, * 8. 5. 1878 Halle a. S., † 8. 3. 1945 Berlin, Walter Stoeckel, * 14. 3. 1871, Stobingen Ostpr., † 12. 2. 1961 Berlin." (Es handelt sich um den berühmten Gynäkologen Professor Dr. Dr. h. c. Walter Stoeckel.)

Solche Bilder können einen Ostpreußen wehmütig stimmen, besonders wenn der Ort Stobingen zu seiner engeren Heimat gehörte.

W. H

**Das Ostpreußenblatt eine Brücke von Mensch zu Mensch**

*Frau Edelgard Kautz-Saager, früher Heiligenbeil, jetzt Mannheim, schreibt uns:*

*„Seit heute morgen, als der Briefträger mir das liebe Heimatblatt brachte, muß ich immer an den Leserbrief von Frau H. Walter aus Dortmund denken. Es bedrückt mich, zu wissen, daß eine Ostpreußin so viel um unsere geliebte Heimat weint. Wer könnte Frau Walter nicht verstehen. Zu jeder Jahreszeit, immer und überall wird dieses Sehnen nach der Heimat in uns sein. Aber wir dürfen uns nicht vor Heimweh und Sehnsucht verzehren. Der Krieg raubte uns vorübergehend die Heimat, aber all die vielen, schönen Erinnerungen an sie kann uns niemand rauben. Wir tragen sie in unserem Herzen und sie sollen kostbares Erbgut sein für die nächste Generation Mein kleiner Sohn von sechs Jahren wird Ostpreußen lieb gewinnen, auch ohne es gesehen zu haben, dafür will ich Sorge tragen.*

*Das Ostpreußenblatt ist wohl das stärkste und für viele von uns noch das einzige Band zur Heimat. Aber man kann sich selbst Brücken schaffen von Mensch zu Mensch, und so habe ich mir eine „heimatliche Freundin" erobert. Es ist ein altes, ostpreußisches Mütterchen von 86 Jahren. Name und Adresse las ich vor über einem Jahr im Ostpreußenblatt unter „Wir gratulieren". Damals dachte ich, ich werde ihr einen Glückwunsch zu ihrem 85. Geburtstag schicken, vielleicht freut sie sich, von einer unbekannten, jungen Ostpreußin ein paar Zeilen zu bekommen. Ein lieber Brief, von ihr noch persönlich geschrieben, mit einem herzlichen Dankeschön, war bald die Antwort. Seitdem schreiben wir uns, und es ist, als käme mit den Briefen dieser lieben, alten Dame ein Stück Heimat ins Haus.*

*So bringst du, liebes Ostpreußenblatt, direkt oder indirekt Freude ins Haus . . ."*

**Der Adler am Waisenhaus**

Mit großer Spannung erwarte ich immer das Ostpreußenblatt und lese es mit großem Interesse von vorne bis hinten. Freude hat mir die Abbildung des Königlichen Waisenhauses in Folge 30 am Sackheimer Tor gemacht, weckt es doch in mir eine bereits verschüttete Erinnerung aus dem Jahre 1926 oder 1927.

Ich war damals noch Lehrling bei Malermeister Franz Beusch, Alexanderstraße 1. Im Herbst 1927 oder 1928 hatte meine Firma den Auftrag die Kugel, auf der der Adler stand, zu berüsten. Die Kugel sollte nämlich neu vergoldet werden. Wir waren mit dem Gerüst schon bis in Höhe der Kugel angelangt und ich als obenstehender nahm von meinem Untermann die Planken ab, um sie über mir in die Gerüstkonsolen zu legen.

Um meinen Untermann etwas zu unterstützen, bückte ich mich und zog in Hockstellung die mir zugereichte Planke hoch. Damit ich einen sicheren Halt hatte, hielt ich mich mit der linken Hand an dem langgestreckten rechten Flügel fest. Plötzlich bemerkte ich, daß sich der Flügel zu drehen begann. Ich ließ sofort die schon gepackte Planke los und rief meinem Untermann zu: „Paß auf! Der Adler stürzt ab, er hat sich schon gedreht! Mein Untermann, es war Otto Balzereit, Hoverbeckstraße 17 (Maraunenhof) lachte und rief mir zu: „Du Dammelkopp, dat es doch e Wetterfoahn, dä mott seck doch drälle!"

Obwohl ich am ganzen Körper „bibberte", fiel mir doch ein Stein vom Herzen. Mit einer Wetterfahne hatte ich nicht gerechnet.

Nie werde ich dieses Erlebnis vergessen!

Nun will ich noch sagen, daß der Adler nur den rechten Flügel ausgebreitet hatte, während der linke an seinem Körper anlag; auch vermisse ich den Reichsapfel in der linken Klaue

Erich Klotz

4 Düsseldorf-Nord, Scheffelstraße 35
früher Königsberg Pr., Kaplanstraße 5
später Cranzer Allee 80

## Bücherschau

**Erich Keyser: Westpreußen. Aus der deutschen Geschichte des Weichsellandes.** Würzburg, Holzner 1962, 100 Seiten, 8 Bilder 5 Karten, 7,50 DM.

Der Titel dieses Buches, das der Göttinger Arbeitskreis als 256. Veröffentlichung herausgebracht hat, ist mit Bedacht gewählt. Der bekannte, kürzlich mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Westpreußen ausgezeichnete Historiker legt nicht eine Geschichte seines Heimatlandes vor, sondern behandelt unter Benutzung früherer Vorträge und Aufsätze in leicht verständlicher Form einzelne Kapitel aus den vielfältigen Schicksalen des Weichsellandes. Er spricht von der Eigenart des Landes und seiner Bewohner, von Danzig und Marienwerder, von der politischen Geschichte und den kulturellen Leistungen der Deutschen, denn diese waren es, die dem Vielvölkergemisch beiderseits der unteren Weichsel ihre Kultur aufgeprägt haben. Ein Buch, dessen Verfasser der beste lebende Kenner des Gegenstandes ist, braucht nicht auf seine sachliche Richtigkeit geprüft zu werden. Nur ein paar Schreib- oder Druckfehler seien angemerkt. S. 25 ist die Abstimmung auf den 11. Juni datiert, sonst richtig auf den 11. Juli, Seite 31 und 37 sind Osten und Westen verwechselt, Seite 74 muß es Schönberg heißen statt Schöneberg (es gibt beide Ortsnamen in Westpreußen). Für die Eingliederung Pommerellens in den Ordensstaat werden S. 34, 63 verschiedene Jahre zwischen 1308 und 1310 angegeben. Speratus war, genaugenommen, nicht der erste, sondern der zweite evangelische Bischof von Pomesanien (S. 62, 79). Das Buch „Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber" hat der ältere Hippel geschrieben (S. 68). Was bedeuten aber diese wenigen Bemerkungen gegenüber dem Wert des Buches. Das Wesen des Weichsellandes und seiner Bewohner konnte in dieser Art nur jemand erfassen und deuten, der beide von Kindheit an erfahren hat.

Dr. Gause

**Ursula Ziehen: Vollendete Tatsachen bei Verletzungen der territorialen Unversehrtheit, eine völkerrechtliche Untersuchung.** Würzburg, Holzner 1962 (Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität XX), 182 S., 12 DM.

Sorgfältig und systematisch, eine Fülle deutscher und fremdsprachlicher Literatur benutzend, untersucht Verf. die Frage, welche völkerrechtlichen Folgen vollendete Tatsachen (fait accompli) bei der Verletzung der gebietsmäßigen Integrität eines Staates haben, insbesondere die Frage, ob die Sowjetunion und Polen die Herrschaft über die deutschen Ostprovinzen heute zu Recht ausüben, obgleich sie sie gewaltsam durch Annexion und damit rechtswidrig erworben haben. Sie kommt zu dem Schluß, daß zwar unter gewissen Voraussetzungen das fait accompli neue Rechtsverhältnisse schaffen könne, daß diese Voraussetzungen aber hier nicht zutreffen. So bleibt es bei dem Satz, den Professor Kraus, der Präsident des Göttinger Arbeitskreises, in dem Vorwort, das er dem Buch mitgegeben hat, ausspricht: „Aus völkerrechtlichem Unrecht kann kein Recht werden."

Dr. Gause

## BLICK IN DIE HEIMAT

**Gas aus Flaschen**

Allenstein (jon). Weil viele Allensteiner Häuser aus finanziellen Gründen nicht an das städtische Gasnetz angeschlossen werden können, wollen die Behörden einen sogenannten ‚Flaschengas-Dienst' einführen, durch den diejenigen Haushaltungen, die bisher kein Gas hatten, mit Gas in Flaschen beliefert werden sollen. Vorerst sollen in den Wohnungen entsprechende Spezialgasöfen installiert werden.

**Neuer Molkereibetrieb**

Mohrungen (jon). Nach dreijährigen Bauarbeiten wurde — wie die polnische Parteizeitung meldet — in Mohrungen für 17 Millionen Zloty ein moderner Molkereibetrieb, in dem täglich bis zu 35 000 Liter Milch verarbeitet werden sollen, fertiggestellt.

**Arbeitskräfte fehlen**

Allenstein (jon). Während 1959 über 6000 Arbeiter täglich von außerhalb nach Allenstein zur Arbeit fuhren, sind es heute nur noch 3500. Die meisten Arbeiter, die einst nach Allenstein kamen, haben aus ‚Bequemlichkeitsgründen' eine Beschäftigung in ihren Heimatorten angenommen. In Allenstein herrscht daher ein akuter Arbeitskräftemangel.

**Polnische Studenten lernen Deutsch**

Allenstein (jon). Von rund 3000 Studenten der Allensteiner Landwirtschaftlichen Hochschule haben 70 Prozent als Fremdsprache Deutsch gewählt, heißt es in einer Veröffentlichung der Hochschule. Nur 20 bis 25 Prozent der Studenten lernen Englisch oder Französisch. Der Hauptgrund für das starke Interesse der Studenten an der deutschen Sprache sei die große Auswahl an Fachliteratur, die den Studenten zur Verfügung steht.

**Museum auf dem ‚Schlachtfeld'**

Tannenberg (jon). Auf dem Schlachtfeld bei Tannenberg wurde ein historisches Museum eröffnet. Bereits vor zwei Jahren ist hier mit großem Aufwand anläßlich des 550. Jahrestages der Schlacht von 1410 ein ‚überdimensionales' Denkmal erbaut worden.

**Segelflug bei Allenstein**

Allenstein (jon). Auf dem ehemaligen Flugplatz der deutschen Luftwaffe in Griesliener im Kreis Allenstein soll, wie die rotpolnische Zeitung „Glos Olsztynski" berichtet, der polnische Aeroclub „eine der größten Segelflugschulen" in den polnisch verwalteten deutschen Ostprovinzen eingerichtet haben.

**Ein Danzig-Sender?**

Um eine Lizenz für Kurz- und Ultrakurzwellensendungen bemüht sich, wie uns aus Düsseldorf berichtet wird, die dortige „Interessengemeinschaft" Landessender Danzig e. V. In weit über achttausend Arbeitsstunden hat man, wie wir hören, eine gute Sendeanlage gebaut. Man möchte dort auch ein heimatliches Schallarchiv einrichten.

**10 Jahre Patenschaft Königsberg – Duisburg**

**Königsberger Treffen in Duisburg am 15. und 16. September 1962**

# Sommerliche Essensfreuden

Leicht und bekömmlich sollen unsere sommerlichen Mahlzeiten sein. Sie sollen wenig Arbeit machen, den ferienstrapazierten Geldbeutel *schonen, an heißen Augusttagen sättigen* und trotzdem den Körper nicht belasten.

Fisch, Glumsegerichte, Obst, *die ersten* einheimischen Kartoffeln und Milch in allen Tonarten — ein heiter beschwingtes Programm.

**Italienischer Tomatenauflauf:** Etwa 300 Gramm dick eingekochtes Tomatenmark mit 50 Gramm Reibkäse, 2 Eßlöffeln dicker Grundsoße (unter Umständen nur Mehlschwitze) und 3 Eigelb vermengen, den Schnee der 3 Eier unter diese Masse ziehen. Makkaroni oder Spaghetti kochen und mit Margarine und geriebenem Hartkäse durchschwenken Lagenweise Makkaroni und die dicke Tomatensoße in eine feuerfeste Form schichten. Tomaten bilden den Abschluß. Mit Reibbrot, Reibkäse und Butterflöckchen bestreuen und im heißen Backofen schnell überbacken

**Pizza,** ein sehr beliebtes italienisches Sommergericht: Man macht einen ungesalzenen Hefeteig aus 250 Gramm Mehl, 10 Gramm Hefe, einem Ei, einem eigroßen Stückchen Butter und einer knappen Tasse Milch. Auf einem eingefetteten runden Blech ausrollen, etwa fingerdick. Die Platte wird nun belegt mit Tomatenscheiben, Sardellenstreifen, in Ringen geschnittenen Paprikaschoten, dazu vielleicht Krabben und Schinkenstreifen Man legt alles in hübschem Muster, bestreut recht dick mit geriebenem Käse und backt das Gericht im heißen Ofen. Die Pizza wird mit Salat als Hauptgericht gegessen oder warm zu Wein oder zum Tee gegeben.

**Gefüllte Schmorgurken.** Entweder nimmt man zu diesem Gericht die langen Salatgurken oder kleine Gurken. Beide werden geschält. Die langen Salatgurken schneidet man in fingerlange Stücke, die man so von dem Kernhaus befreit, daß ein kleiner Boden bleibt. Kleinere Gurken teilt man der Länge nach und füllt sie. Die großen gefüllten Stücke werden aufrecht in eine Backform gestellt. Die Füllung macht man aus 125 Gramm Reis, den man halbweich kocht und mit 400 Gramm Hackfleisch mischt. Abschmekken mit Zwiebeln und Salz. Eine dicke Tomatensoße, eigentlich mehr nur ein gut abgeschmecktes Püree, wird über die Gurken gegossen und das Ganze im Ofen gedünstet. Das gleiche Gericht kann man mit Paprikaschoten machen, die man sehr sorgfältig aushöhlt, den abgeschnittenen Deckel gibt man auf die Füllung als Hütchen. Eine vegetarische Füllung für beide kann man so machen: 150 Gramm Reis werden mit einer kleingeschnittenen Zwiebel und 3 Eßlöffeln Öl glasig geröstet, mit gut 1/4 Liter Wasser abgelöscht und ausgequollen, mit reichlich Tomatenmark abgeschmeckt, zum Schluß viele gehackte Kräuter dazugeben. Sehr wichtig ist das herzhafte Abschmecken, es darf nicht labbrig sein.

**Gedünstete Gurken und Tomaten:** Man macht mit Räucherspeck eine leicht bräunliche Mehlschwitze, löscht mit wenig Wasser und Essig ab, würzt mit Zucker, Pfeffer und Salz. Zu gleichen Teilen abgezogene Tomaten und geschälte Gurkenstücke werden 10 Minuten in der Soße geschmort und mit gehacktem Dill zum Schluß überstreut. Wer will, kann in der Soße zuerst ein paar kleine Fleischklopse ankochen, ehe er die Gemüsestücke zugibt und alles zusammen gar macht. Mit Sahne binden.

**Grüne oder Wachsbohnen ungarisch:** Die Bohnen werden nur geputzt und nicht gebrochen, das Auge will von diesem Gericht auch was haben! Man dämpft die langen Bohnen nur im Dämpfer, legt sie in eine längliche Schüssel und salzt erst jetzt ganz leicht. Reichlich Reibbrot wird in Butter gebräunt, mit viel gehackter Petersilie gemischt und über die Bohnen verteilt. Ein richtig festliches Gericht.

**Steinpilze oder Pfifferlinge mit Semmelknödel:** Die gereinigten und gewaschenen Pilze werden in zerlassenem Räucherspeck mit einer kleingeschnittenen Zwiebel angeschwitzt. Einen Teelöffel Mehl *anstäuben, mit Pfeffer* und *Salz* würzen, mit 1/4 Liter saurer Sahne oder Buttermilch angießen, höchstens 10 Minuten durchkochen *lassen* und *mit sehr viel grüner* Petersilie abschmecken. Man gibt dazu Semmelknödel *aus 4 bis 5 entrindeten Brötchen, die man in* Milch eingeweicht und gut ausgedrückt hat. 60 Gramm Margarine wird schaumig gerührt, 3 *Eier, 125 Gramm Mehl* und die *eingeweichten* Brötchen dazugeben. Alles glatt rühren und mit Salz, Muskatnuß und 2 Eßlöffel gehackter Petersilie abschmecken. Wenn man das Mehl erst zuletzt in den Teig gibt, kann man leichter seine Festigkeit bestimmen. Zuerst einen Probekloß kochen, dann die anderen im offenen Topf leise ziehen lassen. Wenn sie hochsteigen, sind sie im allgemeinen gar.

**Stachelbeercreme:** Man schmort 250 Gramm reife Stachelbeeren mit 100 Gramm Zucker und gibt in die heiße Masse 6 Blatt eingeweichte weiße Gelatine oder ein Päckchen pulverisierte, die man mit 2 Löffeln Wasser einige Minuten aufquellen ließ. 4 ganze Eier schlägt man mit 150 Gramm Zucker sehr schaumig und fügt allmählich unter ständigem Schlagen eßlöffelweise die Stachelbeermasse dazu. Das gibt eine Riesenmenge, die man auf zwei Glasschüsseln verteilt.

**Birnen mit Reis und Schokoladensoße:** Eine gute Birnenernte ist oft ein schwieriges Problem. Man kocht 120 Gramm Reis mit 3/4 Liter Milch, 1 Prise Salz, der abgeriebenen Schale einer Zitrone und 50 Gramm Zucker weich, rührt ein Eigelb und den Eischnee darunter und verteilt auf Portionsschüsselchen. 4 Birnen schält und halbiert man und schmort sie mit 80 Gramm Zucker, einem Stückchen Vanille und 2 Scheiben Zitrone weich. Immer zwei Hälften werden auf die Reisschalen gelegt und mit Schokoladensoße übergossen. 100 Gramm Schokolade werden gerieben und mit 1/2 Tasse Wasser aufgekocht, mit einem Teelöffel Vanillezucker gesüßt, kalt gerührt und mit 1/4 Liter Sahne vermischt.

**Birnensalat:** Zu gleichen Teilen reife Birnen und Tomaten in Stückchen schneiden. Man verquirlt saure Sahne mit Curry und einer zerdrückten Banane und vermischt sie vorsichtig mit dem Obst. Man richtet auf grünem Salat an und gibt Knäckebrot dazu.

**Reis Trautmannsdorf:** *Von 120 Gramm Reis,* 3/4 Liter Milch, 1 Prise Salz, 80 Gramm Zucker und 1/2 Stange Vanille einen körnigen Milchreis kochen. In den noch warmen Reis 6 Blatt eingeweichte und ausgedrückte weiße Gelatine *rühren und auskühlen lassen.* Abschmecken mit 2 Löffeln Rum, Weinbrand oder Maraschino, 1/4 Liter Schlagsahne und 125 Gramm feingeschnittenen, kandierten Früchten. In eine kalt ausgespülte Ringform drücken und später ausstürzen.

**Sauerkirsch-Sahnespeise:** 1/4 Liter süße Sahne mit 3 Eigelb, Vanille, Zucker nach Geschmack unter ständigem Rühren im Wasserbad eindicken und 8 Blatt eingeweichte weiße Gelatine darin auflösen, erkalten lassen, dann die 3 steif geschlagenen Eiweiß und 1/2 Liter sehr steif geschlagene Schlagsahne unterziehen. Die Hälfte in eine Glasschale geben, darauf gedünstete, abgetropfte Sauerkirschen und den Rest der Creme.

**Sauerkirschcreme mit Früchten:** 1/2 Liter Saft von rohen Sauerkirschen mit 150 Gramm Zucker rühren, bis er sich aufgelöst hat. Dazu 6 Blatt eingeweichte, ausgedrückte weiße Gelatine, in 2 Eßlöffeln heißem Wasser gelöst. Stocken lassen. Wenn die Masse dicklich wird, 1/4 Liter steif geschlagene Schlagsahne unterziehen und entsteinte, gezuckerte, gut abgetropfte Sauerkirschen. In Glasschälchen füllen.

**Speisequark mit Früchten:** Creme auf schwachem Feuer schlagen von 100 Gramm Zucker, 2 Eigelb, 1/2 Liter Milch, Vanille. 500 Gramm Speisequark wird schaumig geschlagen, die Creme unterzogen und mit 8 Blatt Gelatine gesteift. Wenn die Masse stockt, 1/4 Liter steif geschlagene Schlagsahne unterziehen und 250 Gramm beliebiges Obst. In kalt ausgespülte Ringform geben, einige Stunden kalt stellen, auf eine Platte stürzen und mit Obstsalat füllen.

Margarete Haslinger

---

Wenn Kinder helfen wollen:

## Geduld haben und nicht entmutigen

Kinder helfen gern, wenn sie richtig dazu angehalten werden. Freilich darf man nicht ungeduldig werden oder gar sagen, wenn das Kind helfen will: „Laß nur, das kannst du doch nicht!" Oder: „Du machst doch alles verkehrt." Damit zerstört die Mutter die besten Eigenschaften ihres Kindes, nämlich den Willen, selbst etwas zu leisten. Schon ein kleines Kind kann helfen, den Tisch zu decken oder abzuräumen, und es wird sich freuen, wenn man es lobt.

Die Kinder lernen dabei frühzeitig, was die Mutter an Arbeit täglich vollbringen muß. Sie werden aber auch gewandter und wissen bald mit vielen Sachen Bescheid, von denen sie sonst nichts erfahren. Der Junge, der rechtzeitig lernt, seine Schuhe selbst zu putzen, wird sein Schuhzeug mehr schonen. Das Mädchen, das die Puppenkleider ausbessert, wird bald auch schon an eigenen Sachen kleine Reparaturen vornehmen können. Für die Mutter bedeutet das alles nicht nur sehr bald eine wirkliche Hilfe, sondern sie erlebt auch, wie ihre Kinder Anteil an ihrer Arbeit nehmen. (FvH)

*

Der Vorsitzende des Verbandes der Zahnärzte im öffentlichen Gesundheitsdienst, der Hamburger Zahnarzt Dr. Hein, stellte in Düsseldorf fest, daß 35 % aller Jugendlichen an Zahnfäule leiden und die Zähne der Jugendlichen immer schlechter werden. Daran sei allein die Ernährung schuld. Unsere hochwertigen Nahrungsmittel brauche man kaum noch zu kauen, die Zähne könnten daher nicht genügend arbeiten.

# Heimtiere und ihre Pflege

*„Manche lieben Geranien auf dem Fensterbrett,*
*Ich finde dort ein Kätzchen ganz besonders nett!"*

Ein Fensterbrett im Sonnenschein ist oft das Lieblingsplätzchen der Hauskatze. Bei kühlem Wetter vertauscht sie es dann mit dem Sessel neben dem Kamin, dem Bänkchen am Ofen oder der Matte neben dem Herd. Sie ist eigentlich mit allem zufrieden, solange sie — anständig behandelt wird.

Im Grunde macht eine Katze von allen Heimtieren die wenigste Mühe. Sie weiß ganz gut für sich selbst zu sorgen, solange für ihre Grundbedürfnisse gesorgt ist. Diese Grundbedürfnisse sind für alle Heimtiere, seien es Katzen, Hunde, Vögel, ja die Fische im Aquarium oder die Hamster in ihrer Kiste, die gleichen: Peinliche Sauberkeit, zuträgliches, ihnen entsprechendes Futter, einen ungestörten, geeigneten Schlafplatz (vor allem ohne Zugluft!) und — eine nicht zu innige Verbindung mit dem Menschen. Das heißt etwa, daß Frauchen ihren Sittich nicht aus dem Munde füttern soll. Es ist für beide nicht gut. Frauchen kann sich anstecken, der Vogel Unzuträgliches dabei fressen. Frauchen soll auch ihrem Dackel keinen Kuß geben, und sei er noch so nett, ihn nicht umarmen, wenn er hochspringt, und sich vor allem nicht lecken lassen. Alle Pelztiere verlieren nun einmal Haare. Streichelt man sie dauernd, so bleiben unvermeidlich welche an den Händen kleben. Natürlich möchte Frauchen mit ihren Tieren auch spielen, und diese lieben es, geliebt zu werden. Das ist genau so wie mit den Menschen. Aber ein Zuviel ist nicht gut, und ein paarmal häufiger Händewaschen ist immer zu empfehlen. Hunde sind oft sehr zärtlich, fast aufdringlich, da muß man fest bleiben. Vögel, auch die zahmsten, lieben es nicht, in die Hand genommen zu werden.

Katzen — ja, Katzen sind ganz etwas für sich!

Die Mieze ist das bescheidenste Haustier, und sie ist wirklich ein Haustier. Für sie und ihr Frauchen gilt das Wort: „Raum ist in der kleinsten Hütte.. " Hauskatzen, die niemals die Wohnung verlassen, können genau so schöne, gesunde, kräftige Tiere sein, wie Katzen, die man unbehindert herumlaufen läßt. Es ist lange her, daß die europäische Hauskatze ein wildes Tier war. Läßt man ihr zu viel Freiheit, so kommt sie ins Streunen und Räubern, richtet Schaden an und — schadet sich selbst! Man kommt als Besitzerin sogar mit dem Gesetz in Konflikt, denn während der Brutzeit der Vögel muß sie im Haus gehalten werden

Wer Haus und Garten hat, läßt seine Katze ja meist hinaus, wenn sie auf die Toilette möchte. Man muß aber darauf achten, daß sie bald wieder herein kommt. Wir haben hier immer die Katze als Heimtier im Auge. Bei den Katzen auf den Dörfern, die Mäuse fangen sollen, liegt die Sache anders.

Eine Katzentoilette kann man heutzutage kaufen. Man kann sie preiswerter auch selbst herrichten: Ein Holzkästchen mit Eingangsloch, darin eine Schale aus Plastik oder ein nicht rostendem Zinkblech. Als Füllung hat sich am besten Torfmull bewährt, vielleicht gegen Geruch ein Tropfen Eukalyptusöl darin. Das Ganze kommt in eine dunkle Ecke, weil Mieze das so liebt. Sie ist eben eine schamhafte Dame.

Für ihr Fressen hat Mieze keinen abgestoßenen alten Scherben, sondern ein sauberes, unzerbrechliches Schälchen. In England, wo man Katzen sehr schätzt, gibt es besonderes, nettes Keramik-Katzengeschirr. Doch das muß ja nicht sein. Aber sauber muß das Schälchen sein. Man sollte keine verdorbene Milch einfüllen und fette Milch stets verdünnen. Ob unsere Mieze viel Milch trinkt, oder gar keine, wie die Pussy der Nachbarin — sie muß unbedingt stets ein Schälchen sauberes, frisches Wasser haben. Vitamine spendet ihr die Nahrung, denn sie soll viel frisches (nicht gekochtes) Fleisch haben (Innereien). Fisch muß abgebrüht werden, der Würmer wegen. Sehr gut ist ein wenig geschnittener Salat, den man ins Futter mischt. Ein Topf mit frischem Gras wird sie sehr erfreuen. Es kommt vor, daß sie danach Grashalme ausspuckt. Das ist ein natürlicher Vorgang, eine Art Reinigung, und braucht niemand zu erschrecken. Im übrigen sind Katzen Individualisten, was ihren Speisezettel anbelangt. Man sollte Verschiedenes versuchen, aber stets Fett oder Schweinefleisch vermeiden!

Am besten füttert man einmal, am Abend. Man kann hübsche Katzen- wie auch Hundekörbchen kaufen. Sie haben den Nachteil, daß sich Ungeziefer hineinsetzen kann, und brauchen viel Reinigung. Auch zieht es leicht darin, wenn sie nicht gut abgefüttert sind. Solch ein Korb sollte unbedingt etwas über dem kalten Erdboden erhoben stehen. Man kann sich aber gut mit einem stabilen Margarine- oder ähnlichem Karton helfen, der warm und trocken und glatt ist, und leicht auszuwechseln. Decken und Kissen darin müssen oft gebürstet und geklopft werden, der Haare wegen. Denn eine gesunde Katze beschmutzt ihr ‚Bett' niemals, auch nicht den Sessel, in dem sie sitzt. Oft findet man, daß eine Katze einfach ihren Schlafplatz auf einer alten Decke in einem Sessel hat. Auch das geht. Sie ist wirklich eine Untermieterin mit bescheidenen Ansprüchen.

Während bei einem Hund die persönliche Reinigung oft eine rechte Aufgabe bedeutet, sorgt Mieze ganz für sich selbst. Baden soll man sie nie. Sie hat einen angeborenen Abscheu vor dem Wasser, und die Gefahr der Erkältung ist immer groß.

Und wenn sie ihre Krallen herausstreckt und an der besten Couch schärft? Eine Katze muß nun einmal die Krallen gelegentlich schärfen. Es erspart Ärger, wenn man ihr eine ‚Kratzmatte' aufstellt oder aufhängt Grobes Sacktuch in einen Rahmen gespannt, eine alte Kokosmatte an die Wand gehängt, oder gar einen Baumstumpf mit Rinde, das ist genau das Richtige für sie!

Im übrigen paßt sie sich dem Haushalt an — und die meiste Zeit schläft sie! Ist sie aber ein Er, ein Kater, so sollte er kastriert sein. Er wird davon weder dick noch faul, aber anhänglich und — er riecht nicht! Eine Katze zu neutralisieren, ist eine richtige Operation, die früh vorgenommen werden muß und ziemlich teuer ist. Sie ist auch nicht notwendig, wenn man die Katze in den entsprechenden Zeiten streng im Hause behält. Tierärzte empfehlen, jeder Katze wenigstens einmal Junge zuzugestehen, und möglichst eins davon auch aufziehen zu lassen. Für kranke Tiere, oder überzählige Würfe weiß der Tierarzt oder der Tierschutzverein Rat.

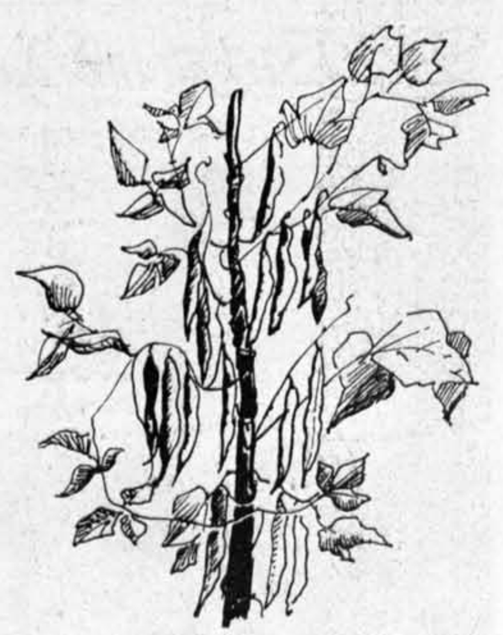
Charlotte Reinke

---

### Kindersandalen für sechs Stunden!

„Sechs Stunden sind eine reichlich kurze Lebenszeit für Kindersandalen", meint die (Ost-) „Berliner Zeitung". Länger hält im Durchschnitt keine Sohle der im „volkseigenen" Betrieb „Banner" hergestellten Superflex-Sandalen, die immerhin 12,65 Mark kosten. Kunden, die sich in den staatlichen HO-Geschäften beschweren, werden von den Verkäufern kurz abgewiesen: „Wenn wir alle reklamierten Schuhe ans Werk zurückschicken wollten, hätten wir viel zu tun."

co.



## Sonntags nie?

Zu den Überraschungen des Gemeinsamen Marktes wird vielleicht einmal der Sonntagsverkauf im Einzelhandel gehören. In der Bundesrepublik gilt vorerst noch die strenge Regelung nach dem Ladenschlußgesetz. Der Bundesgerichtshof soll sogar jetzt prüfen, ob ein Verstoß gegen dieses Gesetz darin zu erblicken ist, wenn man Geschäftsräume an Sonn- oder Samstagen für Ausstellungszwecke ohne Verkauf offenhält.

Andere EWG-Länder haben andere Sitten. Italien und Frankreich z. B. wissen nichts von der deutschen Strenge, sehr zur Freude westdeutscher Urlauber, die den Sonntagseinkauf dort schätzen. In Griechenland hält man es ebenso, auch in Spanien, Portugal, Israel, der Türkei usw., die alle in die EWG drängen, und erst recht in den USA.

Im ganzen Gemeinsamen Markt — so befiehlt es der EWG-Vertrag — will man gleiche Wettbewerbsregeln schaffen. In Brüssel hat deshalb eine Vorprüfung der Frage begonnen, wieweit sich der Ladenschluß neu regeln läßt. Die beste Lösung wird sein, daß man auf eine starre Regelung verzichtet, da sie doch nicht durchzuführen ist. In zahlreichen Gebieten wie in Mittel- und Süditalien, den Alpentälern, Mittelfrankreich, Griechenland oder Nordnorwegen und anderen abgelegenen Gebieten, die einmal EWG-Bereich sein werden, läßt sich der Ladenschluß nie kontrollieren. Bei einer Ausweitung der westeuropäischen zur atlantischen Wirtschaftsgemeinschaft aber würden amtlich vorgeschriebene Ladenschlußzeiten ganz fortfallen, weil der harte Wettbewerb in den USA die Zahl der Sonntagsverkäufer immer höher treibt. Eine Änderung der bundesdeutschen Regelung wird eines Tages unvermeidlich sein. (NP)

---

## Für Sie notiert

Untersuchungen haben ergeben, daß sich 61 Prozent aller Kunden beim Einkauf nach Rabattmarken richten, also Geschäfte vorziehen, wo sie solche Marken erhalten. Sie machen sich offenbar keine Gedanken darüber, daß der Rabatt im Preis einkalkuliert ist.

*

Modeschöpfer in Amerika, die befragt wurden, wie wohl die Mode in 100 Jahren aussehen würde, waren übereinstimmend der Meinung, daß die Kleider einfacher und leichter sein würden, man sie größtenteils aus den Automaten entnehmen könnte und daß sie nach Gebrauch fortgeworfen würden.

*

Eine „Eheschule" mit allen wichtigen Problemen der Ehe, von der „Kosmetik als seelische Aufgabe" bis zum „Wandel der Sexual-Ethik", führt der Bochumer Pastor Alfred Ziegner zweimal monatlich im Bochumer Bahnhofscafé durch, wobei der Saal mit 200 Personen fast immer voll besetzt ist.

*

Die Arbeitsverwaltungen in der Bundesrepublik haben im Monat März — Statistiken hinken natürlich immer nach — in etwa 2550 Fällen die Arbeitslosenunterstützung gesperrt. In den meisten Fällen war der Grund freiwillige Arbeitsaufgabe. Aber über 600mal lag die Ursache darin, daß vermittelte Beschäftigungen abgelehnt wurden. In über 100 Fällen mußten sogar Geldbußen ausgesprochen werden.

*

Die bemerkenswerte Wandlung im Nahrungsmittelverbrauch zeigt sich vor allem darin, daß der Pro-Kopf-Verbrauch an Obst und Südfrüchten von 1950 bis 1960 von 50,5 auf 106,7 kg gestiegen ist, während der Fleischverzehr von 37 kg auf 57 kg stieg und der Eierverbrauch von 136 auf 228 Stück. Rückläufig ist der Konsum von Getreideerzeugnissen (von 99,1 kg auf 79,8 kg) und Kartoffeln von 186 kg auf 132 kg).

*

Nach Untersuchungen des Kieler Schularztes Medizinalrat Dr. Jantzen kehren nur 26 Prozent der Kinder gut erholt aus den Ferien zurück, ein ausreichender Erholungszustand wurde bei 54 Prozent festgestellt, eine Erholungsbedürftigkeit bei 20 Prozent.

*

42 Prozent der Arbeitskraft der Bäuerin entfallen bei uns auf Arbeiten in Hof und Feld. In Klein- und Mittelbetrieben beträgt die Arbeitszeit der Landfrau an Werktagen 12,4 Stunden und an Sonntagen 8,1 Stunden. Dabei ist vielfach Schwerstarbeit zu verrichten.

(FvH)

---

## Streiflichter aus Zone

### Generalplan für Windeln

Nur gegen Schwangerenausweis dürfen künftig in der Zone Windeln verkauft werden, damit die „Generalplanung" dieser seltenen Ware nicht in Unordnung gerät. Wie es in der offiziellen Verlautbarung heißt, erwartet man von dieser Regelung eine „einwandfreie Versorgung der Bedarfsträger" Im übrigen wird der chronische Mangel an Windeln damit entschuldigt, daß sie „oftmals Verwendung finden als Kopfhauben, Scheibengardinen usw."

# Die Birke und das Bernsteinnixchen

Eine Erzählung von Eva Sirowatka



Aufnahme: Mauritius

Am obersten Rande der Warnicker Steilküste, unweit der Wolfsschlucht, an der Spitze eines Erdvorsprunges, der über die Steilküste hinausragte, wuchs einst eine Birke. Sie hatte einen ewigen Kampf mit den Naturgewalten zu bestehen und war sturmzerzaust, doch sie hatte sich behauptet und feste Wurzeln in den harten Erdboden geschlagen.

Die Birke neigte sich dem Meere zu, es schien, als grüße sie es ehrerbietig. Sie sah die Ostsee zu allen Jahreszeiten vor sich liegen und hörte das ewige Rauschen der Brandung.

Am Horizont sah die Birke die Schiffe dahinziehen, sah die Sonne abends blutrot im Meer untergehen. Während der ganzen Nacht blinkte das Leuchtfeuer von Brüsterort grüßend zu ihr herüber.

In den klaren Nächten spannte sich der Sternenhimmel über sie, und das Licht des Mondes ließ ihre Blätter wie flüssiges Silber erscheinen.

Viele Menschenkinder hatten im Laufe der Jahre die Birke aufgesucht und von hier aus den unbeschreiblich schönen Blick über die Weite der Ostsee genossen.

An den Abenden kamen oft Pärchen zu ihr hin, und die Birke hörte verliebte Worte, gute und törichte.

*

Da war ein junges Mädchen mit Namen Elisabeth. Sie kam aus Masuren und verspürte schon als Kind eine große Sehnsucht, einmal die Ostsee kennenzulernen. Doch sollte dieser Wunsch erst in Erfüllung gehen, als sie nahezu achtzehn Jahre alt geworden war.

Eine Freundin ihrer Mutter, die in Königsberg lebte, hatte in jenem Jahr in Warnicken ein Sommerhäuschen erworben und lud nun Mutter und Tochter ein, einige Wochen dort zu verbringen. Das Häuschen stand die ganze Woche über leer, und sie selber kam nur an den Sonntagen heraus. Die Mutter konnte von zu Hause nicht fort, und so fuhr Elisabeth alleine nordwärts.

Von Königsberg ab begleitete die Freundin der Mutter Elisabeth bis Warnicken. Sie erklärte und zeigte ihr alles Notwendige, ehe sie am nächsten Tag wieder fort fuhr.

Als Elisabeth zum ersten Male am Rande der Steilküste stand und die unendliche Wasserfläche der Ostsee vor sich ausgebreitet sah, war sie vor Ergriffenheit stumm und überwältigt. Sie atmete tief und befreit auf. So gewaltig und herrlich hatte sie sich das Meer selbst in ihren Träumen nicht vorgestellt.

Nun war Elisabeth täglich viele Stunden am Strand. Sie warf sich beim Baden den Wellen in die Arme und fühlte sich selber wie ein winzig kleiner Teil dieses großen Meeres.

Elisabeth machte weite Wanderungen. Sie entdeckte immer wieder etwas Neues und Schönes und sammelte viele der kleinen Bernsteinstückchen, die die Ostsee an den Strand geworfen hatte.

Der blaue Himmel jener Spätsommertage war fast wolkenlos. Über allem lag blauer Dunst wie ein zarter Schleier. An den Sanddornbüschen, die überall an den Steilhängen wuchsen, reiften die roten Beeren.

*

Schon am ersten Abend entdeckte Elisabeth bei einem Spaziergang die Birke. Es war bei ihr eine Liebe auf den ersten Blick. Es verging kein Abend, an dem sie nicht zur Steilküste ging. Sie setzte sich dann neben die Birke und sah auf die abendliche See Wo konnte es auch schöner sein, als hier zwischen Land und Meer, wo das grüne Band der bewaldeten Steilküste das Land mit der See verband und man sich dem Himmel so nahe fühlte.

Es waren nur einige Tage, die Elisabeth alleine blieb. An einem Spätnachmittag setzte sie sich nach dem Baden auf einen der vielen Findlingssteine, die an dieser Stelle des Strandes überall herumlagen. Elisabeth ließ ihr langes, schönes Haar zum Trocknen offen über die Schultern hängen. Ihre Haut hatte schon der. schönen bronzenen Goldton angenommen, den die Sonne in Verbindung mit der salzigen Meeresluft hervorzaubert. Er stand ihr gut zu den rehbraunen Augen und dem kupferfarbenen Haar.

Nun wanderte an diesem Spätnachmittag ein junger Student den Strand entlang Werner war ein ansprechender, gut aussehender junger Mann, von jener sorglosen Unbekümmertheit der Jugend. die sich überall leicht Sympathie erwirbt.

Als er Elisabeth so malerisch auf dem Findlingsstein sitzen sah, war er von ihrem Anblick wie verzaubert. Es kam, wie es oft im Leben ergeht, wenn sich zwei junge Menschen begegnen. Sie verliebten sich ineinander und waren bald unzertrennlich.

Wohl wohnte Werner in diesen Sommerwochen in Gr.-Kuhren, doch kam er täglich bis zur Kollisschlucht an den Strand, wo ihn Elisabeth meistens schon erwartete. Auch am Abend trafen sie sich und gingen dann gemeinsam zur Birke hinaus. Er nannte Elisabeth niemals anders als Bernsteinnixchen, und auch die Birke prägte sich diesen Namen ein Sie schloß beide in ihr Birkenherz und freute sich auf den Abend, wenn die beiden bei ihr waren. Werner sah seinem Bernsteinnixchen oft tief in die Augen. manchmal legte er auch liebevoll seinen Arm um ihre Schultern, doch niemals küßte er Elisabeth, und darüber wunderte sich die Birke.

So waren fast zwei Wochen gemeinsamer, ungetrübter Ferientage vergangen, als die beiden an einem Abend wie immer zur Birke kamen. Sie waren an diesem Abend schweigsamer als sonst. Erst nach einer Weile unterbrach Werner das Schweigen und begann stockend:

„Ich muß dir heute etwas sagen, mein Bernsteinnixchen. auch wenn ich dir damit wehtun muß!"

Er erzählte Elisabeth, daß er schon am nächsten Morgen zurückmüsse in seine Heimatstadt Berlin. Er habe einen Brief seines Vaters erhalten, der ihn zurückrief. Und — daheim gäbe es ein Mädchen, das auf ihn wartete, und mit der er so gut wie verlobt sei.

„Bist du mir nun gram mein Nixchen, weil ich dir das erst jetzt erzähle? Deine schönen Bernsteinaugen haben mich ganz und gar verzaubert, und ich lebte nur noch in der Gegenwart!"

Nur mühsam gelang es Elisabeth, ihre Tränen zu verbergen. Werner war ihre erste Liebe. Das, was er ihr erzählt hatte, tat so bitter weh! Doch als er sie nun bat, ihm zum Abschied den ersten und einzigen Kuß zu geben, mochte sie ihm diese Bitte nicht abschlagen.

Es schien, als wollte Werner sein Bernsteinnixchen niemals mehr loslassen, als er sie beim Abschied küßte Elisabeth mußte sich von ihm losreißen, ehe sie den Weg alleine heimwärts lief.

*

Noch einmal kam Elisabeth an einem Abend zu der Birke, um Abschied zu nehmen. Still und in sich versunken saß sie neben dem Baum und schien sehr traurig zu sein. Einmal schluchzte sie leise auf und legte ihren Arm um den Stamm der Birke. Seit jenem Abschiedsabend verspürte sie einen tiefen Schmerz in ihrem Herzen. Sie glaubte, daß sie die Enttäuschung niemals verwinden könnte.

Die Birke rauschte leise mit ihren Blättern, und es schien Elisabeth, als spräche sie mit zarter Stimme zu ihr:

„Sei nicht so traurig, Bernsteinnixchen! Das Leben schenkt uns nicht nur Sonnentage. Für jeden kommen auch große, harte Stürme, gegen die man sich behaupten muß! Sieh mich an, ich bin sturmzerzaust und doch wachse ich hier und habe feste Wurzeln gefaßt! Auch für dich werden wieder schöne Tage kommen. Das Leben liegt ja noch vor dir!"

Getröstet nahm Elisabeth an diesem Abend Abschied von der Birke, von der Ostsee und von dem Traum ihrer ersten Liebe.

# Besuch in der Nacht

Von Gertrud Papendick

Das ist lange her, es geschah zu jener Zeit, als noch alle Mensche· gut und ehrlich waren und man ihnen ohne Vorbehalt vertrauen durfte — oder als es zum mindesten noch unschuldige Seelen gab, die dieses Glaubens waren.

Zu ihnen gehörte meine Mutter, und die Erfahrungen eines langen Lebens hatten daran nichts ändern können Ich selbst, obwohl noch leidlich jung an Jahren, wenn auch schon recht selbständig, war durchaus nicht so überzeugt von der glasklaren Redlichkeit des Menschengeschlechtes!

Wir wohnten damals in Königsberg schon längst auf den Hufen oder vielmehr an der Grenze dessen, was Amalienau hieß, an einer windumwehten, sonnenbeschienenen Ecke der Schrötterstraße. Unser Mädchen hieß Helene, und ich glaube, es war jene Lene, die aus Masuren stammte und die ich so sehr liebte. Sie war so klug wie originell und so tüchtig wie treu. Nachdem ihre Spur mir seit langer Zeit verlorengegangen war, bedeutete es ein Geschenk von oben, als sie mir vor kurzem überraschend aus Mecklenburg schrieb.

Mein kleines Schlafzimmer damals lag neben dem meiner Mutter. Die schmale Verbindungstür war verstellt, damit Platz gewonnen wurde, sie war auch überflüssig, denn ich hatte einen Zugang durch mein Wohnzimmer. Der ganze enge Raum war eigentlich eine Verand., lauter Fenster und Luft, und dazu war er hellhörig nach allen Seiten.

Eines Nachts nun wachte ich darin plötzlich aus tiefem Schlaf auf, ohne so rasch begreifen zu können, warum das geschehen war. Die Uhr zeigte nach halb zwei. Dann schien es mir, daß es geklingelt haben mußte. Aber das war wohl doch nicht möglich, vielleicht war es ein Stück aus einem Traum. Doch nun klingelte es wieder — tief in der Nacht — schrill und anhaltend.

Das hieß Unheil! Es konnte nur ein Telegramm sein, irgendwoher mit einer schlechten Nachricht.

Ich saß aufrecht im Bett und lauschte angestrengt. Nach einer Weile hörte ich durch zwei Türen, daß Lene aus der Küche kam, hinter der ihr Zimmer lag, und zum Ausgang ging. Es mochte immerhin ein paar Minute gedauert haben, bis sie zurück und durch den kleinen Seitenflur zu meiner Mutter ins Zimmer kam. Durch die verstellte Tür wurde ich Ohrenzeugin des Gespräches und der dramatischen Handlung, die nachfolgte.

„Aber Lene, was ist denn? Eine Depesche?"

„Nein, nein. Es ist weiter nichts. Nur so eine Verschrobene ... Aber unten mit der Haustür ist es doch immer dasselbe: Kommt man abends um neun nach Hause, dann ist sie versperrt, und dann hat man vielleicht den Schlüssel nicht mit und kann nicht rein. Aber nachts, ganz spät, da ist sie bestimmt offen, und jeder kann ins Haus. Die war schon oben, als ich aufmachte."

„Um Gottes willen, wer denn? Wer hat geklingelt?"

„Ach, eine Frauensperson. Die steht draußen, ich laß' die doch nicht rein, ich hab' ihr die Tür wiederzugemacht."

„Aber was will sie denn? Jetzt in der Nacht?"

„Sie sagt, sie heißt Fräulein Hartmann und ist eine Bekannte. Sie kommt von weither, sagt sie, und muß Sie unbedingt sprechen."

„Aber Lene, das ist doch nicht möglich."

„Hab' ich auch gesagt. Sie meint aber, es ist äußerst wichtig."

Und wie meine Mutter nun einmal war, allem Menschlichen zugeneigt und sofort interessiert, sagte sie:

„Dann bringen Sie sie herein, aber kommen Sie mit."

Lene ging, und ich konnte mir vorstellen, daß der nächtliche Vorgang si. trotz der späten Stunde oder gerade deshalb gleichfalls äußerst anregte. Sie kamen zu zweit nebenan ins Zimmer, und ich hörte eine scharfe, nicht sehr angenehme Stimme: „Guten Abend, Frau Bawlick, hier bin ich!"

Dies stand wohl unzweifelhaft fest. Dennoch sagte meine Mutter erstaunt:

„Aber wer sind Sie? Und was wollen Sie?"

„Aber Frau Bawlick, kennen Sie mich nicht wieder? Ich bin doch Fräulein Hartmann, Elise Hartmann, wir haben doch neulic im Speisehaus auf dem Mitteltragheim an demselben Tisch gesessen. Sie gaben mir Ihre Adresse und ich Ihnen meine .."

„Ach", hörte ich meine Mutter erwidern, es mochte ihr nun wohl dämmern — „und da kommen Sie mitten in der Nacht?"

„Aber Frau Bawlick", sagte die scharfe Stimme wieder, „wissen Sie denn nicht mehr?: Sie haben mir doch fünf Mark geliehen, weil mir mein Portemonnaie in der Elektrischen gestohlen worden war und ich nun nicht Mittagessen konnte. D.e bring ich Ihnen wieder .. "

Ja, so war es unzweifelhaft gewesen, ich konnte es mir vorstellen: überströmendes Mitleid hatte meine Mutter mit dem armen, beraubten Wesen — und dabei hatte sie keineswegs fünf Mark zum Verschenken übrig!

„Ja, aber" , wagte meine Mutter einen schwachen Einwurf, „und da kommen Sie jetzt?"

„Es ist so, Frau Bawlick, daß ich hier in der Nähe in der Luisenallee, auf einer Geburtstagsfeier war, und da wurde es so spät "

Nun hörte ich Lenes ruhige Stimme: „Fräulein Hartmann, geben Sie gnädige Frau die fünf Mark und dann ziehen Sie los Das ist ja eine Zucht!"

„Ja, bitte geben Sie die fünf Mark her"

Es mochte nebenan nun wohl geschehen daß Fräulein Hartmann danach suchte, aber anscheinend war das Geld nicht auffindbar

„Ich weiß nicht, ich verstehe ja nicht, Frau Bawlick, ich hatte es doch bei mir; aber in dieser Tasche ist es nicht, in der anderen auch nicht Das Portemonnaie ist mir ja doch gestohlen worden — in der Elektrischen Ich hatte die fünf Mark schon 'rausgelegt, ich muß sie auf der Spiegelkonsole liegengelassen haben — da, wo ich auf Geburtstag war, in der Luisenallee"

„Na", sagte Lene „da hört sich ja alles auf"

„Mit dem Fräulein spreche ich nicht" sagte Fräulein Hartmann hoheitsvoll", sie hat ja keinen Anstand! Entschuldigen Sie Frau Bawlick, ich habe leider das Geld nicht bei mir Das kann passieren, nicht wahr? Ich schicke es per Post, morgen oder übermorgen Ich bin ja ganz aufgeregt Ich wollte bloß fragen, — weil es doch so spät ist, und ich wohne doch auf der Fuchsberger Allee, noch ein Stück hinterm Wasserturm — könnte ich nicht vielleicht zur Nacht hierbleiben?"

Jetzt, dachte ich, jetzt ist es Zeit!

Ich fuhr in die Pantoffeln und den Morgenrock und machte den Umweg durch mein großes Zimmer und um die Ecke durch d. kleinen Flur.

In der Zwischenzeit hatte man wohl versucht, Fräulein Hartmann zum Gehen zu nötigen.

Auf der Szene fand ich neben meinen beiden Hausgenossinnen ein ziemlich verdächtig aussehendes Stück zwischen dreißig und vierzig, dem der knallgrüne Hut verwegen auf den gebrannten Fransen saß.

„Was geh hier vor?" fragte ich ziemlich deutlich.

Fräulein Hartmann erschrak sichtlich und fing an zu stottern:

„Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein — nämlich ich habe — nämlich eine Sache mit Frau Bawlick, und ich wollte fragen, ob ich nicht zur Nacht" ...

„Raus!" sagte ich.

Sie war tief beleidigt. „Aber man kann doch wohl mal einem Menschen eine kleine Gefälligkeit" ...

„Raus!"

„Auf Wiedersehen, Frau Bawlick", sagte sie noch. Dann rauschte sie an mir vorbei den Flur entlang, geängstigte und gekränkte Unschuld...

„Ich hatte Frau Bawlick versprochen, sie zu besuchen. Und nun — einen armen Menschen nachts auf die Straße stoßen .. "

Lene war hinter ihr her und packte sie fest beim Arm. „Erst die fünf Mark", sagte sie. In aller Ruhe nahm sie ihr mit der anderen Hand das „gestohlene" Portemonnaie aus der Manteltasche. Aber es waren tatsächlich nur zwei Silbergroschen darin.

„Damit können Sie denn morgen früh bis hintern Wasserturm fahren", sagte Lene voll Verachtung. „Nun aber .b dafür!"

Sie brachte sie auf den Schub und schloß die Haustür fest hinter ihr zu.

Mutter war noch am Morgen ganz angegriffen von dem nächtlichen Drama. Und dennoch meinte sie: „Ein armes Geschöpf, vielleicht ist ie wirklich mittellos und hat keine Bleibe. Und nun hat man sie womöglich auf der Straße aufgegriffen."

„Na", sagte Lene treuherzig, „denn ist sie aber wenigstens an die richtige Stelle gekommen."

Wir waren nicht ganz sicher: Ohne unseren Widerstand hätte meine Mutter sie vielleicht doch dabehalten, auf das blaue Sofa gebettet, sie verpflegt und betreut — aus Herzensgüte und Mitleid — und wäre sie nie wieder losgeworden. Oder Fräulein Hartmann hätte gleich im Morgengrauen mit den silbernen Löffeln und Bestecken aus der Büfettschublade das Weite gesucht.

Hinterm Wasserturm, ergab sich aus Nachforschungen, fand sich unter der angegebenen Adresse niemand namens Hartmann. Das war ja auch zu erwarten gewesen...

Trotz allem mußte ich tags darauf, auf der Geburtstagsfeier eines Onkels in Amalienau, das Abenteuer mit dem werkwurdigen Fräulein der großen Kaffeetafel zur allgemeinen Erheiterung zum besten geben. Hinterher fragte eine der Tanten: „Weißt du nicht noch so eine schöne Geschichte?"

Es blieb nur etwas von Lene zu erzählen. Sie heiratete nach einiger Zeit und zog nach Schönfließ, weit hinterm Friedländer Tor und noch eine Viertelstunde von der Straßenbahn entfernt Und ich bekam im kalten Winter 1928/29 eine Wohnung auf der Krausallee, neugebaut, geräumig, luftig und teuer. Dafür stand sie aber auch ungefähr am Rande der bewohnten Welt; jenseits der Straße hatte im Sommer noch das Korn gewogt. Es mußte ein herrliches Leben dort draußen werden und wurde es auch. Nur die Etagenheizung bereitete mir anfangs Nöte. Da kam Lene aus freien Stücken am ersten Weihnachtsfeiertag in aller Frühe bei 20 Grad Kälte aus dem Natangenschen her und durch die ganze Stadt nach Amalienau gefahren, um bei mir zu heizen!

O ostpreußisches Gold!

# Im Sommer in Rauschen

Eine Erzählung von Karl Herbert Kühn

Der Sommer stand hoch und leuchtete bis in den Himmel. Er schüttete sein Licht in flutendem Glanze breit und weit über Land und See. Auch den kleinen Ort Rauschen überfiel seine Fülle: auf der Düne, die steil vom Meer hinaufstieg, und im tiefer gelegenen, älteren Dorfe, das still vor dem Teich lag. Und aus Fenstern und vom Laub und von den Nadeln der Bäume an allen Wegen durch das Dorf und oben auf der Düne und rings in dem Walde, der sie geheimnisvoll umarmte, gab Rauschen den strahlenden Schein zurück.

Es wimmelte in diesen Wochen zwischen Wald und See von Menschen, die froh und sorglos sich bewegten, hell in ihren Blicken, bunt in ihren Kleidern. Man sah sie überall: auf den Wegen zur See, auf den Pfaden durch den Wald, auf den Bänken im Schatten, in den kühleren Veranden, am Strande in dem Dämmer der rohrgeflochtenen Strandkörbe, auf dem glühenden Sande, den erfrischend der salzige Hauch der Wellen zuweilen übersprühte.

Die Menschen, in der Lust ihrer Ferien hier, waren leicht und gelöst; sie lächelten noch unter den dunklen Sonnenbrillen, sie wiegten sich, so schien es, ob sie gingen oder saßen; ganz gleich, ob im Garten vor dem Kurhaus eine Kapelle Walzerweisen spielte oder nicht. Die Sommergäste dort unten am Strande streckten sich aus auf den Tüchern, die sie unter sich gelegt hatten; sie schliefen, so meinte man, oder träumten sich fort.

*

Der erregende Vorfall von vor etwa zwei Wochen war so gut wie vergessen. Doch erblickte man einmal die Ursula Richter, ihren schlanken Gang und ihr goldblondes Haar, das im leichten Winde erglänzte und wehte, so entsann man sich wohl, wie es damals geschah:

Der ganze Strand erhob sich in einem einzigen Aufschrei des Entsetzens und eilte zu der Stelle des Unglücks hin; in den hohen Wellen, die sich warfen und schäumten, schwamm ein lebloser Körper, ein Spielball des Wassers, in dem er bald schon verschwand, so daß man kaum noch erhoffte, ihn anders als tot zuletzt von der Brandung herausgegeben zu sehn. Die steilen Wellen, die sich fürchterlich wölbten, ihr donnernder Absturz erschreckten die Menschen, die standen und nicht wagten, eine Rettung zu versuchen, obschon einer den anderen mit fragenden Blicken verzweifelnd ansah.

Und dann lief aus der Richtung von Sassau, aus einer sandigen Grube, in der er sich gesonnt, mit langen, schon springenden Schritten ein Mann herbei. Er war hoch gewachsen, dunkel in den Locken, in der Haut gebräunt. Er besann sich nicht lange, er ging in das Wasser, er schleuderte sich fast, so schien es, mit einem mächtigen Schwunge in die Welle, die soeben den Körper der Ertrinkenden zeigte. Schon griff er nach ihm, doch das Wasser überschlug nun mit dem Mädchen auch den Retter. Der ließ sich wohl treiben, doch hielt er, die er erfaßt hatte, sicher und fest. Und sank er in die Knie — und das noch mehr als einmal —, er reckte sich doch auf, er schlug sich vor durch das Wasser. Nur noch wenige Schritte, die dann doch noch zuletzt die Flut, die im Sog von dem Sande zurückfloß, fast mit sich zog — und dann legte der Mutige das Mädchen, das kaum noch einen Atemzug tat, behutsam auf den Strand, auf den er es noch ein paar Meter hinaufgetragen hatte, auf daß es sicher vor den gierigen Wellen wäre.

Da lag nun die Gerettete, keiner Bewegung noch fähig; aus den goldblonden Haaren troff das Wasser in den Sand.

Schon waren ein paar Menschen in Eile auf dem Wege zum Ufer und hinan. Sie stiegen durch die vielen, sich windenden Kurven des befestigten Anstiegs, der oben vor dem Kurhaus die Höhe erreichte. Sie liefen nach dem Arzt, der in einer der ersten Querstraßen wohnte; sie begleiteten ihn, noch immer erregt, bis zum Strande hinab. Doch als nun Dr. Rieger zu der Unglücksstelle kam und meinte, hier nur wieder eine Tote vorzufinden, war der Retter, Hellfried Lohmann, schon so glücklich gewesen, durch die richtigen Bewegungen das fast leblose Mädchen zu den ersten Atemzügen und ins Leben zurückzubringen.

So schnell sich die Kunde von dem Unfall beim Seesteg durch das Dorf und zu den sommerlichen Gästen verbreitet hatte — schon nach wenigen Tagen war der Schrecken und sein Schatten überall verflogen.

Am nächsten Sonnabend sah man Ursula Richter wieder beim Tanze im Saale des Kurhauses. Man merkte ihr nichts mehr von den Folgen eines Schocks an, von den Spuren einer seelischen Erschütterung, die ihr gewiß nach jenem Unfall nicht erspart geblieben waren. Doch wunderte man sich: Man erfuhr nichts von einem Dank, den die Ursula Richter ihrem selbstlosen Retter abgestattet hätte. Man dachte sich das so, daß sie etwa auf dem Strande, auf der langen Promenade vom Bad bis zur Venusschlucht vor aller Augen auf Herrn Lohmann zugegangen wäre, daß sie die Hand ihm gegeben hätte, so daß alle es sahen; waren doch alle dabei gewesen, als Herr Lohmann die Tat, der sie ihr Leben verdankte, vollbrachte. So redeten die Menschen, die nun wieder etwas hatten, sich darüber zu entrüsten. Und nun, nicht einmal heute bei dem leichtbeschwingten Tanze, bei dem sich doch so zwanglos die Gelegenheit ergab ...

Warum der hochgewachsene Mann, den man nur selten am Strande oder hier bei dem Kurhaus sah, nicht auch zum Tanze erschienen war?

In einer Ecke des Saales, an einem kleinen Tisch, saß auf dem Sofa eine Dame schon älteren Jahrgangs. Wenn Ursula von einem Tanze zurückging, verbeugte sich der Tänzer, der sie zum Tische begleitete, auch vor der Tante Aurelie. Die nickte dann dankend mit einem feinen Lächeln; sie saß in würdiger Haltung, sehr schmal und sehr aufgerichtet. Diese Tante Aurelie hatte Ursula auch diesmal, für die Wochen in Rauschen, liebevoll in ihren Schutz genommen. Sie wäre, die Tante, freilich selbst noch viel lieber auf dem Parkett zu einem Walzer oder Rheinländer angetreten, anstatt dem Schwingen all der Jugend nur vom Rande her zuzusehen.

Sie sann vor sich hin: wenn sich Ursula wie sie — dereinst, zu ihrer Zeit — sich doch mehr hinzugeben wüßte an den leichten Rausch einer Stunde, die voll Reiz sein kann, hell und sprühend, beglückend, eh' sie schwindet.

In Ursula war Scheu, die sie zurückhielt, zugreifen, wie die anderen es taten; sie verschloß sich zu herb vor den still geheimen Wünschen, die auch in ihr gewiß doch glühten ...

Die Tante sah bekümmert auf das schöne, junge Mädchen, dem sie oft genug schon zugesprochen hatte. Doch dann hob sich der blonde Kopf nur noch eigensinniger hoch; dann legte Ursula, ein anderes Mal, auf dem Spaziergang sehr zärtlich ihren Arm in den der alten Dame, lächelte geduldig, schwieg fürs erste und meinte dann, mit Nachsicht und beschwichtigend:

„Ich kann noch warten, noch sehr lange."

Die Tante seufzte leise. Dann kehrte sie aus den Gedanken wieder ganz hierher, in den Kurhaussaal, zurück. Sie sah zur Seite, zu dem Stuhl, auf dem Ursula saß. Sie bemerkte den Blick ihrer Nichte, der so müde schien:

„Du siehst mich so an — es ist dir doch wohl noch zu viel. Komm, Urselchen! Wir gehn", sie griff schon nach dem Stock und winkte einem Kellner.



Zeichnung: Ernst Rimmek

Als sie mit Ursula in die Veranda trat, in die von langen Schnüren bunte Lampions ein Dämmerlicht streuten, bemerkte sie an dem einen der weißgedeckten kleinen Tische auch ihn, den schlanken, hochgewachsenen Mann. Er erhob sich auch sogleich, ihrer ansichtig geworden, und verbeugte sich artig. Tante Aurelie sprach etwas zu Ursula und schritt, schon mit dieser lächelnd auf Herrn Lohmann zu.

Nun stand er vor ihr.

„Sie tanzen nicht, Herr Lohmann?", Tante Aurelie gab ihm die Hand, „wir vermißten Sie."

Hellfried, die Augen auf Ursula gerichtet, war zunächst nur bei ihr:

„Ich bin im Tanzen nicht so sicher — ich sehe lieber zu ..."

Die Tante, um Ursula nicht weniger besorgt, übersah nicht deren Blick, mit dem die Nichte, so schien es, in Unwillen fast, errötend, den Augen Lohmanns erwiderte. Die Tante zog es vor, sich rasch zu verabschieden.

Sie ging langsam, sich leicht auf die Krücke ihres Stockes stützend, mit Ursula den Weg, der sich alsbald von der Seestraße zur Rechten sandig zu dem Prussenhof wendet.

„Was war das wieder vorher, ich meine: mit Herrn Lohmann?", sie fragte es, wie stets, sehr angelegentlich, „ist dir etwas an ihm etwa nicht recht?" Und als Ursula schwieg: „Als wir neulich bei ihm waren, um ihm zu danken — er hat dir doch immerhin das Leben gerettet — da warst du schon so seltsam; es schien dir fast peinlich, ihm begegnen zu müssen. Nun, ich dachte mir so etwas; ich weiß: du bist noch scheu, und er sah dich, nach dem Unfall, wie du dich gewiß vor keinem Manne zeigen mochtest. Ist es immer noch das? So sag es mir doch!"

Sie wartete.

„Das ... das auch ..." Es fiel Ursula schwer, sich sofort zu erklären; doch sie wußte, die Tante ließ nicht ab, sie zu fragen; sie mußte etwas sagen:

„Gibt ihm das denn schon ein Recht, mich nun mit solchen Augen, so schamlos, anzusehn?"

„Aber Urselchen, aber ...", die Tante blieb stehen, „wie kannst du so etwas denken! Und das noch von Herrn Lohmann! Nein, Urselchen, nein", sie schritt schon wieder voran, „ich bin doch nun alt genug und ich kenn' mich in Menschen doch wohl etwas aus. Herrn Lohmann tust du Unrecht. Wenn er wäre, wie du meinst — er hätte es sehr leicht gehabt, dich von sich aus aufzusuchen, unter irgendeinem Vorwand: zu fragen, wie's dir ginge, oder anders, irgendwie. Ist er gekommen? Er doch nicht. Wir mußten, wir, zu ihm. Und wie er schlicht und bescheiden jeden Dank von sich abwies! Kannst du dir wirklich gar nicht denken, daß du einem mal gefällst? Auch einem wie Herrn Lohmann, der um so viel Jahre älter ist? Das wiegt vielleicht doch noch viel mehr als so ein Schwärmen halber Jungen; daß du das nicht magst, versteh ich."

Sie standen unterdessen vor dem Hause des Prussenhofs. Aus den Hecken im Garten kam ein hellgrünes Kleid, leicht vom Mondlicht beschienen, wehend auf sie zu.

„Ja, Täschchen — du —", die Tante sah lachend auf Rotraut, „wo warst du?"

Das junge Mädchen, dessen rötliches, flackerndes Haar wie in Flämmchen zu brennen schien, tat wie immer, eh sie sprach, einen lieblichen Seufzer:

„In einem fernen Land, das ihr alle nicht kennt. In Nirgend und Nie."

Sie hielt ein Buch in der Hand. Da ein früher Unfall sie im Gehen behinderte, ging Rotraut, die seit langem mit Ursula befreundet war, zu keiner Veranstaltung, bei der getanzt wurde.

„Ihr plaudert ja zwar sonst noch eine Weile für euch beide", ermahnte die Tante, „doch ich glaube: für heute ist's für Urselchen genug. Kommt, wir gehn schlafen!"

Sie gingen ins Haus. Doch sah Rotraut noch einmal, so, als suchte sie etwas, Ursula ins Gesicht, still und fragend. Ursula nickte, sie sagte es sehr leise:

„Er saß in der Veranda. Und wieder mit der anderen, der dunklen von gestern. Du hättest nur sehn sollen, wie die wieder an mir Maß nahm: vom Scheitel bis zur Sohle. Hat er an der nicht genug?"

Es war am Vormittag danach. Die Sonne schien so hell wie schon all die Tage. Rotraut und Ursula fuhren mit der Drahtseilbahn zum Strande hinab, Rotraut in Grün, denn das liebte sie sehr, Ursula in Cremegelb — das stand ihr ganz besonders. Sie plauderten noch eben, als es schien, daß etwas in Ursula aufstieg, das sie nicht niederdrücken konnte; sie wandte sich mit einem Ton, in dem noch immer Entrüstung schwang, zu Rotraut:

„Sahst du ihn vorhin, als wir am Warmbadturm vorübergingen?"

Rotraut tat so, als wäre sie erstaunt, und blickte Ursula nur an. Die hob die Stirn noch höher:

„Wie er so dastand und uns nachsah, bis wir endlich weit genug waren! Und auf der Treppe aus dem Warmbad kam die andere schon herunter. Das bekam ich grad' noch mit. Eine Unverschämtheit das! Da bin ich mir zu gut, die Nummer zwei für ihn zu sein."

Die Drahtseilbahn hielt an. Ursula und Rotraut verließen die Kabine und schritten der Venusspitze zu, die Promenadenbretter ab, die schon erschimmerten und glühten. Vom Strande kam ein warmer, milder Hauch, die See blies einen feuchten Atem her. Es flimmerte von tausend springenden Funken überm Sand und in der Luft.

Nach dem Mittagessen gingen Ursula und Rotraut, Arm in Arm, den schmalen Pfad am Rande des steilen Ufers dahin, in der Richtung nach Sassau. Sie sprachen nur bisweilen. Der Blick ins weite Land, in die tiefgeschnittene Schlucht, über Felder, die schon reiften, über volle, grüne Wiesen, zu stillen Wäldern, sanften Hügeln, die unter dem hohen, leichten Himmel den Boden wellig überglitten, dieser beglückende Blick beschäftigte so ganz die trinkenden Augen, daß die Gedanken kaum sich regten und daß der Mund nur schweigen konnte.

Fortsetzung folgt



# Bald fliegen die Störche südwärts

Vogelwarte Rossitten. Ein Jungstorch ordnet sein Gefieder.

Rechtes Bild: Im Großen Moosbruch: Storchennest auf einem oben abgebrochenen Baumstamm.

Das Elternhaus meiner Mutter stand in Milussen, Kreis Lyck; die auf einem Hügel errichtete Mühle war schon von weitem zu sehen. Besuchte ich als Junge dort meinen Onkel Otto Borawski, so eilte ich flugs zur Scheune, auf deren Giebel Meister Adebar nebst Familie in einem hohen Nest wohnte. Manchmal begrüßte mich das Storchenpaar mit lebhaftem Geklapper, was mir viel Spaß bereitete. Am Tun und Treiben der Störche konnte ich mich nicht satt sehen und ich empfand es als sehr verdrießlich, wenn man mich dabei störte und wegholte.

Die Lebensweise der Störche konnte ich freilich auch zu Hause beobachten, denn rund um mein Elternhaus in Selmenthöhe horsteten mehrere Storchenpaare, weil sich ihnen am großen Selmentsee, in den vielen Wiesen, Teichen und Gräben, ein nährender Futterplatz bot.

Ostpreußen war das storchenreichste Land Deutschlands, zählte man doch nach 1934 in unserer Heimat 30 370, in Mecklenburg 1634, in Oldenburg 241 und in Schleswig-Holstein 1776 Brutpaare. Diese Zahlen sind heute leider arg vermindert.

Feuchte Wiesen und Tümpel sind die Grundvoraussetzung für die Ansiedlung der Störche. Wie ihr Speisezettel zeigt, ernähren sie sich zwar nicht ausschließlich von Fröschen, wie häufig angenommen wird. Ja, man kann sagen, daß sie Mäuse ebensogern wie Frösche verzehren und daß ein „Mäusejahr" auch ein „Storchenjahr" ist, weil dann wegen der besonders nahrhaften Nahrung viele junge Störche aufgezogen werden. Doch benötigen sie für die ganz junge Brut große Mengen von Regenwürmern, die nur in Tümpeln und feuchten Wiesen zu finden sind. Die Störche verschlingen: Regenwürmer, Schnekken, Insekten, vor allem Heuschrecken und Grillen, Käfer (besonders Maikäfer, Engerlinge, Kartoffelkäfer, Laufkäfer) Raupen, Fische (meist kranke, ans Ufer gespülte) Kriechtiere (Eidechsen, Schlangen, sogar Kreuzottern), Mäuse und Maulwürfe.

### Balgerei um das Nest

Wenn um den 10. April eines jeden Jahres das Männchen und einige Tage später auch das Weibchen am Nest eingetroffen waren, begann sofort ein emsiges Treiben. Gleichgültig, wie groß und vollendet das Storchennest den Winter überstanden hatte, die Störche trugen unentwegt neues Nistmaterial heran. Nach vierzehn Tagen war die gröbste Bauarbeit getan und die meist drei bis vier weißen Eier gelegt. Alle zwei bis drei Stunden lösten sich die Partner jetzt beim Brutgeschäft ab.

Aber nicht alle — besonders jene, die brutreif geworden und zum ersten Male nach einer Nistmöglichkeit ausspähen — haben Gelegenheit, solch einem „geregelten Eheleben" nachzugehen. Unstet fliegen diese Störche im Gebiet umher und versuchen, an einem ihnen besonders günstig erscheinenden Platz ein bereits besetztes Nest zu erobern. So stellte sich jeden Tag auf die Minute pünktlich ein Störstorch an dem alten Nest auf der Scheune ein. Er wurde mit erregtem Geklapper der Brutstörche empfangen.

Zunächst versuchten sie, den Eindringling mit Flügel- und Schnabelhieben zu vertreiben. Doch der angriffslustige Störenfried ließ sich nicht abschrecken. An den folgenden Tagen flog ihm daher ein Brutstorch schon bei seiner Annäherung entgegen, um den Raufbold in der Luft abzufangen. Umeinander kreisend und dabei einander heftig attackierend, schraubten sich die beiden Vögel immer höher. Bisweilen griff dann auch der zweite Brutstorch in diese Kämpfe ein. Mehr als einmal geschah es, daß alle drei, ineinander verbissen, aus großer Höhe in den Garten stürzten.

Da die Brut durch solche erbittert ausgetragenen Fehden gefährdet war, förderten Tierfreunde den Nestbau, um der „Wohnungsnot" abzuhelfen. Sie legten ein Wagenrad auf das Dach oder ein Gestell mit langen Weidenruten und Flechtwerk, bastelten also eine korbdeckelähnliche Plattform. Nahmen die Störche eine derartig vorbereitete Nistangelegenheit an, so trugen sie weitere Zweige herbei, die sie im Unterbau verankerten

Nach dreißig Bruttagen schlüpfen die Jungen, die mit großer Fürsorge gepflegt werden. Während der eine Elternteil ständig auf Nahrungssuche für die Brut ist, steht der andere im Nest, um die Jungen zu beschützen. Es ist dies weniger ein Schutz gegen andere Tiere als vielmehr vor Wind, Regen, aber auch Sonne. Der Altstorch fängt mit gespreizten Flügeln, in Sonnenrichtung auf dem Nestrand stehend, die Strahlen ab und sorgt dafür, daß die Jungen im Schatten liegen. Kommt der Partner zur Ablösung, so wird er mit lebhaftem Geklapper des anderen Altstorches, aber auch der heranwachsenden Jungen begrüßt.

Das Landen und Abfliegen am Nest erfolgt im Gleitflug. Ausführbar ist diese Flugart nur, wenn sie nicht behindert wird. Daher dürfen keine überragenden Bäume in unmittelbarer Nähe des Nestes stehen Die jungen Störche werden nicht nur mit Nahrung, sondern an heißen Tagen auch mit erfrischendem Wasser versorgt, das die Eltern über der Brut ausspeien.

Nach etwa zwei Monaten sind die jungen Störche, die schon einige Zeit zuvor auf dem Nestrand Flugübungen veranstaltet haben, endlich flügge. Bald fliegen sie dann auch mit den Eltern zu gemeinsamer Nahrungssuche in die Wiesen, doch allabendlich kehren sie zum alten Nest zurück.

### Der Flug in die Winterquartiere

Um vier Wochen später sammeln sich diese Jungtiere zu größeren Verbänden, um gemeinsam in das Winterquartier abzufliegen. Die Brutstörche folgen ihnen eine Woche später. Alljährlich übernehmen die Störche zweimal die weite Reise von rund 10 000 Kilometern. Sie legen sie in Abständen bis zu ungefähr 100 Kilometern zurück. Nach etwa drei Monaten endlich treffen die Vögel in Südafrika ein.

Der Frühjahrszug in die Brutheimat geht etwa doppelt so schnell vonstatten. Nicht alle Störche, die im Herbst die mühevolle Reise in den Süden wohlbehalten überstanden haben, kehrten im Frühjahr zu uns zurück. In größerer Anzahl bleiben die noch nicht brutreifen Jungstörche in Afrika. Man hat festgestellt, daß die Tiere, die nach drei bis fünf Jahren ihre Brutreife erlangt haben, sich nach ihrer Rückkehr in die Heimat gern wieder in der Nähe ihres Brutortes ansiedeln. Aber auch die Brutstörche hängen an den einmal angenommenen Nestern.

Störche sind „Schmalfrontzügler", d. h.: sie ziehen auf ganz bestimmten, festumrissenen Zugstraßen aus ihrer Heimat in die Winterquartiere und von dort wieder zurück. Diese Zugstraßen sind bekannt. Die „Oststörche" ziehen über den Balkan, überqueren den Bosporus, Kleinasien und erreichen etwa an der Nilmündung das afrikanische Festland, fliegen den Suezkanal entlang und folgen dem Nil bis nach Südostafrika. Von hieraus streben sie, in Fortsetzung dieser Linie, auf das Kapland zu.

Die „Weststörche" dagegen nehmen ihren Weg über Holland, Frankreich, Spanien und gelangen, nachdem sie die Meerenge von Gibraltar überflogen haben, hier auf afrikanischen Boden. Sie überqueren dann Westafrika in Richtung Südost. Doch ist über diesen weiteren Weg, der über menschenleere Wüsten- und Steppengebiete führt, bisher noch wenig bekannt.

Im Laufe der Jahre trugen die Störche wahre Nestburgen zusammen, so daß manche sogar eine Höhe von zwei Metern erreichten und das war schon ein schönes Gewicht! Einige Hauseigentümer sorgten dafür, daß in jedem Herbst das Nest bis auf 50 Zentimeter abgetragen wurde.

Hans Borutta

# Wenn die Aale ziehen . . .

## „De Säck ins Woater — Gewitter kömmt!"

Alleaale, — Alleaale! kein Wortspiel, aber der unentwegt melodische Ruf der Fischfrauen auf den Wochenmärkten in Hohenstein, Allenstein, Friedland und Wehlau — Und dann wanderten die fetten, oft bis eineinhalb Meter langen „Burschen" in das Fischnetz des Käufers, um zu Hause als Aal grün, Aal in Butter oder Aal in Gelee als Delikatesse den Mittagstisch des Hauses zu zieren.

Wenn die Aale ziehen? Ja, wann war eigentlich die Zugzeit der Aale? Vom April beginnend dauerte sie ungestört fort bis zum Beginn der Kartoffelernte, und die Heu- und Getreidemahd waren Höhepunkte solcher Fangzeiten. Abend für Abend, bei untergehender Sonne, war dann der Flußlauf der Alle mit Männern gespickt, Männern, die in ihren Arbeitshosen die „Säcke" an den bereits dort wartenden Säckepfählen befestigten. Ein altes Fischregal aus der Ordenszeit billigte den Flußanliegern den Fischfang in der Alle mit „kleinem Gezeuge" zu. Fischpächter der angrenzenden Seen und Fischaufseher haben an diesem nominalen Recht nichts ändern können, und wenn die Mitte des Flußlaufes nach Fischereivorschrift frei von Pfählen und Säcken bleiben sollte, wer störte sich schon daran?

Die Aale liebten es, in dunklen Nächten, ganz besonders in Gewitternächten, aus den Kleinseen bei Orlau, Lykusen, dann im Kl. und Gr. Kernossee bei Kurken, Lanskersee usw. auf dem Grunde des Flusses flußabwärts zu den Laichstätten im Ozean zu ziehen, natürlich nur die geschlechtsreifen Aale. Hunderte von Zentnern wurden hierbei auf einer Flußstrecke von ungefähr 10 Kilometern aus dem Wasser geholt in „Hüttkästen" bis zur Ankunft der Fischhändler aus Hohenstein oder Allenstein, Neidenburg und Osterode geborgen. Das gab eine Stange Geld!

Und wie das so nun einmal im menschlichen Leben ist, kam es manchmal zu Streitigkeiten zwischen den beiderseitigen Flußanliegern. Das war ja nun nichts Neues, datierten ja die Kämpfe um den Fischreichtum der Alle, ganz besonders den der Aale, schon in das Jahr 1588 zurück!

In seiner Urkundensammlung „Der Kreis Osterode, Ostpreußen" weiß Ernst Hartmann zu berichten: „1588 beschweren sich Burggraf Lucas Ritter (Hohenstein) und Wolf Silbermann, daß Bewohner von Sombien auf Geheiß des Waldknechts das Fließ verstellt und einen ihrer Leute bei einem Überfall erschossen hätten.

Am 12. März seien 20 Sombier mit Rohren bewaffnet am Fließ erschienen und hätten ein Garn ausgelegt. Am Abend darauf hätten hundert bewaffnete Herzogliche ihnen im Walde aufgelauert. Doch diesmal kamen die Sombier nicht!

Darauf besichtigte bald der Landpropst den Ort, ließ die Pfähle ausreißen und verbot seinen Untertanen das Verstellen des Fließes und gebot, mit den Herzoglichen friedlich zu leben."

Zu einer derartigen Schärfe der Auseinandersetzungen kam es in diesem Jahrhundert natürlich nicht.

### Das Geheimnis des Aalzuges

Heutzutage ist das Wissen um den Aalzug kein Geheimnis mehr, wohl aber noch zu Großvaters Zeiten. Markierungen der laichlustigen Flußaale haben ergeben, daß die Tiere weit in den Atlantischen Ozean hinauswandern, vornehmlich die Sargassosee aufsuchen, um hier zu laichen. Aus den dort abgelegten Eiern entwickeln sich die Leptocephali, kleine weidenblattartige Fischchen. Die Tiere verlieren nach und nach ihre blattartige Form und gehen unter gleichzeitiger Verkürzung des Körpers in den Glasaal über. Während dieser Zeit schwimmen sie nach der europäischen Küste und nehmen schließlich den Weg wieder in die Flüsse. Besondere Klettervorrichtungen an dem zarten, fast durchsichtigen Leib machen es den Tieren möglich, bemooste Flußwehren, ferner unregelmäßig gebaute Steinmauern innerhalb der Flüsse zu überklettern.

Stark störend für den Zug der Glasaale erwies sich die regelmäßig errichtete Steinmauer am Alledamm in Friedland. Zur Zeit des Glasaalzuges, und das war die Zeit des Frühjahrs, stellte man vor der Staumauer ungeheure Mengen von kleinen, 6 bis 8 Zentimeter langen streichholzdicken, völlig glasklar durchsichtigen Fischen fest, die ruhe- und ziellos im Strudelwasser herumschwammen. Tausende Fischlein wurden beim Öffnen der Wasserschleusen durch den Wasserdruck dabei erschlagen.

### Der Aal in der Volksmedizin

Meine Großmutter sagte, daß Aalfett gut gegen Rheuma sei, und weil sie das sagte, wird es wohl gestimmt haben. Aus der getrockneten Aalhaut schnitt man lange Streifen (Bänder), die zum Befestigen des Dreschflegels am Dreschstock dienten. Aus den kurzen Enden machten die Jungen Peitschenknaller, aus den langen Schnürsenkel. Es galt als etwas Besonderes, wenn Männer sich das Handgelenk mit einem breiten Stück der Aalhaut bewickelten, um Handgelenkbeschädigungen vorzubeugen. Den stärksten Eindruck auf mich machte aber auf dem Johannimarkt in Allenstein mein Mitkonfirmande Albert, als er bei dem Ruf des Marktausschreiers „Hau den Lukas" ein Stück Aalhaut aus seiner verblichenen Hose zog und zu mir sagte: „Bind mir mal das Ding um, damit meine Adern nicht platzen!" Und dreimal knallte es oben beim Lukas.

Br.

---

## Der König der Ostseefische

Im Frühjahr und im Herbst wurde der Lachs vor der Kurischen Nehrung und vor der Samlandküste mit ausgelegten Angeln und in Stellnetzen gefangen. Im Durchschnitt betrug sein Gewicht 8 bis 12 Kilogramm, doch kann er über 20, ja 30 Kilogramm schwer werden. Neben den Motorkuttern, die in den schützenden Häfen Pillau, Neukuhren und Memel beheimatet waren, betrieben auch offene Segelkutter der Nehrungsbewohner den Lachsfang auf hoher See. Die Strandgarnfischerei erbeutete außerdem noch beträchtliche Mengen kleiner Lachse und der verwandten Meerforellen (Lachsforellen), die im Frühjahre nahe an die Kurische Nehrung herankamen. Vor der ostpreußischen Küste bieten sich gute Weidegründe, die Lachse von der nordschwedischen und finnischen Küste aufsuchen. — Auf ihren Wanderzügen sollen sich die Lachse nach Sternen orientieren, wie kanadische Forscher nachgewiesen haben.

---

# Kulturnotiz

**Die Forschungsstelle für ostdeutsche Volkskunde in Niedersachsen und Bremen** wurde vor fünf Jahren durch Professor Perlick gegründet. Aus diesem Anlaß hat ihr gegenwärtiger Leiter, der Bremer Studienrat Alfred Camman einen Tätigkeitsbericht gegeben, der als Sonderdruck veröffentlicht wurde (Verlagsbuchhandlung August Lax, Hildesheim: aus „Niedersachsen" Zeitschrift für Heimat und Kultur, Heft 3/1962). Alfred Camman ist der Verfasser des Buches „Westpreußische Märchen", das durch Universitätsdozent Dr. habil. Erhard Riemann im Ostpreußenblatt besprochen wurde. Die Hauptaufgabe der dem Niedersächsischen Heimatbund angeschlossenen Forschungsstelle ist die Erhaltung des geistigen Erbes der deutschen Oststämme, Dazu gehört die Erfassung der mündlichem Überlieferung, der Mundart, des Brauchtums im Jahresablauf und Lebensring, der Lieder und Geschichten, der Volksmusik und des Volksglaubens. Gesammelt werden auch Bildmaterial, Trachten, Web- und Wirkwaren, Hausgerät. Unter den Persönlichkeiten, denen für die Unterstützung der Bestrebungen der Forschungsstelle gedankt wird, ist auch Kreisdirektor Jansen genannt, weil die heimatpflegerische Betreuung des ostpreußischen Kreises Angerburg durch den Patenkreis Rotenburg beispielgebend für das Land Niedersachsen ist.

In der in Folge 30 veröffentlichten Kulturnotiz **„Professor von Mikulicz-Radecki 70 Jahre alt"** ist der letzte Satz des ersten Abschnitts sinnentstellend gedruckt worden. Es muß richtig heißen:

**„Eine ganz moderne Errungenschaft stellten die von ihm mit Läwen, Sett und Gentzen ins Leben gerufenen Reihenuntersuchungen zur Früherfassung der Krebserkrankungen dar."**

# Im Königsberger Schloß



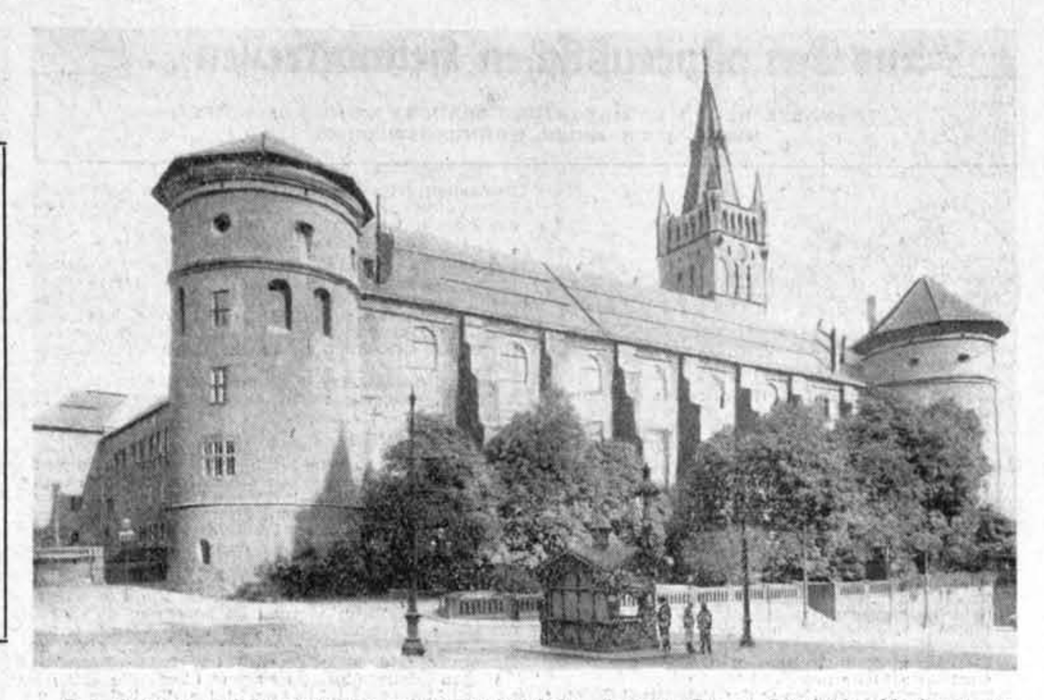
*Renaissance-Kamin im Moskowitersaal* (siehe unten)

„Im Keller die Gaben des Bacchus
im Zeughaus die Waffen des Mars
in der Kirche das Wort Gottes,
im Saale der Venus
und der Grazien Spiel
und auf dem Boden
die Geschenke der Ceres —
Gewiß eine wundersame
Vereinigung unter einem Dach."

Aus der von Professor Dr. Richard Armstedt verfaßten Geschichte von Königsberg. — Über dem Moskowitersaal befand sich ursprünglich ein Getreideschüttboden: deshalb: „Die Geschenke der Ceres . . ."

*Zu den Merkwürdigkeiten von Königsberg zählte der Moskowitersaal. Ein ausländischer Reisender, der die ostpreußische Hauptstadt in den Anfangsjahren des vorigen Jahrhunderts besucht hatte, schrieb: „Dieser Saal ist doppelt so groß als die nicht kleine Kirche. Er gehört zu den größten Sälen Europas. Woher er den Namen Moskowitersaal erhalten hat, konnte ich nicht erfahren. Die Anlage eines Saales über einer Kirche ist ein sonderbarer Einfall, um so mehr, da man mehr als hundert Stufen durch einen Turm steigen muß, um in den Saal zu kommen . . ."*

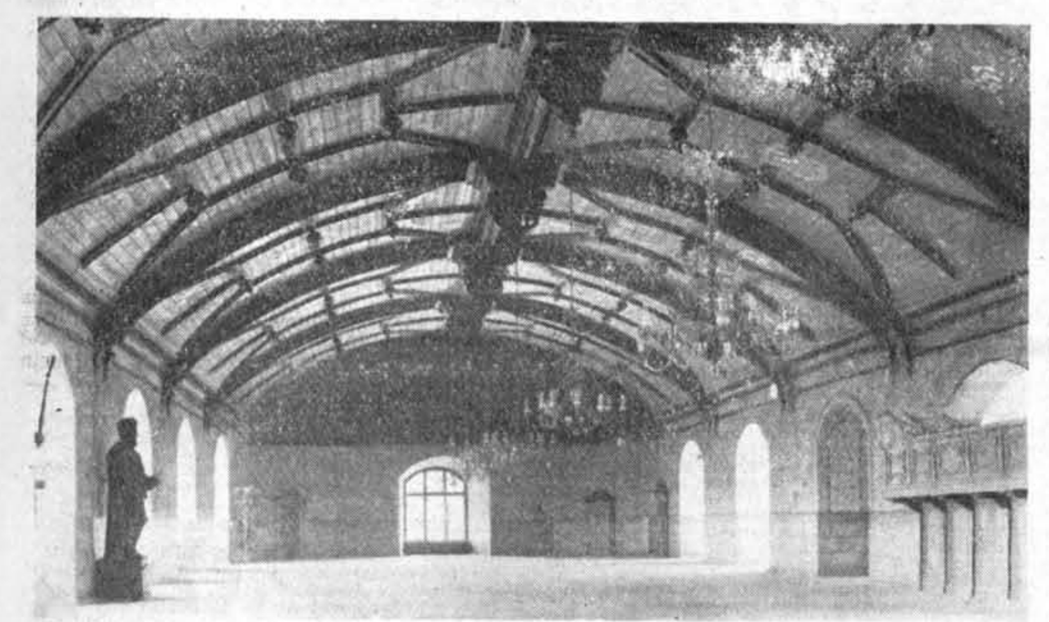
*Der Besucher hatte Grund, sich zu wundern, denn die Weite dieses Raumes mußte jeden, der ihn betrat, in Erstaunen setzen. Der Moskowitersaal lag im dritten Stock des Westflügels des Königsberger Schlosses über der Schloßkirche. Mit seinen respektablen Ausmaßen von 8 2 Meter Länge und 18 Meter Breite war er der größte Schloßsaal in Deutschland. Seinen Namen erhielt er in Erinnerung an einen Festraum, der schon zu Zeiten der Hochmeister urkundlich erwähnt wird. Dieser lag im ehemaligen Kornhaus des Nordflügels, das 1810 zum Oberlandesgericht umgebaut wurde. Als Herzog Albrecht im Schlosse residierte, wurde jener Raum mit einer hölzernen Halbwandbekleidung und einer kunstvoll geschnitzten Decke versehen. Weil er damals der ansehnlichste Raum im Schlosse war, wurde in ihm eine Gesandtschaft des Großfürsten von Moskau empfangen. Seitdem blieb ihm die Bezeichnung „Moskowitergemach". Feste und Theateraufführungen wurden hier veranstaltet, auch eine englische Schauspielertruppe hat in ihm gespielt. 1663 wurde das Gemach zur Stätte eines für Ostpreußens Geschichte wichtigen Ereignis: Die Vertreter der Preußischen Stände huldigten dem souveränen Landesherrn, dem Großen Kurfürsten.*



*Der tüchtige und kunstsinnige vormundschaftliche Regent Georg Friedrich, Markgraf zu Brandenburg, ließ durch Blasius Berwart, der sich schon beim Bau des Alten Schlosses in Stuttgart und der Plassenburg bewährt hatte, den Westflügel des Schlosses erbauen. Unser Bild zeigt diesen Teil vom Gesekusplatz her. Die obersten Fenster unter dem Dache sind die Lichtöffnungen für den Moskowitersaal. Ihre Reihe läßt von außen auf die Weite des Saales schließen.*

*Eingeweiht wurde der Saal bei der unter großer Prachtentfaltung 1594 gefeierten Hochzeit des Kurfürsten Johann Siegesmund von Brandenburg mit der Prinzessin Anna, einer Enkelin Herzog Albrechts. Die Königsberger Bürger nahmen lebhaften Anteil an den Festlichkeiten, zu der viele vornehme Gäste von fern her gekommen waren. Für Volksbelustigungen war reichlich gesorgt. Turniere und Ringelrennen auf Königsgarten lockten viele Zuschauer an, abends rollten flammende Räder durch die Luft; ein Hauptstück des phantasievollen Feuerwerks war eine Bacchusgestalt, die auf einem Bierfaß im nächtlichen Himmel sitzend sprühenden Funkenregen niederrieseln ließ. Die höchste Bewunderung erzielte jedoch ein Seiltänzer. Dieser waghalsige Artist — wie man heute sagen würde — hatte nämlich vom Schloßturm herab ein Seil gespannt und zeigte darauf seine halsbrecherischen Künste.* s—h

Bildarchiv L. M. O. (2)



*Ursprünglich hatte der Moskowitersaal eine flache Decke; die auf dem Bilde sichtbare hölzerne Tonnendecke wurde 1887 gezimmert; sie war auf dunklem grau-braunem Grunde mit dem preußischen Staatswappen und den Wappen der einzelnen Provinzen bemalt. In der Mitte des Saales standen gegenüber der Empore für die Musikkapelle die Statuen des ersten Herzogs in Preußen, Albrecht, und des ersten Königs, Friedrich.*



*Diese in reichen, niederländischen Formen geschaffene Sandsteinpforte führte aus dem Moskowitersaal auf einen Söller. Sie war ein Werk des Steinmetzen Abraham von dem Block um 1595.*

Foto Marburg

**Oben:**

*Renaissance-Kamin im Moskowitersaal. Das Gesims ruhte auf zwei kräftigen Atlanten. Ornamente und Figuren belebten das Gebilde.*

Nach einer 1842 gezeichneten Skizze v. Kreutzberger

## Festball und Krönungsmahl

In den ersten Junitagen 1798 wurden im Rahmen der Huldigung für das auf den Thron gelangte Herrscherpaar König Friedrich Wilh. III und seine Gemahlin Luise im Moskowitersaal die fremden Gäste und die Beamten an langen Tafeln bewirtet. Frohes Treiben herrschte in dem riesigen Raum während eines öffentlichen Balles, zu dem die Königsberger Bürger Zutritt hatten. Ein Zeitgenosse schilderte, daß trotz der etwa 3000 Ballgäste „der Saal beinahe leer geschienen hat". Junge Mädchen reichten Erfrischungen umher. Die flinken Marjellen trugen Volkstrachten aus Masuren und von der Kurischen Nehrung (der „Dünenbewohner"). Die Königin war darüber entzückt und sie bemerkte in einem Briefe, daß diese Mädchen „allerliebst aussahen".

Am 18. Oktober 1861, dem Krönungstage des zweiten Sohnes des Herrscherpaares, Wilhelms I., begaben sich die Gäste nach der Feier in die Schloßkirche hinauf in den darüberliegenden Moskowitersaal. Hier waren zum Krönungsmahl 900 Gedecke aufgelegt. Am nächsten Tage wurde in dem Saal ein Hofkonzert gegeben, das von mehr als 4000 Personen besucht wurde. Die Darbietungen des Orchesters wurden für einige Zeit unterbrochen, weil die Studenten dem gekrönten Paare einen Fackelzug brachten.

Auf dem an der Schloßhofseite angebrachten Söller konnten die Gäste während des Festtrubels frische Luft schnappen. Sie betrachteten dann wohl auch das nebenstehend abgebildete, mit Diamantschnitt gezierte Portal und die vielen steinernen Gestalten ringsum. Besonders der schmale Fries lud dazu ein, auf dem Amoretten auf einem Löwen, einem Pferde und einem Schiff anmutig miteinander spielten. Zwei Krieger hielten Wache zu beiden Seiten des preußischen Adlerwappens; Trophäen geflügelte Viktorien, Löwenmasken und bizarre Ornamente schmückten die Innenfelder, Pfeiler und Sockel.

# Wandlung zur ostpreußischen Ruhmeshalle

Von seiner Erbauung bis zum Jahre 1918 war das Königsberger Schloß Besitz des Landesherrn, des Ordens, dann der Herzöge, Kurfürsten und Könige. Es war eine Stätte höfischer Repräsentation. Die Feste, die dort, besonders in dem Moskowitersaal gefeiert wurden, waren Feste, zu denen der Landesherr einlud. Die Stadt gab ihre Empfänge und Feste im Rathaus. Der Ritterorden veranstaltete ebensowenig Feste wie der Hochmeister einen Hof unterhielt. Das wurde erst im Herzogtum anders. Als Herzog Albrecht 1525 Dorothea von Dänemark heiratete und damit Preußen die erste Landesmutter gab, war die Trauung in der alten Schloßkirche die erste, die überhaupt im Schloß stattfand. Das alte, später abgebrochene Konventshaus, das in der Mitte des großen Schloßhofes stand, und der von Albrecht neu erbaute Ostflügel waren die Stätten der höfischen Feste. Sie sahen noch zwei Trauungen, die Albrechts mit Anna Maria von Braunschweig 1550 und die seines schon geisteskranken Sohnes Albrecht Friedrich mit Marie Eleonore von Jülich 1578. Erst Georg Friedrich von Ansbach, der als Kurator des „blöden Herrn" Preußen regierte, schuf in dem gewaltigen Westflügel großartige Stätten höfischer Repräsentation, in der Schloßkirche und dem darüber gelegenen Moskowitersaal — dieser Name wurde um 1700 üblich.

Wie schon oben erwähnt, wurde der Saal mit dem Hochzeitsfest eingeweiht, das die Weichen für die Zukunft des Landes stellte. Als der brandenburgische Kurprinz Johann Sigismund am 20. Oktober 1594 die Prinzessin Anna, eine Tochter der Marie Eleonore, heiratete, war die Erbfolge der Berliner Hohenzollern in Königsberg zwar noch nicht gesichert, aber auf gutem Wege. Fünf deutsche Herzöge nahmen an dem Feste teil, Gesandte des Kaisers, der Könige von Polen und von Dänemark und viele adlige Gäste. Die Feuerwerker überraschten die schaulustige Menge mit neuen Erfindungen und mechanischen Spielereien, wie sie die Zeit liebte. Ein auf einem Bierfaß sitzender Bacchus stieß Feuerströme und Raketen aus, und ein mit Pulver gefüllter Türke wurde von einem wilden Mann und einem deutschen Kriegsknecht in die Luft gesprengt. Diese Hochzeit, deren Kosten weit über die Kräfte des Landes hinausgingen und etwa dreimal so hoch waren wie der Brautschatz, war die erste und, soweit wir wissen, auch die letzte, die im Moskowitersaal stattfand.

Solange Königsberg Residenz war, wurde der Saal zu großen Festen benutzt. Auf einem solchen Fest führten Studenten 1656 dort ein Schauspiel auf. Seitdem aber die Kurfürsten sich fast ständig in Berlin aufhielten, wurde es still im Schloß. Königliche Behörden hielten dort ihren Einzug, und die Feste wurden selten. Nur bei Huldigungen und Krönungen sah der Saal wieder hohe Gäste. Die Staatsakte selbst fanden nicht dort statt, sondern die Huldigungen auf dem Schloßhofe, wobei der Fürst, der die Huldigung empfing, auf einer mit Teppichen und Fahnen geschmückten Estrade an der Innenseite des Albrechtsflügels stand, die Krönungen 1701 im Audienzsaal des Schlosses, 1861 in der Schloßkirche, aber zu den nach altem Brauch den Festakten folgenden Gastmählern lud der König seine Gäste in den großen Saal des Schlosses. Hier versammelten sich zum Huldigungs- oder zum Krönungsmahl der Hof- und der Landadel, die Chefs der Behörden, die Generalität und die auswärtigen Gäste, die als Gesandte und Vertreter ihrer Fürsten dem Gekrönten ihre Aufwartung machten.

Als es keine Huldigungen und keine Krönungen mehr gab, pflegte der letzte Kaiser seine Gäste zum Mahl in den Moskowitersaal zu laden, wenn er in Königsberg war, zum letztenmal wohl im Februar 1913 anläßlich der Jahrhundertfeier des Königsberger Landtags und der Enthüllung des Yorckdenkmals auf dem Walter-Simon-Platz.

Der Sturz der Monarchie im November 1918 und der Übergang des Schlosses aus dem Besitz der Korne in den des preußischen Staates machte dem höfischen Leben ein Ende. Als die Sammlungen der Altertumsgesellschaft Prussia, die bisher in Räumen über dem Staatsarchiv im Nordflügel des Schlosses untergebracht gewesen waren, von der Provinz übernommen und als Provinzialmuseum neu etabliert wurden, wurde der Moskowitersaal ein Teil dieses Museums. In ihm wurden Waffen und Uniformen, Modelle und Bilder aus der Kriegsgeschichte ausgestellt, und jedermann konnte für billiges Eintrittsgeld jetzt diese Ruhmeshalles, wie sie genannt wurde, besichtigen.

Dr. Gause

**Beim Königsberger Treffen in der Patenstadt Duisburg**

**15. bis 16. September 1962**

werden in einer reichhaltigen Ausstellung großformatiger Fotos einst in der ostpreußischen Hauptstadt stehende Bauten, sowie Innenräume des Domes und des Schlosses, Hafen- und Stadtansichten im Bilde gezeigt werden.



*Zuletzt diente der Moskowitersaal als ostpreußische Erinnerungsstätte. In den Nischen der Fenster standen Fahnen der alten Regimenter. Ein großes Modell der Marienburg und anderer Wehrbauten, Feldschlangen und historische Waffen. Vitrinen mit Uniformen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges veranschaulichten Epochen des Behauptungswillens der Vorfahren. — Das Foto zeigt Ausrüstungsstücke des 1813 von den Ständen aufgestellten „Ostpreußischen National-Kavallerie-Regimentes".*

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTE DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL




12. August: **Johannisburg**, Haupttreffen in Hannover.
**Elchniederung**, Kreistreffen in Lübeck im Lokal Muuß, Israelsdorf.

18./19. August: **Wehlau**, Haupttreffen am Amtssitz des Patenkreises in Syke.

19. August: **Angerapp**, Kreistreffen in Hannover.

25. August: **Neidenburg**, Jahresversammlung und Kreistag in Bochum im Bundesbahnhotel.

26. August: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Hannover in den Casino-Gaststätten
**Pr.-Holland**, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen
**Lötzen**, Kreistreffen in Essen im Städtischen Saalbau.
**Gerdauen**, Haupttreffen in Düsseldorf in der Gaststätte Fleherhof
**Treuburg**, Kreistreffen in der Patenstadt Opladen (Rheinland) in der „Stadthalle".

2. September: **Ebenrode**, Kreistreffen in Hamburg
**Gumbinnen**, Kreistreffen in Göttingen
**Insterburg**, Kreistreffen in Hamburg in der Mensa.
**Johannisburg**, Kreistreffen in Dortmund in den Reinoldi-Gaststätten.
**Mohrungen**, Kreistreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
**Schloßberg (Pillkallen)**, Kreistreffen in Göttingen.
**Braunsberg**, Kreistreffen mit 650-Jahr-Feier der Städte Mehlsack und Wormditt in der Patenstadt Münster (Westf).
**Rößel**, Haupttreffen in Hamburg im Restaurant „Zur Sechslingspforte".
**Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, gemeinsames Treffen in Wuppertal-Elberfeld in den „Zoo-Gaststätten".
**Osterode**, Kreistreffen in Berlin.

15./16. September, **Königsberg-Stadt**, Treffen zum zehnjährigen Bestehen der Patenschaft in der Patenstadt Duisburg
**Treuburg**, Kreistreffen in Hannover im „Wülfe-Biergarten".

23. September: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Hamburg.
**Angerburg**, Kreistreffen in Dortmund in der Reinoldi-Gaststätte.

29./30. September: **Allenstein-Stadt**, Haupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.

30. September: **Ebenrode, Kreistreffen in Hannover.**
**Heilsberg**, Haupttreffen in Köln im Gasthaus „Flora".
**Mohrungen**, Kreistreffen in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning.

7. Oktober: **Pr.-Holland**, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.

14. Oktober: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Stuttgart.
**Mohrungen**, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
Gemeinsames Treffen der Kreise des **Regierungsbezirkes Allenstein** in Karlsruhe in der Stadthalle-Festplatz.

2. Dezember: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Herford bei Niemeyer.

## Allenstein Stadt und Land

**Meine lieben Allensteiner!** Unser Hauptkreistreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen findet am 29. und 30. September statt. Die Lehrer und Schüler der vier höheren Schulen Allensteins bitte ich, an den Schulfeiern am 29. September um 11 Uhr in ihren Patenschulen teilzunehmen. Luisenschule: Anette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Gelsenkirchen-Buer, Rathausplatz 5; Staatliches Gymnasium: Max-Planck-Gymnasium, Gelsenkirchen-Buer, Breddestraße 21; Charlottenschule: Gertrud-Bäumer-Schule, Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 2/4; Coppernicus-Schule: Grillo-Gymnasium, Gelsenkirchen, Hauptstraße 60. Nach den Schulfeiern finden Treffen der einzelnen Schulen in der Nähe der Patenschulen statt. Der Ort wird bei der Schulfeier jeweils bekanntgegeben. Unser Heimattreffen wird am Sonnabend, 20 Uhr, im Hans-Sachs-Haus eröffnet. Die Sportler treffen sich in den oberen Räumen mit ihrer „Patentante" Schalke 04, die Ruderer zur gleichen Stunde im Bootshaus Gelsenkirchen. Am Sonntag finden vormittags die Gottesdienste und anschließend die Hauptkundgebung statt. Danach geselliges Beisammensein im Hans-Sachs-Haus und für Allenstein-Land in der Gaststätte Sydow. Ein Fußballspiel der Alten Herren von Schalke 04 gegen Allenstein findet wieder auf dem Schalker Platz statt (Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben). Näheres über das Treffen in den nächsten Nummern des Ostpreußenblattes. Ich erinnere noch daran, daß der Bildband Allenstein am 15. August zum Nachnahmeversand kommt. Bitte die Nachnahmen einzulösen. Bestellungen für das Allensteiner Wappen (in Holz geschnitzt, sowohl in echten, heraldischen Farben wie holzfarben) nehme ich weiterhin entgegen. Wer das Wappen zu Weihnachten haben will, muß es nun bald bestellen. Einen Farbdruck des Allensteiner Wappens können wir Euch leider nicht besorgen, da dieser nur in einer großen Auflage rentabel und preiswert herstellbar ist. Wappenfotos sind in beschränkter Anzahl noch über die Geschäftsstelle erhältlich. Auch gibt es bei der Geschäftsstelle große Fotos von Allenstein (30 × 40 cm) und Postkarten vom Neuen Rathaus. Ihr wißt die Anschrift: Gelsenkirchen, Dickampstraße 13. In heimatlicher Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

## Angerapp

**Treffen in Hannover**

Das Treffen in Hannover findet am 19. August in der Gaststätte „Schloßwende", Königsworther-Platz Nr. 3, statt. Die Gaststätte ist ab 9 Uhr geöffnet. Sie ist mit der Straßenbahn-Linie 16 ab Hauptbahnhof und der Linie 5 ab Kröpcke bis Königsworther-Platz (jedesmal 2. Haltestelle) zu erreichen. Ich bitte um zahlreichen Besuch des Treffens.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf-Nord, Zabernerstraße 42

## Ebenrode (Stallupönen)

**Unser Treffen am 2. September**

Für unser Heimatkreistreffen am Sonntag, 2. September, in Ahrensburg bei Hamburg, im Hotel Lindenhof, unweit vom Bahnhof Ahrensburg, ist folgendes Programm vorgesehen: 10 Uhr Gottesdienst durch Generalsuperintendent Obereigner aus Erlenhagen (Laukupönen) in der Schloßkirche Ahrensburg, in der Nähe des Trefflokals. 12 Uhr Begrüßung durch den Kreisvertreter im Lindenhof, anschließend wird unser Landsmann Generalsuperintendent Obereigner „Über das Recht auf die Heimat" sprechen. Ab 14 Uhr Tanzmusik und geselliges Beisammensein. 15 Uhr Mitgliederversammlung in einem Nebenraum des Lokals. Ahrensburg ist vom Hauptbahnhof Hamburg in 30 Minuten zu erreichen. Die Züge fahren in halbstündigen Abständen.

*

28 Jugendliche ab 13 Jahren unter Begleitung von Frau Charlotte Schweighöfer aus Tannenmühl (Egglenischken) sind jetzt gut erholt und dankbar von einem 14tägigen Aufenthalt im Ferienseeheim Klappholttal bei Westerland (Sylt) der Patenstadt Kassel zurückgekehrt. Weiter haben 21 Jugendliche bis 25 Jahren unter Führung unseres Jugendreferenten, Lehrer Heinrich Papke aus Sodargen, jetzt in Bad Bramstedt, Sommerland 13, unserer alten Hauptstadt Berlin einen Besuch abgestattet. Hierüber wird noch ein Bericht veröffentlicht werden.

*

Gesucht werden: Revierförster Heym aus Nassaven und Frau Waltraud Knochen, geb. Heym, Ehemann war Lehrer in unserem Kreise; Familie Spitzbart mit den Kindern Ella, Trude, Lotte, Kurt und Max aus Eydtkau; Ziegeleiarbeiter Otto Willig aus Hügeldorf (Karklienen); Franz Hoffmann aus Dräwen.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
6200 Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

## Elchniederung

Zum Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf am 12. August ist das Gesellschaftshaus Muuß ab 9 Uhr geöffnet, und bitte die Ostpreußenblätter Folge 26, 27, 28, 29, 30 und 31 unter Elchniederung genau durchlesen!

Kreistreffen mit Tilsit und Tilsit-Ragnit am 2. Sept. in Wuppertal in den Zoogaststätten. Bitte die Folge 31 vom 4. 8. unter Elchniederung und die Folgen 27 v. 7. 7. und 30 v. 28. 7. unter Tilsit, Tilsit-Ragnit, Elchniederung zu beachten, da dieses die letzte Bekanntmachung sein wird! Vom 8. 8. bis 3. 9. ca. befinde ich mich voraussichtlich nicht in Hannover und bitte deshalb um keine Besuche!

Wegen dauernder Anfragen über die „Anschriftensuchlisten bitte die Folge 23 v. 16. 6. 1962 nochmals genau zu beachten, um unnötige Anfragen zu ersparen. — Die Heimatanschrift vor der Vertreibung bitte nicht zu vergessen, da die Kartei nach Gemeinden aufgestellt ist. Wir müssen dann wieder bei Ihnen nachfragen und dies erfordert Mühe, Zeit und Geld! — Wir weisen noch einmal auf die vielen Schwierigkeiten hin, wenn wir die Arbeiten mit der Kartei, dem Heimatbuch u. a. m. fortführen wollen und bitten um Ihre Unterstützung.

Beihilfen für Kreisgemeinschaft Elchniederung in Nordhorn auf Postscheckkonto Hannover Nr. 23100.

**Anschriftensuchliste des Kreises Elchniederung**

**Kreuzingen:** Amelong, Therese; Atzpodien, Kurt mit Familie; Lenschel, Elisabeth; v. Almassy, Helene; Baron, Alfred mit Familie; Becker, Erika; Brakat, Gottlieb; Brunner, Herta; Woyscheszik, Emmi; Bröker, Margarete; Dander, Franz mit Familie; Denecke, Erika; Dewer, Emma; Dieck, Friederike, Emma und Wilhelm; Diesler, Artur mit Familie; Dudde, Albert, Margarete und Thomas; Ennulat, Erwin; Feuersänger, Christel; Frank, Ewald; Gawehn, Hebamme; Gehlhaar, Elisabeth; Gerlach, Gustav und Herbert; Goldbach, Anna; Grätsch, Liesbeth; Grigoleit, Willi und Bernd; Gröger, Mathilde mit 9 Kindern; Guss, Martin; Heiw, Fritz; Jacksteit, Irene und Bodo; Jodeit, Emil; Joneleit, Maria; Jucknies, Herbert; Kairies, Bruno und Geschwister; Kaiser, Bernhard; Kledtke, Ernst; Klein, Fritz und Gerhard; Koppitz, Paul; Kruppke, Gerhard; Kruwinnus, Traute; Kühn, Fritz; Lamprecht, Frieda; Lekszas, Reinhard und Horst; Lindenblatt, Walter; Hobby, Heiner; Legait, Brigitte; Rother, Elisabeth; Matschuck, Helene; Mau, Gerhard; Meller, Armin; Mertineit, Minna mit Familie; Meschut, Ida; Milkereit, Gerhard; Pakschies, Auguste; Pastowski, Erna mit Familie; Petroschkat, Dorothea; Pfeiffenberger, Ida; Potschies, Hans; Puppel, Max; Raudszus, Erich; Rauschning, Auguste, Kurt und Erhard; Henry, Lotte; Schink, Willy; Schneider, Willy mit Familie; Schröder, Erich; Schulz, Johannes; Schwerdt, Franz mit Familie; Schwerdt, Melita und Horst; Seidenberg, Hildegard, Erika und Bruno; Skilandat, Sigrid; Steinert, Christel; Schlengun, Friedrich; Triebe, Charlotte; Ullosass, Grete und Werner; Warstat, Ewald mit Familie; Westphal, Emma; Wicha, Richard; Wirbals, Minna; Wisbar, August mit Familie; Zimmek, Meta mit Familie; Dr. Zehlow, Zahnarzt.

**Skoepen:** Behrendt, Ella; Boy, Friedrich mit Familie; Boy, Heinrich mit Familie; Buskies, Ida mit Familie; Jevewitz, Marta; Kanschat, Lisbeth; Möller, Gerhard; Bendszus, Helga; Schilm, Albert mit Familie; Bendszus, Ulrich.

**Skören:** Albin, Emma, Minna und Otto; Berger, Gustav, Siegfried und Geschwister; Bloszies, Elfriede, Gerhard und Rita; Eigenfeld, Erna, Kurt und Walter; Janz, Max und Betty; du Maire Charlotte; Wiegratz, Siegfried; Wohlgemuth, Bruno und Elisabeth.

**Skulbetwarren:** Krüger, Anna; Mohr, Elli; Petereit, Reinhold und Grete; Taudien, Klaus; Urbschat, Richard; Werner, Siegfried mit Familie.

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

## Gerdauen

**Haupttreffen in Düsseldorf**

Nur noch wenige Wochen trennen uns von unserem Hauptkreistreffen in Düsseldorf am 26. August. Als Tagungslokal ist die Gaststätte „Fleher Hof", Fleher Straße 254, vorgesehen. Das Lokal ist ab Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 8, 9 und 26 bis zum Graf-Adolf-Platz, dann umsteigen in Linie 17 bis zum Aachener Platz, von dort zu Fuß, in wenigen Minuten zu erreichen. Die Gaststätte ist für unsere Landsleute schon am Vormittag geöffnet. Die Heimat-Gedenkstunde beginnt pünktlich um 13 Uhr. Ich rufe erneut alle Gerdauener Landsleute aus dem nordrhein-westfälischen Raum auf, an diesem Treffen teilzunehmen. Durch zahlreiches Erscheinen können wir auch nach außen zeigen, daß wir treu zu unserer Heimat stehen und zueinander halten.

**Ferienlager am Bramsee**

Inzwischen ist auch das Ferienlager am Bramsee im Kreis Rendsburg (vom 7. bis 21. Juli) zu Ende gegangen. Mit großem Bedauern mußte ich feststellen, daß von den 18 gemeldeten Kindern nur 10 an dem Ferienlager teilgenommen haben. Trotz der wechselhaften Witterung in dieser Ferienzeit haben sich alle Kinder dort ausnehmend wohl gefühlt; sie sind dankbar, gesund und sehr zufrieden zu ihren Eltern zurückgekehrt. Besonderer Dank gilt wieder Lehrer i. R. Karl Tiedtke, der auch in diesem Jahr sich der Gerdauener Kinder am Bramsee angenommen und für ihr Eintreffen und ihre Abreise aus Nortorf Sorge getragen hat.

Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

## Heiligenbeil

**Kantor i. R. Fr. Rohde 80 Jahre**

Am 13. August wird Lehrer und Kantor i. R. Friedrich Rohde aus Tiefensee 80 Jahre alt. Er stammt aus einer eingesessenen Kölmerfamilie der Vorstadt Drengfurt, wo er auch geboren ist. Seine Ausbildung erhielt der Jubilar im Lehrerseminar Angerburg. Er war von 1903 bis 1911 Lehrer in Schönfeld-Schwignainen, Kreis Sensburg, und von 1911 bis 1915 in Schönfeld, Kreis Heiligenbeil. Volle 30 Jahre wirkte er dann von 1915 bis 1945 als Lehrer und Kantor in Tiefensee und nahm an den Geschicken der Gemeinde regen Anteil. Er galt als bewährter Pädagoge; der Erzieherberuf war ihm Herzenssache. Die Kirchengemeinde Tiefensee hatte in Kantor Rohde einen tüchtigen Organisten und Kirchenfreund; dem Kirchenrat gehörte er viele Jahre an. Bei der Vertreibung aus der Heimat verlor er in Pommern seine treue Lebensgefährtin; in Neustadt (Holst) fand er Zuflucht. Er arbeitete dort in einigen Organisationen mit. Mehrere Jahre vertrat er die Gemeinde Tiefensee innerhalb der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil, bis ihn körperliche Leiden zwangen, das Amt des Gemeindevertreters niederzulegen. Er lebt seit 1958 in der Familie seiner einzigen Tochter, Frau Margarete Grübner, in Hof Baummühle, Post Laderholz über Nienburg (Weser). Hunderte von ehemaligen Schülern und Schülerinnen, Freunde und Landsleute, nicht zuletzt die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil, gratulieren dem verdienstvollen Landsmann und wünschen ihm einen gesunden, friedvollen und angenehmen Lebensabend!

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

**Eindrucksvolles Heimattreffen in Burgdorf**

Wer meint, die Treffen der Kreisgemeinschaften haben sich überholt, hätte unser Hauptkreistreffen am 28. und 29. Juli in Burgdorf (Han) besuchen sollen; hier wäre er eines besseren belehrt worden. Schon am Sonnabendabend fanden sich Hunderte von Landsleuten aus der Bundesrepublik und Berlin ein. Die Patenkreisstadt Burgdorf hatte den Bahnhofsvorplatz und das Stadion mit Fahnen und Blumen geschmückt. Das Verkehrsamt mußte bis in die späten Abendstunden unsägliche Mühe aufwenden, um die zahlreichen „quartierlosen Nachzügler" unterzubringen. Der Abend war hauptsächlich dem Patenkreis Burgdorf gewidmet. Landrat Müller-Isernhagen hatte es dankenswerterweise übernommen, den Landsleuten des Kreises Heiligenbeil „Bekanntes und Unbekanntes aus dem Kreise Burgdorf" nahezubringen. Er entwarf ein Bild von den landschaftlichen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten des Patenschaftskreises und zog aus seinem reichen Wissen und seiner Vertrautheit mit seinem Heimatkreise geschickt solche Einzelheiten heran, die Berührungspunkte zur Erinnerungswelt der Hörer boten. Es war erstaunlich, wieviel Gemeinschaftliches er herausfand. Besonderen Beifall fand die Mitteilung, daß der Kreis Burgdorf den Bau eines Kreisheimatmuseums plant, in dem auch die Heiligenbeiler Heimatstube untergebracht werden soll. Das Wedemarkgedicht von Mangelsdorff und das Niedersachsenlied paßten gut zu dem Vortrag, der starkes Interesse und lebhaften Beifall fand. Sämtliche Lied- und Gedichtvorträge wurden von der Heiligenbeiler Jugendgruppe dargeboten, die als 3. Freizeitlager unter der Leitung von Landsmann Paul Birth in Gailhof war. Der 2. stellvertretende Kreisvertreter, Guttzeit, konnte in seinen Begrüßungsworten mehrere Vertreter der Patenschaftsträger herzlich willkommen heißen: Landrat Müller-Isernhagen, Oberamtmann Krüger, Bürgermeister Dr. Wenzel-Burgdorf, Stadtdirektor Neumann-Burgdorf, der übrigens in seinem Schlußwort dem Landkreis Burgdorf für seine allseitige Unterstützung dankte. Als die Feierstunde nach den Heimatgottesdiensten am Sonntagvormittag begann, waren die Säle des Stadions so gefüllt, daß viele vor den offenen Türen stehen bleiben mußten. Etwa 1200 bis 1400 Menschen waren anwesend. Die Burgdorfer Feuerwehrkapelle spielte beliebte Weisen, und die Heiligenbeiler Jugend umrahmte die feierliche Veranstaltung mit Lied und Wort. Der 1. stellvertretende Kreisvertreter, Ulrich von Saint Paul, fand herzliche Begrüßungsworte an alle Teilnehmer und die Patenschaftsträger des Landkreises und der beiden Städte. Beim Lied vom „guten Kameraden" ehrte Landsmann Paul Birth die Toten und sprach das Bekenntnis zur Heimat, dem wie eine Bekräftigung der machtvolle Gesang des Ostpreußenliedes folgte. Bürgermeister Witte-Lehrte entbot im Namen der Patenschaftsträger den Heiligenbeilern herzliche Begrüßungsworte. Er sprach angesichts des überwältigenden Besuchs von dem wachgehaltenen Heimatbewußtsein und wies darauf hin, wie notwendig es sei, das heimatliche Gedankengut an die Jugend weiterzugeben. Die Festrede hielt Landsmann E. J. Guttzeit. In packenden Worten gab er einen Überblick über die Sehnsucht der Deutschen nach nationaler Einheit, die nach jahrzehntelangen Bemühungen 1871 ihre Erfüllung fand. Der furchtbare Zusammenbruch von 1945 zerriß Deutschland in mehrere Teile und ließ wenig Hoffnung auf ein gemeinsames, geeintes Vaterland. Das Streben nach einem ganzen Deutschland muß aber wachgehalten werden. Es wird erreicht werden, wenn alle Deutschen in Einmütigkeit die Wiedervereinigung mit den Brüdern und Schwestern in der Sowjetzone, in Berlin und die Rückkehr in die alte Heimat immer wieder fordern und ausharren! Die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht dürfen allen Deutschen nicht vorenthalten werden. Wie das gesamte Vaterland ist auch der Heimatkreis Heiligenbeil zerteilt und zerrissen, obwohl er mehr als 700 Jahre deutsch war und nur deutsche Bewohner hatte. Guttzeit erinnerte daran, daß in diesem Jahre die Dörfer Hasselberg und Hermsdorf ihr 625jähriges Bestehen feiern können. Im nächsten Jahre wird die Stadt Zinten ihre 650-Jahr-Feier in ihrer Patenschaftsstadt Burgdorf im Rahmen des Kreisheimattreffens festlich begehen. Guttzeit ermahnte seine Heimatfreunde zur Pflege des Heimatgedankens und ihn der jungen Generation weiterzugeben, bis der Tag der Freiheit und der Rückkehr — aber nicht durch Waffengewalt — herbeigeführt werde. Mit dem Deutschlandlied klang die Feierstunde aus. Am Nachmittag schlossen sich ein geselliges Beisammensein, gemütliche Wiedersehensfeiern an; Hunderte besichtigten die Heimatstube, sahen die Ausstellung und nahmen neben den eindrucksvollen Erlebnissen manche heimatliche Erinnerung mit nach Hause — in den Alltag.

UMGEHENDE MELDUNGEN

von jungen Ostpreußen, die an dem Jugendlehrgang der Landsmannschaft Ostpreußen im Bad Pyrmonter Ostheim in der Zeit vom 21. bis 28. August teilnehmen wollen, erbittet die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft in Hamburg 13, Parkallee 86. Der Lehrgang steht unter dem Leitgedanken: Selbstbestimmung auch für Deutsche!

## Insterburg Stadt und Land

**Treffen in Hamburg 2. September**

Unser Heimattreffen in Hamburg findet am 2. September in der Mensa der Universität, Schlüterstraße 7, Eingang A, statt. Die Mensa wird ab 8.30 Uhr geöffnet. Die Mensa ist in der Nähe des Dammtorbahnhofs und von hier aus in fünf Minuten Fußweg, links an der Universität vorbei, zu erreichen. Parkplätze sind zu beiden Seiten der Mensa, Schlüterstraße und Beneckestraße, reichlich vorhanden. Hier ist an Sonntagen fast kein Verkehr.

Um 11 Uhr beginnt die Feierstunde mit dem Geläute der Insterburger Glocken (Lutherkirche).

Ab 15 Uhr beginnt Tanzmusik.

Wegen der Semesterferien kann der Pächter der Mensa Mittagessen nur auf Vorbestellung zur Verfügung stellen. Es wird daher gebeten, Bestellungen auf Mittagessen bis spätestens 25. 8. an Herrn Franz Bieleit in Hamburg 26, Griesstraße 35, zu richten. Alle Insterburger aus Stadt und Land mit ihren Angehörigen sind herzlich willkommen.

## Johannisburg

Am Sonntag, 12. August, spricht in Hannover-Limmerbrunnen der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Fredi Jost (Quakenbrück). Ab Hauptbahnhof mit der Linie 3 bis Endstation. Auf die reichhaltige Tagesfolge, wie im Ostpreußenblatt vom 3. 8. bekanntgegeben — wird hingewiesen. Ebenso auf das Zusammenkommen der Lehrer und Schüler von Offenau.

Am 2. September trifft sich unsere Kreisgemeinschaft in Dortmund in den altbekannten Reinoldi-Gaststätten.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

## Königsberg-Stadt

**120 Jahre Königsberger Männer-Turn-Verein 1842**

Das gemeinschaftliche Sondertreffen des KMTV 1842 und des SV „Prussia" 1904 aus Anlaß des Königsberger Treffens findet am 16. September — Sonntag — ab 16 Uhr in der Gaststätte Walter Schneider in Duisburg (Ackerfährstraße 60) statt. Außer den Mitgliedern der beiden veranstaltenden Vereine sind auch die Mitglieder aller anderen Turn- und Sportvereine aus Königsberg mit ihren Angehörigen als Gäste herzlich willkommen. Anfragen und Anmeldungen bitte richten an Wilhelm Alm, Oldenburg (Oldb), Gotenstraße 33, oder an Walter Knobloch in Berlin W 30, Luitpoldstraße 37.

**Sondertreffen des Wilhelms-Gymnasiums**

In Anlehnung an das Königsberger Treffen, das am 15./16. September in Duisburg stattfindet, wird am Sonntag (16. September) ein Sondertreffen der ehemaligen Lehrer und Schüler des Wilhelms-Gymnasiums im Hotel Prinzregent (Duisburg, Stadtmitte, Universitätsstraße 1—3), 13 Uhr, veranstaltet. Nähere Einzelheiten sind zu erfragen bei Wolfgang Kapp in Essen-Heisingen, Am Langensiepen 10. Telefon: 46 03 02.

**Altstädtische Knaben-Mittelschule**

Allen „Ehemaligen" zur Kenntnis, daß unser Sondertreffen zum Königsberger Treffen in Duisburg in der Gaststätte Hinz (Danziger Straße) stattfindet. Näheres folgt an dieser Stelle.

Siegfried Riss
54 Koblenz, Wiesenweg 1

## Labiau

**Labiauer bekundeten ihre Heimattreue**

Größer als in den Vorjahren war die Zahl der ehemaligen Bewohner von Land und Stadt Labiau, die aus allen Gegenden der Bundesrepublik zum Hauptkreistreffen nach Hamburg gekommen waren. Weit über 500 Kreiseingesessene legten im Herzen von Hamburg in einer eindrucksvollen Feierstunde ein Treuebekenntnis zur Heimat ab. Die Anwesenheit des stellvertretenden Landrats, Mahler, und des Oberkreisdirektors, Büning-Otterndorf, unterstrichen die herzliche Verbundenheit mit dem Patenkreis Land Hadeln. Nach dem Lied „Wir beten in Nöten zu Gott, dem Erretter; mindre und lindre das grause Geschick" gedachte der Kreisvorsitzende, Gernhöfer, in würdiger Form der Toten. — Sein besonderer Dank für unermüdlichen Einsatz galt der Karteiführerin Hildegard Knutti und dem Heimatpfleger Willy Krippeit. Die Tatsache, daß 51 653 ehemalige Einwohner des Kreises nunmehr erfaßt sind, spreche für den Erfolg der Arbeit. Auch das Bemühen des stellvertretenden Kreisvertreters, Krippeit, um die Gestaltung der Heimatstube im Otterndorfer Gymnasium nehme sichtbare Formen an. Erbeten wird nach wie vor Material (Kulturgut) zur Ausgestaltung des Raumes. Herzliche Grüße des Patenkreises, zugleich im Namen des anwesenden Oberkreisdirektors Büning, überbrachte stellvertretender Landrat Mahler. Er erinnerte an die Zeit der Vertreibung und einer 17jährigen Trennung von Haus und Hof, die keine Änderung gebracht habe. Vor seinem Grundsatzreferat gab unser Kreisvertreter, Walter Gernhöfer, einen Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr mit den Kreistreffen in Hamburg, Essen und Stuttgart. Der Rechtsanspruch auf die Heimat müsse bei allen sich bietenden Gelegenheiten herausgestellt werden. Für die Weiterentwicklung müsse viel Geduld aufgebracht werden. Bedeutsamstes Thema bleibe das Selbstbestimmungsrecht. Die Steine in der Heimat reden noch von deutschen Menschen und deutscher Kultur. Heimattreffen seien auch in Zukunft notwendig; das schon allein aus dem Grunde,

# Zehn Jahre „Hochschulgruppe Ordensland"

## Dr. Gille sprach über „Ostdeutschland - Verantwortung unserer Generation"

**Zum Abschluß des Sommersemesters beging die ostpreußische „Landsmannschaft Ordensland" die Feier des 10jährigen Bestehens. Am 16. Juni 1952 gegründet, ist diese Gruppe der Vorläufer des Bundes Ostpreußischer Studierender. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, der Präsident des Göttinger Arbeitskreises, Professor Dr. Herbert Kraus, die Witwe des letzten Kurators der Albertus-Universität, Frau Hoffmann, sowie der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Arnold Woelke. Ferner waren Rektor und Senat der Georg-August-Universität, die Gemeinnützige Gesellschaft Albertinum und die Studentenschaft einschließlich des „Verbandes geflüchteter deutscher Studenten" zahlreich vertreten.**

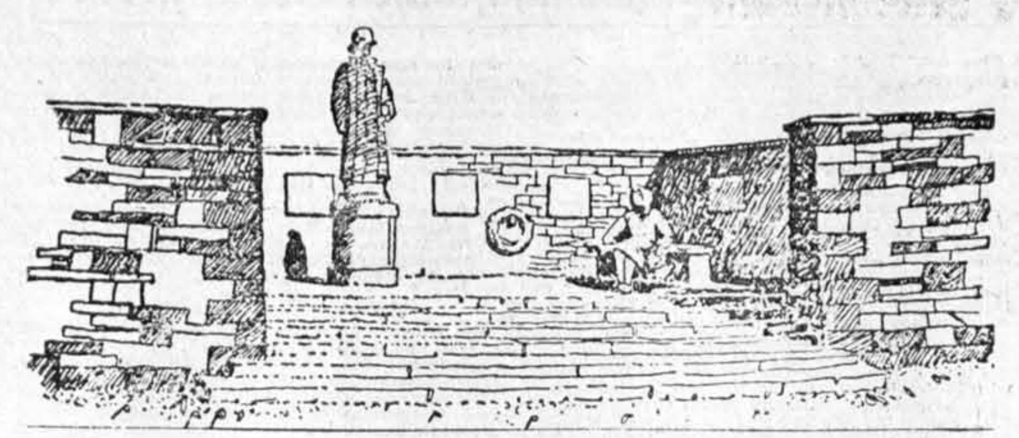
In seiner Begrüßungsansprache führte der Vorsitzende der Gruppe, Bernd Piesker, aus, daß den heutigen Angehörigen der Hochschulgruppe das Heimaterlebnis Ostpreußen nicht mehr in dem Maße vermittelt worden sei wie den Älteren. Um so entschiedener erblickten die jungen ostpreußischen Kommilitonen im Herkunftsland der Väter einen Teil des ganzen Vaterlandes, für dessen Wiedervereinigung sie aus gesamtdeutscher Verantwortung einzutreten hätten.

Die Idee eines Studententages der ostpreußischen Studierenden ging von der Göttinger Gruppe aus. Im Oktober 1956 trafen sich dann rund 200 ostpreußische Studenten in Osterode am Harz. Durch das gegenseitige Kennenlernen wurde dem Bund Ostpreußischer Studierender ein Impuls gegeben und kam die Gründung etlicher neuer Hochschulgruppen zustande, die bestrebt sind, das ostdeutsche Kulturgut und Geschichtsbewußtsein zu bewahren, an der Wiedervereinigung des gesamten Deutschlands mitzuwirken und einen Einfluß auf die Meinungsbildung der Studentenschaft auszuüben. Um diese Arbeit speziell in Göttingen fortsetzen zu können, entstand bereits vor Jahren der Plan eines Wohnheimes mit Seminar- und Vortragsräumen als Zentrum für die Beschäftigung mit ostmitteleuropäischer Problematik. 1958 wurde die „Gemeinnützige Gesellschaft Albertinum" gegründet, die Träger des künftigen 80 Wohnplätze umfassenden Heimes sein wird. Dank der freundlichen Unterstützung durch die Universität, die Stadt Göttingen und zahlreiche öffentliche und private Spender hofft die Gesellschaft, im Herbst mit dem Bau beginnen zu können. Daß dieses Heim gerade in Göttingen errichtet wird, ist nicht sonderlich überraschend, da viele Akademiker und Wissenschaftler der Albertus-Universität Königsberg nach 1945 hier einen neuen Wirkungskreis fanden. Die Georgia Augusta zu Göttingen würdigte diese Tatsache, indem sie Anfang der 50er Jahre die Patenschaft für die Universität Königsberg übernahm. Das Staatliche Archivlager in Göttingen beherbergt außerdem wesentliche Teile des Preußischen Staatsarchivs aus Königsberg, und der „Göttinger Arbeitskreis" gehört zu den wichtigsten heimatverbundenen Institutionen in dieser Stadt.

Der Festvortrag „Ostdeutschland — Verantwortung unserer Generation" wurde von Dr. Alfred Gille gehalten. In dem festen Glauben, daß sich die Völker der freien Welt in der Stunde des Friedensvertrages hinter uns stellen werden, rief Dr. Gille auf, standhaft und treu zur Heimat zu stehen, da es zugleich ein Beweis des Charakters sei, wie die Rechtskränkung von einem Volke ertragen würde. Verständnis müßten wir aber für den schweren Weg zeigen, den das polnische Volk in seiner Geschichte habe gehen müssen. Gerade in jüngster Zeit seien die Landsmannschaften bestrebt, das gute Verhältnis zum polnischen Volk zu intensivieren. In scharfen Worten wandte sich Dr. Gille gegen jegliche Verzichtspolitik, wie sie von Vertretern der Kirche und einigen Professoren bekundet wird. Es sei oft schwer auf dem Boden des Rechts zu bleiben, doch nach Kant stünden alle Mächte des Himmels auf der Seite des Rechts.

Gisela Bachler

# Ehrung unserer ostpreußischen Gefallenen



*In der weiten Anlage des Göttinger Rosengartens steht das Sinnbild des namenlosen Soldaten, eingefaßt von einer hohen Sandsteinmauer mit den Namentafeln ostpreußischer Divisionen und Verbände. Es ist das Ehrenmal für unsere ostpreußischen Gefallenen.*

*Zum zehntenmal seit der Vertreibung wird am 2. September dieses Ehrenmal Mittelpunkt einer Gedenkstunde sein (Beginn um 11 Uhr).*

*Die Landsleute in Göttingen werden, wie in jedem Jahr, vor dem Ehrenmal zwei große Teppiche aus Blumensträußen niederlegen, von denen jeder auf weißer Seidenschleife den Namen eines ostpreußischen Gefallenen trägt. Um diese Arbeit bis zum Tage der Gedenkstunde bewältigen zu können, bittet die Kreisgruppe Göttingen alle Landsleute, die einen solchen Blumenstrauß mit Namensschleife bestellen wollen, das möglichst bald zu tun. Am einfachsten ist die Überweisung von 1,20 DM auf einer Zahlkarte. Es wird gebeten, auf der Rückseite dieser Zahlkarte gut leserlich, am besten in Druckbuchstaben, Vor- und Zunamen der Toten zu vermerken. Bestellungen werden erbeten an die Kreisgruppe Göttingen der Landsmannschaft Ostpreußen, Göttingen, Keplerstraße 26 (Postscheckkonto Hannover 878 18).*

*Mit jedem Jahr wächst die Zahl der Landsleute, die weite Reisen nicht scheuen, um an dieser einzigartigen Ehrung unserer Toten teilzunehmen. Alle auswärtigen Gäste sind wie immer herzlich willkommen.*

um das Ziel abzustecken. Auch das für den 2. Oktobersonntag in Hannover vorgesehene Heimattreffen werde diesem Zweck dienen. Mit einem Appell an die Jugend zur Mitarbeit und mit dem Bekenntnis zur Heimat schloß der Kreisvertreter seine Ausführungen, die mit dem Gesang des Deutschlandliedes bekräftigt wurden. Dem Treffen waren eine Kreisausschuß- und eine Kreistagssitzung vorausgegangen. Ihre besondere Note erhielt die Zusammenkunft durch den Lichtbildervortrag von Willy Krippeit. Manche liebe Erinnerung tauchte auf: sonnige Kindertage, die eigene Konfirmation und viele schöne Stunden zogen an den Augen vorüber. Und als der Tag sich zur Neige senkte, waren mehrere hundert Kreiseingesessene ihrem Kreisvertreter für diesen schönen Tag dankbar.

Kurt Grigull, Kreisausschußmitglied

## Memel, Heydekrug und Pogegen

Es werden gesucht: Eltern und Brüder der Judit (Jutta) Schmidt. Ist mit Mutter und Geschwister an gesprengter Brücke auseinandergekommen (vermutlich bei Ruß).

Aus **Memel-Stadt:** Margarete Behrend, geboren 16. 7. 1926 in Memel (war zuletzt in Mecklenburg); Eva Bendicks, geb. 20. 8. 1923 in Memel, früher Bommelsvitte, war zuletzt in Demmin, Pommern, in Stellung; Elfriede Bergmann, geb. Gerlach, früher Jägerstraße Nr. 6 (war nach Osterode evakuiert); Christine Bluschies, geb. etwa 1904, früher Bommelsvitte; Fräulein Hilde Bluschies, früher Bommelsvitte 174; Gertrud Budwitz, geb. 22. 1. 1921 Alzeiken-Jahn, früher Otto-Böttcher-Straße 20 (war zuletzt Wehrmachtshelferin in Pinneberg bei Hamburg); Angehörige der Herta Gailus, geb. Kaireit, geb. 21. 5. 1921 in Kl.-Götzhöfen; Stefa Heens, geb. Vitkute, und Kinder Bruno und Ingrid, früher Grabenstraße 12; Familien Willi und Paul Karmenowski, Platzmeister Franz Kasputtis, früher Janischker Straße 27; Klempnergeselle Alfred Kretschmann; Anna Kretschmann, geb. Sauter, früher Mühlendammstraße oder Baltikaller Weg; Meta Kristeit, geb. Hoppe, geboren etwa 1914, früher Breite Straße 28; Ida Kumbartzki, geboren 27./28. 1. 1911, angeblich verheiratete Heygens, und Kinder Waltraut und Marianne, früher Janischker Straße 54; Familie Franz Lorenscheit, früher Karlstraße 15; Maurer Kurt Meding, früher Hohe Straße 6; Hafenarbeiter Richard Naujoks, früher Schanzenstraße 1; Anna Rublies und Sohn Ernst, früher Rumpischker Straße 24; Artur Schweinert; Bahnangestellter Stallfeld; Frau Maria Takin (soll in Pommern gewesen sein und sich in Hamburg aufhalten); Frau geborene Tupeit (Ehename unbekannt) und 2 Kinder, sie war Schneiderin, früher Töpferstraße; Wilhelm Werner und Frau Anna, geb. Stulpa oder Angehörige.

Aus **Memel-Land:** Brusdeilinen: Hans Schuischel, geb. 26. 11. 1911; Johann Schuischel, geb. 10. 4. 1910. — Clemmenhof: Anton Budritzki, geb. 26. 8. 1876, und Viktoria, geb. Jurguttis, geb. 7. 2. 1891, und Kinder Marie und Berta. — Gut Dumpen: Max Jokeit, geb. 13. 1. 1883, und Ehefrau Ertme, geb. 18. 4. 1887, und Tochter Marta, geb. 13. 11. 1914 (waren zusammen mit Stellmacher Groeger bis Dresden). — Iszluszemoor: Gertrud Mikuszies, geb. 24. 5. 1924. — Mitzken: Ida Silkeit, geb. 29. 10. 1931. — Gut Neuhof: Michel Skrabs, geb. 18. 3. 1892 in Liebken. — Plicken: Heinz Kuhnke, geb. 6. 2. 1920 (Schichauwerke Königsberg). — Prökuls: Forstkassenverwalterin Anna Jankus. — Wilkieten: Marie Herzam, geb. Preikschas, und Kinder Herbert, Inge, Erich, Gisela, Traute und Klaus; Georg Herzam, geb. in Ruß, und Tochter Helene Niepel, geb. Herzam, geb. 14. 3. 1924.

Aus **Kreis Heydekrug:** Berzischken: Waltraud Schaar, geb. 16. 8. 1937. — Elchwinkel: Lehrer Fritz Anker. — Gnieballen: Heinrich Gerlach, geb. 5. 6. 1891, und Frau Elsa, geb. Galdiks, geb. 30. 4. 1891 in Skirwitell (waren nach Osterode evakuiert); Heinz-Herbert Makuszies, geb. 14. 9. 1927 in Paszelischken (war bei Kubbos). — Kanterischken: Angehörige der Marie Großmann, geb. 18. 4. 1920 in K. — Kurpen: Ruth Reisgies, geb. 1938. — Tauten: Marta Bugenings, geb. Szameitat, und Sohn Lothar und ein weiteres Kind; Walter Bugenings, geb. etwa 1896, und Helene, geb. Wallendschus geb. 21. 5. 1898.

Aus **Kreis Pogegen:** Pogegen: Eisenbahner-Familie Festerling; Eisenbahnangestellter Emil Plogsties (Straße nach Powilken); Eisenbahner-Familie Richard Raschpichler; Zollsekretär Fritz Rochelmeyer und Frau Marta; Hermann Walschnor. — Antleiten: Wilhelm Puplick und Töchter Gerda und Charlotte. — Birstonischken: Albert Weiß und Frau Ida, geb. Walschnor. — Coadjuthen: Julius Breyer und Frau Berta und Kinder. — Cullmen-Wiedutaten: Anton Kassautzki, geb. 4. 11. 1924; Elisabeth Kassautzki, geb. Kassautzki, geb. 18. 7. 1903. — Forstamt Dingken: Familie Erich Boll. — Kallehnen: Heinrich Jurkutat. — Kassigkehmen: Arthur und Martha Mertineit und Kinder Edith und Helene und Anna Mertineit, geb. 1860. — Lasdehnen: David Paszehr und Sohn Helmut; Frau Szonn und Tochter Elfriede. — Matzstubbern: Frau Emma Lindszus, geb. 26. 8. 1902, und Sohn Alfred, geb. 10. 3. 1938. — Motzischken: Elly-Hilde Preukschat, geb. 8. 7. 1934. — Neustubbern: Helene Müller geb. Müller. — Rucken: Geschwister Fritz und Ida Gailus. — Schmalleningken: Verwandte von Frau Anna Kaspereit und Frau Else Naubuhr (Ehemann Josef Naubuhr war Bremser bei der Kleinbahn und verunglückte 1942 tödlich).

Zuschriften erbittet der Suchdienst der Memelkreise, 29 Oldenburg (Oldb), Münnichstraße 31. Bei allen Zuschriften und Anfragen bitte immer auch die eigene Heimatanschrift angeben! Bei Rückfragen bitte auch Rückporto beifügen!

## Mohrungen

Nachstehend endgültiger Hinweis auf unsere Kreistreffen in Hannover, Duisburg und Hamburg.

Am 2. September Hannover, Döhrener Maschpark, Beginn 11.30 Uhr. Zu erreichen vom Hauptbahnhof bis Haltestelle „Fiedlerstraße" mit den Straßenbahnlinien 1 und 8, von dort etwa 10 Minuten Fußweg.

am 30. September Duisburg-Mülheim, „Saalbau Monning", Beginn 11.30 Uhr. Zu erreichen von den Hauptbahnhöfen Duisburg, Mülheim und Oberhausen mit den Straßenbahnen, Haltestelle Monnig. Für Auto: Autobahn An- und Abfahrt Duisburg-Kaiserberg.

Am 14. Oktober Hamburg-Nienstetten, „Elbschloßbrauerei", Beginn der Feierstunde 12 Uhr. Lokal erst ab 10 Uhr geöffnet. Beste Verbindung mit Bus 36 ab Hauptbahnhof ZOB. Haltestelle am Trefflokal.

Ich bitte, so rechtzeitig zu erscheinen, daß eine Störung der Gedenkstunde durch verspätetes Eintreffen möglichst vermieden wird. Zu sämtlichen Treffen ergehen noch schriftliche Einladungen, soweit die Kreiskartei über die jetzige Anschrift des einzelnen verfügt.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
24 Lübeck, Fahlenskampweg 9

## Osterode

### Hohensteiner Seminaristen

Landsmann Ernst Eissing in 216 Stade, Graf-Hartwig-Straße 15, bittet um folgende Bekanntgabe: Liebe Kollegen, liebe Seminarbrüder von Hohenstein! Unsere Broschüre ‚Das Lehrerseminar Hohenstein, Ostpreußen — Erinnerungen seiner ehemaligen Seminaristen' konnte nun endlich fertiggestellt werden. Es wäre müßig, Euch, wenn auch nur in Stichworten, darzulegen, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, bis der letzte Federstrich getan werden konnte und unser Vorhaben zum guten Abschluß kam. Wir wollen und können hoffen, daß niemand von Euch enttäuscht sein wird. Ihr werdet unter den Einsendern der Beiträge Namen von Rang und Klang lesen, auf die wir ehemaligen Seminaristen mit Recht stolz sein können! Allen, die uns ihre Beiträge geliefert haben, sei hiermit herzlich gedankt, nicht zuletzt aber dem Maler Professor Eduard Bischoff, mit dem einige von uns in Hohenstein die gleiche Schulbank gedrückt haben. Er hat uns das Titelbild für unsere Broschüre gewidmet, indem er spitz aber treffend eine Epoche symbolisiert, in der wir für unseren Erzieherberuf ‚geformt' wurden. Seine bildgewordene Inspiration nennt er ‚Sturm- und Drangperiode', und diese paßt so recht zu unseren Erinnerungen, die aus der Sicht der Zeit vor einem halben Jahrhundert verstanden werden wollen. Nun zur Preiskalkulation für unsere Broschüre. Vorweg muß gesagt werden, daß die Herausgabe durch eine Buchdruckerei bei der niedrigen Auflage finanziell untragbar geworden wäre, wir also auf Handarbeit angewiesen waren, um den Preis in erträglichen Grenzen zu halten. Bei der Errechnung berücksichtigten wir nun die erforderlich gewesenen Barauslagen für Papier, Matritzen, resp. Schablonen, Vervielfältigungen, Reproduktionen des Titelbildes und einiger uns zur Verfügung gestellten Bilder, Porto, Verpackung usw. — Zum Schluß noch eine Anfrage: Könnten wir nicht wieder in Hannover zusammenkommen? Unser Häuflein wird immer kleiner. Einige unserer lieber Kameraden, die noch damals in unserem Kreise saßen, deckt schon die Erde. Und schon deswegen haben wir den Wunsch, wieder einmal mit unseren Angehörigen und mit unseren Freunden und Bekannten aus Hohenstein ein Wiedersehen zu feiern, wirklich zu feiern. Eine gute Gelegenheit ergibt sich hierfür im nächsten Jahr in Zusammenhang mit dem Osteroder Kreistreffen in Hannover. Wir würden dann am Tage zuvor uns in einem netten Lokal zusammenfinden und hätten die Möglichkeit, am nächsten Tage die Heimatveranstaltung zu besuchen. Wir bitten um Eure Meinung! In kameradschaftlicher Verbundenheit grüßen Euch O. W. Bachor, Johannes Herrmann, E. O. Schröder, H. Ussat. — Alle Zuschriften und Anfragen bitte richten an: Ernst Eissing in 216 Stade, Graf-Hartwig-Straße 15." — Die Osteroder Kreisgemeinschaft begrüßt sehr das Vorhaben, ein Treffen der ehemaligen Hohensteiner Seminaristen gemeinsam mit dem Osteroder Kreistreffen in Hannover zu veranstalten.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Goerdelerstraße 12

## Pr.-Holland

### Unser Wiedersehenstreffen in Hagen

Mehrere hundert Teilnehmer waren zu unserem Kreistreffen nach Hagen gekommen. Die Feierstunde wurde durch den Ostdeutschen Heimatchor unter Leitung von Dirigent Girke eröffnet. Kreisvertreter Arthur Schumacher (Kummerfeld bei Pinneberg) begrüßte. Besonders dankte er der Jugend, die wieder zahlreich gekommen war. Er betonte die Notwendigkeit, der Jugend immer wieder das Heimatgefühl zu erwecken. Sie ist es, die die begonnene Arbeit fortsetzen müsse. Auch dankte er der Kreisgruppe Hagen für die Ausgestaltung der Feierstunde. Nachdem vom Ostdeutschen Heimatchor das Lied „Sie sagen all" von Johanna Ambrosius zu Gehör kam, erfolgte die Begrüßung durch den Vorsitzenden der Kreisgruppe Hagen, Landsmann Matijit. Für die Stadt Hagen sprach Verkehrsdirektor Dr. Bartels. Er erinnerte daran, daß mehr als 50 000 Flüchtlinge und Vertriebene im Kreisgebiet Hagen eine Heimat fanden. Auch in der Zukunft werden die bestehenden Kontakte zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Vertriebenen und Flüchtlingen vertieft. Dieses Treffen möge dazu beitragen, die innere Kraft derer zu stärken, die, losgelöst von ihren Lebensgewohnheiten, sich nun woanders eingewöhnen müssen. Ernst Hanke, der stellvertretende Vorsitzende der Kreisgruppe Hagen, ging in der Festansprache von der uralten Verbindung zwischen Westfalen und Ostpreußen aus, wobei er die geschichtlichen Beziehungen in den Vordergrund stellte. Eine der bestehenden Aufgaben ist es, das Bewußtsein in der Bevölkerung wachzuhalten, daß die deutschen Ostprovinzen immer ein Teil Deutschlands sind. In diesem Zusammenhang forderte er eine stärkere Berücksichtigung der Heimat in den Lehrplänen der Schulen. Mit einem Verzicht auf die Ostprovinzen kann der Friede nicht erkauft werden. Nach dem Liede „Annchen von Tharau" erfolgte die Schlußansprache durch den Kreisvertreter. Mit dem „Land der dunklen Wälder" klang die Feierstunde aus. Eine Kapelle spielte am Nachmittag zum Tanz auf. Geselligkeit und Unterhaltung schlossen den großen Festtag ab und ließen die Hoffnung aufklingen, im nächsten Jahre sich wieder zusammenzufinden.

### Heimattreffen am 26. August in Hannover-Limmerbrunnen

Auch zu dieser Wiedersehensfeier werden alle ehemaligen Bewohner des Heimatkreises Pr.-Holland, besonders auch die Jugend, herzlich eingeladen. Kassenöffnung 8.30 Uhr. Die Feierstunde beginnt daher erst um 11 Uhr, anschließend (14 Uhr) gemeinsames Mittagessen, wo dann eine Kapelle zur Unterhaltung und zum Tanz aufspielen wird. Die Festansprache hält der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Arnold Woelke. — Das Kurhausrestaurant ist vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 3 und von Café Kröpke, gegenüber dem Bahnhof, mit der Straßenbahnlinie 1 bis zur Endstation zu erreichen, dann fünf Minuten Fußweg über die Kanalschleuse. Es wird erwartet, daß auch hier jeder Landsmann aus Niedersachsen und Umgebung, der es ermöglichen kann, mit seinen Familienangehörigen an diesem Treffen teilnimmt. Es soll gerade in der heutigen Zeit ein starkes Bekenntnis zu unseren Heimatansprüchen werden.

### Ein weiteres Treffen

findet am 7. Oktober in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei, statt und nicht, wie versehentlich unter Kreistreffentermine im Ostpreußenblatt in den beiden letzten Folgen angegeben, am 30. September. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich in Hannover recht viele Pr.-Holländer Landsleute und Jugend, wie bei dem Treffen in Hagen, begrüßen kann.

### Stadtvertreter von Mühlhausen

Nach Bereitwilligkeit zur Übernahme des Amtes des Stadtvertreters der Stadt Mühlhausen ist von mir der ehemalige Stadtinspektor Landsmann Hermann Moeck in 2351 Gadeland/Neumünster, Am Hühnengrab 15, bestätigt. Für die Außenbezirke stehen ihm, wie bisher, folgende Vertrauens-Landwirte zur Verfügung: für Schwangen Helmuth Schmidt-Kohlenstedt bei Rinteln (Weser); für die Straße nach Sumpf: Otto Zimmermann-Lüstringen über Osnabrück, Schledenhauer Weg 5.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
208 Kummerfeld bei Pinneberg

## Rößel

### Wahl der Ortsvertrauensleute

Satzungsgemäß müssen in diesem Jahre unsere Ortsvertrauensleute der Heimatkreisgemeinschaft des Landkreises Rößel e. V. neu gewählt werden. Eine Aufforderung zur Einreichung von Wahlvorschlägen für die Ortsvertrauensleute ist mit Veröffentlichung im Ostpreußenblatt vom 11. November 1961 (Folge 45) erfolgt. Bis zum aufgerufenen Termin sind keine weiteren Vorschläge eingegangen, so daß der Vorstand in seiner Sitzung am 4. August 1962 für die verstorbenen Mitglieder Paul Tietz (Bischofstein), Anton Zander (Freudenberg) und Georg Lipkowski (Krausen) die neuen Landsleute für Bischofstein: Werner Lingk, für Freudenberg: Franz Migge und für Krausen: Franz Ollesch vorgeschlagen hat. Alle 96 Ortsbeauftragte der Heimatkreisgemeinschaft Rößel e. V. werden in der Jahreshauptversammlung am 2. September nach Gemeinden den Mitgliedern vorgetragen und zur Wahl gestellt. Hier die Namen der Vorgeschlagenen für die Städte und Gemeinden:

Bischofsburg: Otto Eisenblätter, Reg.-O.-Inspekt. i. R., in Kaiserslautern, Friedr.-Karl-Straße 12; Bruno Engelberg, (24b) in Heide (Holst), Neue Heimat 4; Bruno Bachner in Bonn, Kreuzbergweg 13; Gerhard Klein in Herford, Auf der Brede 26. — Bischofstein: Werner Lingk in Hannover, Raswege 2; Adelheid Ehm in Hannover, Ellernstraße 4; Bernhard Kretschmann in Hamburg 26. — Rößel: Anton Wolff in Tettnang (Württ), St.-Gallus-Weg 16; Georg Masuth in Rahlstedt, Haffkruger Weg 3; Andreas Masuth in Wedel, Feldstraße 46. — Seeburg: Ernst Klein in 16 Limburg (Lahn), Dresdener Straße 5; Georg Genatowski in Kaarst bei Neuß, Mittelstraße Nr. 2. — Adl. Wolken: Paul Stand in Remscheid, Palmstraße 10. — Atkamp: August Rofalski in Recklinghaus-Süd, Landstraße 53. — Bansen: Paul Ollesch in Wermelskirchen, Elbinghausen 22. — Bengnitten: Agnes Hoppe in (24b) Dahme (Holst), Haus Germania. — Bergenthal mit Kl.-Köllen: Erich Beckmann in Hamburg 22, Börnestraße 59. — Bischdorf: Dr. Georg Draeger in Hoisbüttel über Ahrensburg, W[illegible] Weg 26. — Bredingen: Anton Kollmann in Quadrat, Kreis Bergheim, Mühlenstraße 10. — Buchenberg: Anton Hartel in (23) Hambergen, 326 Kreis Osterholz, Bezirk Bremen. — Bürgerdorf: Otto Käßler in (21a) Minden (Westf), Kolpingstraße 6. — Damerau: Franz Bönig in Nievenheim über Neuß, Schlesierstraße 17. — Elsau: Traute Buchholz in Köln-Dünnwald, Oderweg 562. — Fleming: Ernst Kunigk in Essen, Schörenbergstraße 14. — Frankenau: Hugo Wienert in Oberheckenbach, Post Blassweiler 22 b, Remagen. — Freudenberg: Franz Migge in Meckenheim bei Bonn, Gartenstraße 25. — Fürstenau: Gustav Lietzke in (21) Bielefeld, Friedrichstraße 40. — Gerthen: Ewald Brieskorn in Brockhausen Nr. 31, Kreis Soest (Westf). Glockstein: Paul Bönig in Wattenscheid-Eppendorf, Weimarer Straße 41. — Gr.-Bößau: Paul Raffel, Lehrer, in Ress (Rhein), Oberstadt 46. — Gr.-Köllen: Josef Domnick in (17) Breisach, Sternhofgasse 10. — Gr.-Mönsdorf: Josef Gerigk in Laubenheim (Rhein), Rheinstraße 51. — Gr.-Wolken: Paul Zekorn in Bilshausen, Kreis Dudenstadt, Hauptstraße 85. — Heinrichsdorf: Hugo Gercht in Dahme (Holst) über Lensahn. — Kabienen: Otto Heinrich in Ebene, Bezirk Freiburg (Breisgau). — Kekitten: Georg Knoblauch, Oberförster, Oberförsterei Offenstein/Hameln. — Klackendorf: Bernhard Hohmann in Bammental bei Heidelberg, Brunnenauer Straße. — Kleisack: bruno Jorrewitz in 21 Lohn über Eschweiler. — Kl.-Bößau: Bruno Kutschke in Weißkirchen (Taunus), Indefenstraße 1. — Komienen: Josef Schwark in Mengen, Kreis Saulgau (Württ), Heimgartenstraße 4. — Klawsdorf: Josef Hohmann in (21a) Paderborn, Rhpteweg 53. — Krämersdorf: August Groß in Schiefbahn über Kempen (Rheinland), Memeler Straße 30. — Krausen: Franz Ollesch in Lärlitz bei Hannover. — Krausenstein: Anton Hoppe in Oberursel im Taunus, Kumeliusstraße 6. — Krokau: Bernhard Buchholz in Mettingen-Westerkoppeln, Clemensstraße 6. — L[illegible]dau: Bruno Hippel in Orchausen Nr. 15, Kreis Ganderheim. — Labuch: Gerhard Klein in Götzenheim, Bahnhofstraße 32. — Lautern: Hubert Heinrich in (21) Bornholte Nr. 403 über Gütersloh. — Legienen: Anna Wichmann in Osnabrück, Iburgstraße 93. — Lekitten: Paul Borrmann in Uphofen über Borgholz, Osnabrück. — Linglack: Franz Rofalski in (22b) Terheeg 46a, Kreis Erkelenz. — Lokau: Paul Raasch in (32) Hesepermoor-Mitte über Gr. Hesepe Torfwerk. — Loßainen: Rudolf Thiel in Oberndorf/Oste, Bezirk Hamburg, Bahnhofstraße 66. — Modlainen mit Lichtenhagen: Linus Neubauer in Leverkusen-Rheindorf, Bezirk Köln, Auf der Griese 1. — Molditten: Hans Stobbe in Waldmichelbach (Odenwald), Bürgermeister-Stein-Straße 38. — Nassen: Claus v. Rützen in Goldensee über Mustin, Kreis Lauenburg. — Neudims: Paul Thater in Paderborn, Westermauer 68. — Ottern: Josef Presch in Weilheim, Kreis Walshut. — Paudling: Johann Pompetzki in (21) Herford, Amselstraße 21. — Plausen: Erich Witt in Bochum-Werne, Auf den Hollen 12. — Plößen: Josef Gosse in Rastatt (Baden), Bismarckstraße 1. — Polkheim: Anna Schmidt in (20a) Almhorst Nr. 46, Kreis Seelze (Han). — Porwangen: Franz Grieß in Bramsche, Kreis Lingen. — Proßitten: Franz Migge in (22a) Meckenheim/Bonn, Gartenstraße 25. — Raschung: Claus v. Platen in Gut Brennechenbrück über Gifhorn. — Ridbach: August Koyteck in Köln-Hohweide, Maria-Himmelfahrts-Straße, am Marienstift. — Robaben: Walter Trenkmann in Hamburg-Wellingsbüttel K[illegible]weg Nr. 16. — Rochlack: Hugo Pötsch in (21b) W[illegible]ede (Ruhr), Hehestraße 39. — Rothfließ: Leo Kor[illegible]wski in Hamburg-Langenhorn-Nord, Üttwiese 121. — Rosenschön: Hugo Derda in Gescher, Kreis Coesfeld, Eschstraße 43. — Samlack: Karl Choina in (23) Visselhövede, Große Straße 18. — Santoppen: Eduard Maibaum in (21b) Östinghausen über Wertdam Soest. — Sauerbaum: Hugo Grünheid in Ehrang-Heide, Kreis Trier (Mosel). — Scharnick: Bernhard Konegen in (21a) Salzkotten (Westf) Vielserstraße 2. — Schellen: Alfred Gerigk in (20) Hannover, Lindenplan 5. — Schönborn: Aloys Fahl in (22b) Heimbach über Neuwied, Kirchstraße 31. — Schöndorf: Aloys Paltian in Solingen, Feldstraße 76. — Schöneberg: Klemens Klein in (17a) Mannheim, Schwetziger Straße 23. — Soweiden: Josef Sagurna in Glinde über Reinbek, Sandkamp 36. — Sternsee: Bruno Kraska, Lehrer, in (22c) Schophoven über Düren (Rheinland). — Stockhausen: Hugo Stoll, Lehrer, in Coesfeld (Westf), Jungenkamp. — Sturmhübel:

## Gumbinnen

### Kreistreffen in Göttingen am 2. September

Auch in diesem Jahr wollen wir wieder unserer Toten in würdevoller Form am 2. September in Göttingen am Ehrenmal im Rosengarten gedenken. Nach der Feierstunde am Vormittag treffen wir uns in Göttingen-Weende im „Weender Hof". Sonderbusse werden in genügender Zahl eingesetzt. Wir hoffen, recht viele Gumbinner in Göttingen begrüßen zu können.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

# Gumbinner und Salzburger in Bielefeld

## Professor Wolfrum sprach über „Ostpreußen als Zufluchtsland europäischer Auswanderer"

**Etwa 1500 Gumbinner aus allen Gegenden des Bundesgebietes und in hoher Zahl aus Berlin hatten sich zum Hauptkreistreffen der Gumbinner und Salzburger Ende Juli in ihrer Patenstadt Bielefeld eingefunden. Höhepunkte waren eine öffentliche Sitzung des Gumbinner Kreistages im Rathaus mit dem Vortrag von Professor Dr. Wolfrum (Göttingen) über „Ostpreußen als Zufluchtsland europäischer Auswanderer", eine Gedenkstunde am Eichdenkmal im Bürgerpark und ein von 800 Teilnehmern besuchtes Treffen auf dem nahe der Stadt gelegenen „Rütli", das mit einer Predigt von Pfarrer Moritz, dem Leiter der Berliner Ortsgruppe der Gumbinner, eingeleitet wurde.**

In der Sitzung im Rathaus kamen der Kreisälteste, Landrat a. D. Walther, und der Kreisvertreter, Hans Kuntze (Hamburg), mit einleitenden Ausführungen zu Wort. Seiner Freude über den Besuch der Patenkinder gab der Bielefelder Oberbürgermeister, Dr. Nierhoff, Ausdruck. Im Jahresbericht erwähnte der Kreisvertreter die verschiedenen Treffen. Er hieß die Salzburger mit ihrem Vorsitzenden, Martin Modricker, willkommen und begrüßte es, daß die ehemaligen Angehörigen der Gumbinner 8. Ulanen den 150. Gründungstag ihres Regiments begingen. Er regte an, den Namen Agnes Miegel durch die Benennung einer Schule oder Straße mit der Stadt Bielefeld zu verankern. Die 82jährige Dichterin hatte aus Bad Nenndorf ihren Landsleuten Grüße gesandt. Besonderer Dank galt Pfarrer Moritz und den Landsleuten aus Berlin. Kreisvertreter Kuntze hob ferner die Notwendigkeit hervor, den aufweichenden Tendenzen unserer Zeit entgegenzutreten, was er sich als Kirchenältester in Verbindung mit ostpreußischen Pfarrern und einem Laienkreis angelegen sein ließe. Aus rechtswidrigen Handlungen, so sagte er, könnten niemals Rechtsansprüche erwachsen; und auf geraubtes Gut habe niemand Eigentumsansprüche.

Welches schwere Schicksal die Mauer aufbürde, spüre man gerade in Berlin auf Schritt und Tritt, betonte Pfarrer Moritz. Es fände kaum eine Beerdigung statt, bei der nicht ein naher Angehöriger fehle. Heute sei es noch wichtiger, die Verbindung zu unseren mitteldeutschen Landsleuten durch Briefe aufrechtzuerhalten. Der Geistliche wandte sich „als evangelischer Pfarrer und Christ" energisch gegen die einseitige Schuldauffassung. Aus Unrecht könne niemals Friede entstehen. Der Archivleiter und Herausgeber des 1958 erschienenen Heimatbuches von Gumbinnen, Otto Gebauer gab bekannt, daß das Heimatbuch vergriffen sei und man eine Neuauflage herausgeben wolle, in der mehr als bisher der Landkreis Gumbinnen berücksichtigt werde. Er bat die Gumbinner, ihm Berichte und Bilder auch über die Vertreibung zu schicken. Für die in Bielefeld geplante Heimatstube würden noch Ausstattungsgegenstände gesucht. Der Leiter des Jugendkreises, Friedrich Hefft, hob hervor, daß jedes Jugendtreffen einen Querschnitt durch die Berufsschichten darstelle. Der vorjährige Kirchentag in Berlin habe gezeigt, daß Jugend, Volk, Heimat und Kirche zusammengehörten. Er erinnerte an das Wort des französischen Außenministers, daß es bei uns keinen Revisionismus gäbe, solange wir nicht auf den deutschen Osten verzichteten. „Wir verlangen, daß man das Recht wiederherstellt. Wir verlangen, daß man uns unser Vaterland zuerkennt!" Für die Jugend wurde im Senneheim vor den Toren Bielefelds ein einwöchiger heimat- und staatspolitischer Lehrgang durchgeführt. Dabei wurde den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, die Umgebung kennenzulernen.

Professor Wolfrum ging in seinem geschichtlichen Vortrag auf die Entwicklung des Deutschen Ritterordens und die Besiedlung Ostpreußens ein. Er wandte sich gegen eine Verketzerung und Verkleinerung der deutschen Aufbauarbeit und -leistung. Der Redner schilderte, wie sich im Laufe der Jahrhunderte die Bevölkerung Ostpreußens und der Ostseeküste aus vielen Zuzügen, hauptsächlich aus Westdeutschland, aber auch aus dem Ausland, herausbildete. Ostpreußens Land und Volk sind „echteste Kinder europäischen Geistes". Als aufschlußreich erwähnte er die Städte- und Familiennamen. So habe Memel, die älteste Stadt, einmal „Neu-Dortmund" geheißen. Auch der Salzburger Einschlag, der aus der Besiedlung durch Friedrich Wilhelm I. nach der Vertreibung im Jahre 1731 herrührt, ist heute noch an den Namen festzustellen.

Wie stark sich die Salzburger Tradition seit nunmehr 230 Jahren gehalten hat, ging aus der Versammlung des Salzburger Vereins hervor. Das „Stammbuch der ostpreußischen Salzburger" von Hermann Gollub, das nahezu alle Familien aufführt, wird jetzt neu aufgelegt. Der Verein, der heute seinen Sitz in Bielefeld hat, zählt etwa 650 Mitglieder, die im Bundesgebiet und im Ausland wohnen. Auch Agnes Miegel gehört dem Verein an. Die Dichterin hatte wie alljährlich ihre Landsleute brieflich ihrer Anteilnahme versichert.

Die Gedenkstunde am Elchdenkmal wurde durch die Klänge eines Posaunenchors vom CVJM untermalt. Er bot Variationen von „Aennchen von Tharau" und spielte das Ostpreußenlied, in das die Teilnehmer einstimmten. Der Kreisvertreter, Kuntze, würdigte nochmals die Tat der Stadt Bielefeld, die mit dem Elchstandbild den Ostpreußen und besonders den Gumbinnern ein Geschenk gemacht habe. Als Kuriosum erwähnte er, daß früher die 8. Ulanen gelegentlich auf dem Gumbinner Elch „geritten" seien.

Das Treffen der ehemaligen 8. Ulanen, das zum 150. Gründungstag des Regiments stattfand, wies verhältnismäßig hohen Besuch auf. Auch Kriegerwitwen waren gekommen. General Münzel begrüßte, und Generalleutnant Poten würdigte in einer Ansprache die Geschichte des Regiments. Von Vereinigungen alter Traditionsregimenter waren viele Glückwunschtelegramme eingegangen.

Beim Treffen auf dem „Rütli" sprach Oberbürgermeister Dr. Nierhoff davon, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zwischen Einheimischen und Vertriebenen zu vertiefen. Daß Planung und Errichtung des Elchdenkmals in seine Amtszeit gefallen sind, freue ihm besonders. Landrat a. D. Walther erinnerte daran, daß sich die Bundesregierung und die drei Parteien des Bundestages in der Forderung einig seien, das Recht auf Selbstbestimmung — in Frieden und Freiheit durchzusetzen.

Dr. L.

Bruno Raffel in Lüneburg, Witzendorfstraße 30. — Teistimmen: Rudolf Hübner in (13e) Nürnberg, Gertrudstraße 9/10. — Tollnigk: Hubert Gerigk in Osterkappeln über Osnabrück, Bergstraße 2. — Tornienen: Anton Masuth in Gr.-Fullen über Meppen (Ems). — Voigstdorf: Bruno Heinrich in (21a) Bornholt 44 über Gütersloh. — Waldensee: Karl Techner in (20b) Hildesheim, Neustädter Stobenstraße. — Walkheim: Erich Schröter in (20a) Brome über Wittingen (Han). — Wangst: Viktor Parschau in Oberbecksen über Bad Oeynhausen, Westweg 5. — Wengoyen: Franz Martinkus, Lehrer, in Hamburg-Rahlstedt, Hüllenkamp 22. — Willims: August Kostczewa in (24b) Büdelsdorf über Flensburg, Ulmenstraße 3. — Wonneberg: Wilhelm Notthoff in Herne (Westf), Straßburger Straße 42. — Zahnhuben: Alfred Braun in St. Tönis über Krefeld, Feldstraße 100.

### Haupttreffen am 2. September

Liebe Landsleute! Zu unserem Haupttreffen am 2. September in Hamburg lade ich Sie alle herzlich ein. Gerade das diesjährige Haupttreffen muß im Zeichen der Verbundenheit und Treue zur Heimat stehen. Das Recht wird stärker sein als die Gewalt! Unser Haupttreffen beginnt am Sonntag, 2. September, am Vormittag mit dem Gottesdienst in St. Marien (Danziger Straße 60) für unsere kath. Landsleute und in St. Petri und Jacobi (Mönckebergstraße) für unsere ev. Landsleute. Danach treffen wir uns im Restaurant „Zur Sechslingspforte" (Lübecker Straße 1, Ecke Mühlendamm), zu erreichen ab Hauptbahnhof mit der U-Bahn bis Lübecker Straße, oder vom Hauptbahnhof über die Danziger Straße 15 Minuten Gehweg. Das Lokal ist ab 13 Uhr geöffnet. Ebenfalls kann hier das Mittagessen eingenommen werden. 14 Uhr Eröffnung und Begrüßung, Vortrag, Wahl der ortsbeauftragten Vertrauensleute; danach die Heimat im Bild und geselliges Beisammensein. Alle Freunde und Bekannte aus der Heimat wollen Sie bitte ebenfalls verständigen und einladen.

Erich Beckmann, Kreisvertreter
Hamburg 22, Börnestraße 59

## Tilsit-Ragnit

### Zehn Jahre Patenschaft

Auf Einladung unseres Patenkreises Plön fand am 28. Juli in Verbindung mit der auf dem Koppelsberg bei Plön veranstalteten Jugendfreizeit in Anwesenheit unseres gesamten Kreisausschusses und der Vertreter des Patenkreises anläßlich des zehnjährigen Patenschaftsverhältnisses eine schlichte Feierstunde statt. Die Programmausgestaltung hatten die Mädel und Jungen unseres Freizeitlagers übernommen. Nach den einleitenden Worten unseres Freizeitleiters, Dipl. pol. Udo Walendy, der auf den Sinn und den Zweck der Jugendarbeit hinwies, begrüßte Kreisvertreter Dr. Reimer namens des anwesenden Kreisausschusses unserer Kreisgemeinschaft die erschienenen Vertreter des Patenkreises Plön sowie die dreißig Teilnehmer der diesjährigen Jugendfreizeit. In seinen Ausführungen gab der Kreisvertreter einen kurzen Überblick über das seit 1952 bestehende Patenschaftsverhältnis, welches von Jahr zu Jahr — dank der guten Zusammenarbeit mit allen beteiligten Dienststellen des Patenkreises — in erfreulicher Weise immer mehr vertieft werden konnte. Der Kreis Plön war einer der ersten im Lande Schleswig-Holstein, die für einen ostdeutschen Heimatkreis eine Patenschaft übernahmen. Der Redner erinnerte an die damalige feierliche Patenschaftsübernahme im Oktober 1952 in Plön sowie die gleichzeitige Übernahme von Einzelpatenschaften durch die kreisangehörigen Städte Preetz für Ragnit, Plön für Schillen, Lütjenburg für Breitenstein, ferner der Gemeinden Flintbeck für Altenkirch, Schönberg für Trappen und Heikendorf für Unter-Eißeln. Er erinnerte weiter an die Einweihung eines in Plön erbauten Kleinstrentnerwohnheims für Vertriebene, das den Namen „Haus Tilsit-Ragnit" trägt und mit den Wappen der beiden Städte Tilsit und Ragnit geschmückt ist, an die Zurverfügungstellung zweier Wohnungen für Landsleute aus unserem Heimatkreis und gedachte schließlich auch insbesondere der intensiven Förderung unserer schon seit Jahren mit Erfolg betriebenen Jugendarbeit. Dieses alles sei ein Ausdruck echter, lebendiger Patenschaftsarbeit. In herzlichen Worten dankte er allen beteiligten Stellen des Patenkreises für das bisherige Entgegenkommen. Er hoffe, sagte der Kreisvertreter, daß in absehbarer Zeit auch der seit langem gehegte Wunsch, in Plön einen geeigneten Raum für die Einrichtung einer Tilsit-Ragniter Heimatstube zu finden, in der alle Erinnerungsstücke unserer alten Heimat aufbewahrt werden sollen, in Erfüllung gehen möchte.

In Vertretung des durch Urlaub verhinderten Landrats Dr. Galette nahm sodann Kreisrat Kölln das Wort und überbrachte die Grüße des Kreistages und der Kreisverwaltung. Er habe sich besonders gefreut, so führte er aus, daß er als Vertreter des Kreises Plön hier sprechen könne und erklärte, daß sich der Patenkreis seiner Aufgabe, wirkliche Patenschaft zu üben, wohl bewußt sei; er wolle alles in seinen Kräften stehende tun, um die gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Paten und Patenkind weiter zu fördern. Die gegebenen Anregungen, insbesondere die langjährigen Bemühungen um die Einrichtung der Heimatstube werde er weiterleiten und tatkräftig unterstützen. Umrahmt wurde die Feierstunde durch Gedichte von Agnes Miegel und den Liedern unserer jugendlichen Teilnehmer.

### Sitzung des Kreisausschusses

Am nächsten Tage fanden sich im Sitzungssaal des neu erbauten Kreishauses die Mitglieder des Kreisausschusses zu einer Sitzung zusammen. Kreisvertreter Dr. Reimer betonte, daß es seit der Vertreibung wieder das erstemal sei, daß der heimatliche Kreisausschuß in einem Kreishaus tage; er erinnerte an den Sitzungssaal in unserem alten Tilsiter Kreishaus mit dem Blick auf die Anlagen unseres Schloßmühlenteiches. Im Anschluß an die Sitzung begaben sich die Kreisausschußmitglieder in Begleitung der Vertreter unseres Patenkreises in die auf dem Hof des Kreishauses bereitgestellten Fahrzeuge, um den schönen Patenkreis Plön — der uns in vielem an unser unvergessenes Masuren erinnert — — kennenzulernen. Vom Plöner Schloß hatte man einen prächtigen Blick auf den Großen Plöner See. Bei strahlendem Sonnenschein ging die Fahrt dann über Lütjenburg, der Patenstadt von Breitenstein, nach Hohwacht, welches sich im Laufe der Nachkriegsjahre von einem kleinen Fischerort zu einem aufwärts strebenden Badeort entwickelt hat. Nach der Besichtigung des kreiseigenen Mädchenwohnheimes Haßberg, einer Einrichtung des Jugendaufbauwerkes Schleswig-Holstein führte die Fahrt weiter durch die reizvolle Landschaft unseres Patenkreises. Eine weitere Besichtigung der Blomenburg, in der das Landesjugendheim untergebracht ist, bildete den Abschluß der eindrucksvollen Rundfahrt, zu der der Patenkreis aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Patenschaft eingeladen hatte. Auch diese vorzüglich organisierte Rundreise war ein sichtbares Zeichen vorbildlicher und lebendger Patenschaftsbeziehungen, welches auch in den herzlichen Abschiedsworten unseres alten Tilsiter Landrats zum Ausdruck kam.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

## Wehlau

### Jugendveranstaltung

Während unseres diesjährigen Kreistreffens in Syke am Sonntag, 19. August, 15 Uhr, wollen wir die anwesende Jugend gesondert ansprechen! Unsere Wehlauer Jungen und Mädel sollen sich genau so treffen und kennenlernen wie die Erwachsenen, wie ihre Eltern. Die Jugend soll nicht abseits stehen. Was wir Jüngeren höchstens vom Hörensagen kennen, soll uns eine neuerworbene Lichtbildserie aus unserer engeren Heimat veranschaulichen. Wir werden bisher noch nirgend gezeigte Bilder von Wehlau, Tapiau, Allenburg, Petersdorf, Sanditten, Gr.-Engelau und von landschaftlichen Schönheiten unseres Heimatkreises sehen. Außerdem soll eine Quis-meisterei uns unterhalten und den Siegern wie immer zu begehrenswerten Preisen verhelfen. Wir laden alle Jungen und Mädel aus dem Kreise Wehlau, die am Treffen teilnehmen können, hierzu sehr herzlich ein.

Reinhard F. Kuhnert, Jugendreferat Wehlau
Hugo Hennig, Rektor i. R.
**2 Wedel (Holst), Möllesparkstraße 17**

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11**

### Zehn Jahre Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat"

Auf ein 10jähriges Bestehen konnte am 18. Juli die Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat" zurückblicken. Ihre Gründung geht auf die Initiative des verstorbenen, ehemaligen Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen, Jacob Kaiser, und des damaligen Pressereferenten des Berliner Bundeshauses, Karl Brammer, zurück. Ihr gehören als Stifter die Bundesregierung, vertreten durch das Ministerium für gesamtdeutsche Fragen, und der Senat von Berlin an. Die Stiftung dient der Pflege aller kulturellen Werte der gegenwärtig unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostprovinzen. Dieser Zweck wird in Verbindung mit dem Berliner Landesverband der Vertriebenen verfolgt, dessen 1. Vorsitzender Landsmann Dr. Matthee ist. Die von der Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat" in den zurückliegenden zehn Jahren geleistete Arbeit der ostdeutschen Kultur- und Heimatpflege hat über die Grenzen Berlins hinaus Anerkennung und Beachtung gefunden.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.**

### Bezirksgruppen

**Wandsbek:** Auf allgemeinen Wunsch findet Anfang September ein Preisskat statt (der genaue Termin wird rechtzeitig an dieser Stelle bekanntgegeben). Der Teilnehmerkreis wird auf 50 Personen beschränkt. Landsleute (auch Damen), die mitmachen wollen, werden gebeten, sich umgehend bei Bezirksgruppenleiter Herbert Sahmel in Hamburg 26, Burggarten 17, anzumelden.

### Heimatkreisgruppen

**Sensburg:** Die Zusammenkunft im Monat August fällt aus. Nächste Zusammenkunft am Donnerstag, 20. September, im Restaurant Feldeck (Feldstraße Nr. 60).

### Tag der Heimat mit Dr. Nevermann

Freiheit und Selbstbestimmung ist das Leitwort des Tages der Heimat am Sonntag, 9. September, das auch die Feierstunde in Hamburg bestimmen wird. Der Präsident des Senats, erster Bürgermeister Dr. Nevermann, wird um 16 Uhr in der großen Musikhalle am Karl-Muck-Platz zu diesem bedeutsamen Leitwort sprechen. Die Ausführungen des Bürgermeisters werden umrahmt von künstlerischen Darbietungen des Ostpreußenchors, des Schlesierchors und des Orchesters im Hamburger Haus der Heimat. Der Eintritt ist frei. Alle Landsleute sind aufgerufen, an dieser Feierstunde teilzunehmen.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.**

**Hannover.** Zum Königsberger Treffen in Duisburg am 15./16. September fährt ein Bus. Abfahrt am 15. September, 7.30 Uhr, vom Landgericht (Am Justizgebäude). Rückkehr am 16. gegen 23 Uhr. Fahrpreis für Mitglieder 17 DM, für Nichtmitglieder 19 DM. Karten im Vorverkauf in der Konditorei Schwarz (Heiligerstraße), Albertus-Drogerie, R. Gauer (Altenbekener Damm 23) und im Lebensmittelgeschäft H. Schemionek (Ferd.-Wallbrecht-Straße Nr. 21). Die Quartiermeldung ist von jedem Teilnehmer bis zum 20. August selbst vorzunehmen. Anmeldevordrucke und Einzelheiten sind dem Ostpreußenblatt zu entnehmen. — Veranstaltung der Frauengruppe am 8. September, 19.30 Uhr, im Haus deutscher Osten, Großer Saal. Lichtbildervortrag über die Südtirolfahrt.

**Osnabrück.** Sommerfest am 11. August in der Gaststätte Potthoff am Schölerberg. Beginn 17 Uhr mit Preisschießen und Preiskegeln für Damen und Herren. 20 Uhr Festprogramm mit Ost- und Westpreußen-Chor, Jugendgruppe sowie Juniorengruppe der Tanzschule Knaul.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.**

**Plettenberg.** Ostpreußischer Heimatabend am 11. August, 20 Uhr, im Café Gunkel (Wilhelmstraße Nr. 28). — Anmeldungen für die Fahrt zum Treffen der Landesgruppe am 16. September in Duisburg werden an diesem Heimatabend entgegengenommen.

**Witten.** Zum 100jährigen Bestehen der Schützengilde nahm auch die landsmannschaftliche Gruppe mit den ostpreußischen Fahnen teil, die erstmals in der Öffentlichkeit gezeigt wurden. — Einen geselligen Familienausflug unternahmen die Landsleute nach Dortmund-Silberknapp. Die Kinder hatten ihre Freude an Spielen und bei Geschicklichkeitswettbewerben.

**Wattenscheid.** Farblichtbildervortrag „Zwei Fahrten durch die Heimat — einstmals daheim — im Jahre 1961" am 11. August, 19.30 Uhr, im Saal Floren-Futter (Voedestraße 84).

**Düsseldorf.** Der Ferienmonat August bleibt veranstaltungsfrei. Im September folgt wieder ein reiches Programm: 3. September Vorstandssitzung; 8. September Wanderausflug; 13. September Farblichtbildervortrag (Stork); 16. September Teilnahme an dem Königsberger Treffen in Duisburg; 30. September Erntedankfest. — Am 14. Juli nahmen 45 Landsleute an einem Wanderausflug Gerresheim-Gut Höltgen-Erkrath teil. 160 Personen beteiligten sich an einem Busausflug nach Essen zur Gruga, zur Villa Hügel und zum Baldeneysee. Dank verdienen Dr. Gause (Essen) und zahlreiche Vorstandsmitglieder für die Betreuung. — Am 25. Juli hielt Dr. Krieger (Hösel) einen Lichtbildervortrag über Käthe Kollwitz und Lovis Corinth. Der Ostpreußenchor (Dirigent: Bahmann) umrahmte den Abend.

**Bünde.** Nächste Zusammenkunft am 18. August, 19.30 Uhr, in den Bavaria-Bierstuben in Ennigloh (Autohaus Becker). Unter anderem auch Beschlußfassung über eine Wanderung.

**Detmold.** Gemeinschaftsfahrt der Kreisgruppe am 26. August an die Weser. Abfahrt 12.30 Uhr ab Landestheater. Anmeldungen (schriftlich) bis 20. August an den Vorsitzenden der Kreisgruppe, Erich Dommasch, Annastraße 56. — Der Ausflug in zwei gefüllten Bussen nach Waldeck zur Edertalsperre verlief bei frohem Gesang und viel Humor zur vollen Zufriedenheit aller Teilnehmer.

**Münster.** Treffen der Frauengruppe am 14. August im Gasthaus Eggert (Sutmühle). Fahrt mit der Linie 19 vom Hauptbahnhof (Berliner Platz) Abfahrt 13.20 Uhr, Ankunft Hornheide 13.45 Uhr. Rückfahrt 18 Uhr ab Hornheide, 18.29 Uhr an Hauptbahnhof.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.**

**Reutlingen.** Die Gruppe fuhr am Sonntag nach Ulm. Es wurden das Gestüt in Marbach, die Obermarchtaler Kirche und Blaubeuren besucht. Den Höhepunkt des Tages bildete die Besichtigung des Ulmer Münsters. In der Friedensau traf man mit den in Ulm wohnenden Landsleuten zusammen, schloß Bekanntschaften und erneuerte die alten. Das sehr günstige Reisewetter, die herrliche Landschaft und die Fühlungnahme mit den Pferden in Marbach, darunter einige Trakehner Hengste, machte die Fahrt zu einem gelungenen Ereignis.

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.**

### Wettbewerb für Jugendliche

**Die Landesgruppe hat einen Wettbewerb für alle Jungen und Mädels aus Ost- und Westpreußen ausgeschrieben. Die besten Arbeiten werden durch Preise ausgezeichnet und bei der nächsten Delegiertentagung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Eine Ausstellung ist vorgesehen. Einzel- und Gruppenarbeiten sind möglich. Letzter Einsendetermin ist der 31. Januar 1963. Die Wettbewerbsteilnehmer schicken ihre Arbeiten an die Landesgruppe in München 23, Trautenwolfstraße 5. In einem Aufruf dazu heißt es: „Erweckt auch bei Kindern und Jugendlichen in Eurem Bekanntenkreis das Interesse an diesem Wettbewerb. Die 1. Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Gruppen sind im Besitz der genauen Ausschreibungen. Ferner werden sie Anregungen und Ratschläge erteilen. Wenn keine Gruppe vorhanden ist, wende man sich direkt an die Landesgruppe in München."**

Die Wettbewerbsteilnehmer werden in zwei Gruppen eingestuft. Für die erste Gruppe im Alter von 14 bis 21 Jahren werden unter anderem folgende Aufsatz- und Berichtsthemen ausgeschrieben: „Was weißt Du von dem Heimatort Deiner Eltern?"; „Wie ging es den in der Heimat verbliebenen Deutschen von 1945 bis heute?"; „Unter welchen Voraussetzungen und wie kannst Du Dir eine friedliche Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Polen in Zukunft vorstellen?" Hergestellt werden können: Wandteppiche, Trachtenpuppen, Strick- und Stickarbeiten. Ferner können sich die Wettbewerbsteilnehmer mit Bastel-, Malarbeiten und Fotomontagen beteiligen: Bauten, Siedlungsgehöfte, Kurenkähne, Kurenwimpel, Wandteller, ostpreußischer Schmuck, Ölgemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Fotomontage (Schaufenster- oder Schaukastenwerbung zum Tag der Heimat), Bildkarten. Die Jugendlichen unter 14 Jahren können über folgende Themen schreiben: „Was führte den Ritterorden nach Preußen?"; „Was weißt Du von dem Heimatort Deiner Eltern?"; „Wie kamen die Salzburger nach Ostpreußen?"; „Vertreibung"; „Vergleiche die Landschaft Bayerns mit der Heimat Deiner Eltern"; „Was weißt Du aus dem Leben eines großen Ost- oder Westpreußen?"; „Entstehung, Gewinnung und Verwertung des Bernsteins"; „Das Trakehner Pferd"; „Rossitten, Bedeutung und Geschichte einer Vogelwarte". Basteln, Malen und Klebearbeiten sind auch hier möglich.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß sämtliche Wettbewerbsteilnehmer die genauen Bedingungen über ihre Gruppenvorsitzenden oder direkt bei der Landesgruppe beziehen können.

**Freising.** Vor einem überfüllten Saal veranstaltete die Kreisgruppe in Moosburg einen ostpreußischen Heimatnachmittag. Es nahmen auch Landsleute aus Landshut und München teil. Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Gerhard Prengel, unterstrich die Bedeutung der Landsmannschaft für das Volkstum und für die Erhaltung des kulturellen Erbes. Er rief auch auf, die Heimat im Herzen zu tragen. Der Kulturreferent der Landesgruppe, Erich Diester (München), sprach über die kultur- und geistesgeschichtliche Bedeutung Ostpreußens. Ferner behandelte er heimatpolitische Fragen. An dem reichhaltigen Programm nahm die Jugendgruppe Nord-Süd-München (Leiter: Bruno Liegat) teil. Die Jugendlichen zeigten ein Stück Heimat mit Volkstänzen und Liedern. Mehrere Einakter, Gedichte und Kurzgeschichten folgten.

### In Hamburg wurden sie ausgetragen ...

# Traditionskämpfe — Deutsche Meisterschaften

Die großen Leichtathletiktage in Hamburg sind vorüber und haben für Ostpreußen wie in den Vorjahren stolze Erfolge gebracht. Während die Traditionskämpfer nun wieder ein Jahr lang auf das ostdeutsche Wiedersehenstreffen mit den internen Wettkämpfen warten, kommen für die erfolgreichsten Ostpreußen weitere Höhepunkte: Ausscheidungen für Belgrad in Prag und Malmö, die Europameisterschaften in Belgrad und Länderkämpfe.

Trotz des verregneten Freitagvormittag, und so das Zurückziehen von Meldungen der meisten Meisterschaftsteilnehmer (ein besonderes Lob H. G. Wawrzyn, Rosemarie Nitsch, H. J. Pusch, H. Lemke, H. Gabriel, A. Gau für ihre Teilnahme!), war das Wiedersehenstreffen ein voller Erfolg. Bluhm und Lochow hatten sich schon vorher allein für die ostdeutschen Kämpfe entschieden. Ostpreußen stellte mit 33:14 die meisten Sieger, wie wir es nun schon gewohnt sind. Doch gerade die Vereinsstaffel, die Allenstein schon 1959 und 1960 gewonnen hatte, ging wie 1961 verloren. Doch bei Allenstein fehlten Altmeister Pohl, J. Schmidt und Ochs, bei Asco Schweitzer und U. Koch, so daß die erlaufenen Plätze zwei und drei dieser Mannschaften als sehr gut zu bezeichnen sind. Für die Allensteiner wird es im nächsten Jahr ein besonderer Ansporn sein, wenn die Läufer wissen, daß die Kreisgemeinschaft Allenstein für einen dritten Sieg für jeden der vier Läufer einen Preis bereits jetzt schon hinterlegt hat, den bisher nur vereinzelte Allensteiner — und schon gar keine Sportler — erhalten haben. Also, auf ein Neues 1963 in Augsburg!

Und da gerade über die so wichtigen Staffeln etwas gesagt wurde, sei noch hinzugefügt: Ein kleiner Regiefehler hatte zur Folge, daß gerade die Staffelläufer aller vier siegreichen Mannschaften, darunter drei aus Ostpreußen, nicht mit Einzelpreisen, obwohl diese vorgesehen waren, ausgezeichnet wurden. Schade, gerade die Staffelläufer sind recht dankbar für kleine Erinnerungsgaben. Eine weitere Enttäuschung gab es für alle jüngeren Teilnehmer, da die erwarteten Freikarten für das Stadion vom DLV oder dem Hamburger LV nicht zur Verfügung gestellt wurden, wie es schon bedauerlicherweise 1961 in Düsseldorf war.

Erfreulich waren die Spenden für Reisekosten bedürftiger Teilnehmer. Neben den Kreisgemeinschaften Allenstein und Lötzen, waren es jetzt auch Königsberg und Pr.-Holland, dann auch die Vereine VfB, Asco, VfK Kbg. und SV Lötzen, auch Einzelpersonen und von Hamburg aus die Hamburger Sparcasse von 1827, Dr. Ade von der Norddt. Teilzahlungsbank und die Esso-AG. mit namhaften Beträgen. Allen sei auch an dieser Stelle Dank für die wertvolle Unterstützung gesagt.

Die auswärtigen Teilnehmer haben sich in Hamburg — etwas unbequem waren die weiten Entfernungen! — sehr wohl gefühlt. Viele nahmen noch an einer Helgolandfahrt am Montag teil.

Große Freude herrschte im Ostpreußenlager über den stolzen Doppelerfolg unserer Landsleute Jochen Reske (22), aus Bartenstein stammend, und Manfred Kinder (24) aus Königsberg im 400-m-Lauf. Beide vertraten bereits Deutschland in der 4 mal 400-m-Staffel 1960 in Rom, gewannen eine Silbermedaille und sind mit ihren Staffelkameraden gute Freunde geblieben. Etwas traurig war selbstverständlicherweise Kinder, der jetzt eigentlich, nachdem 1960 Kaufmann und 1961 Kaiser gewonnen hatten, für den Einzelsieg dran war. Aber Reske war an diesem Tag der bessere, wenn es auch mit der gleichen guten Zeit von 46,1 Sek. nur einen ganz winzigen Unterschied im Ziel gab. Die großen Speerwerfererfolge der zwanziger Jahre durch Schlokat, Molles und Mäser scheinen jetzt die ostpreußischen 400-m-Läufer fortsetzen zu wollen. Neben dem Doppelerfolg wurde die Wuppertaler Staffel mit Kinder und Klaus Wengoborski (23), SV Lötzen, der auch über 800 m vierter wurde, Deutscher Meister 1962. Neben diesen dreien werden Peter Riebensahm (24), aus Braunsberg stammend, im Hochsprung bei den Ausscheidungen mit möglichem Erfolg dabei sein. Voraussetzung ist, daß seine Knieverletzung ein einwandfreies Springen ermöglicht.

Im 800-m-Lauf der Frauen ist Rosemarie Nitsch, Asco Kbg., dabei, und im Marathonlauf Alfred Gau (30), Pr.-Saml. Kbg. Klaus Ulonska wird noch Gelegenheit haben, sich für 200 m und die 4 mal 100-m-Staffel für Belgrad zu qualifizieren, gleichfalls Klaus Willimczik, Heilsberg, im 110-m-Hürdenlauf und Hans Schenk, Bartenstein, im Speerwerfen. Westpreußen/Danzig/Grenzmark wird mit dem deutschen 800-m-Meister Paul Schmidt und Hermann Salomon im Speerwerfen in der Belgradmannschaft vertreten sein und evtl. auch Zastrow, Dt.-Krone, im Kugelstoßen.

Die besten Wünsche für ein gutes Abschneiden in Prag und Malmö in den Augusttagen vom 11.—13. begleiten unsere Landsleute. Hoffentlich können recht viele von ihnen in die Mannschaft nach Belgrad für die Europameisterschaften eingereiht werden.

### Die Siegerliste

#### Allgemeine Klasse Männer (1943 und älter)

100-m-Lauf: 1. Tribbensee Germania Stolp, 11,0, 2. Bluhm, Asco Kbg., 11,1, 3. Strelzcyck, VfB Breslau, 11,4. H. G. Wawrzyn, VfB Angerburg, erzielte im Vorlauf 11,0, nahm aber am Endlauf wegen der Meisterschaften nicht teil.

400-m-Lauf: 1. Ullrich, SV Lötzen, 52,8, 2. Eisermann, Pr.-Holland, 53,8, 3. Berndt, Reichenberger SC, 55,2.

1000-m-Lauf: 1. Wessolowski, Allenstein 1910, 2:32,3, 2. Schantowski, Allenstein 1910, 2:32,6, 3. Knopp, Grün-Weiß-Gumbinnen, 2:35,5, 4. Gronau, Tilsiter SC, 2:37,0, 5. Koslowski, SV Lötzen, 2:38,2, 6. Schwarz, Pr.-Holland, 2:38,2.

3000-m-Lauf: 1. Pusch, VfB Kbg., 8:55,6, 2. Gau, Pr.-Saml. Kbg., 9:10,6, 3. Knopp, Grün-Weiß Gumbinnen, 9:16,4.

Weitsprung: 1. Baumert, VfB Breslau, 7,06, 2. Lochow, Allenstein 1910, 6,81, 3. Scheer, Greifenberg, 6,13.

Hochsprung: 1. Lemke, Asco Kbg., 1,80, 2. Schieweck, VfB Breslau, 1,75, 3. Marchlowitz, Allenstein 1910, 1,71.

Kugelstoßen: 1. Baumert, VfB Breslau, 13,88, 2. Stiemke, Gollnow, 13,75, 3. Duttke, VfB Breslau, 12,81, 4. Gabriel, Asco Kbg., 12,64.

Speerwerfen: 1. Koloska, VfB Kbg., 65,40, 2. Lesser, VfB Kbg., 60,95, 3. Duttke, Breslau, 56,00.

Verbandsmannschaftsfünfkampf: 1. Ostpreußen mit der Mannschaft Wawrzyn, Bluhm, Wessolowski, Schantowski, Lochow, Faerber (VfK Kbg.), Gabriel, Kucklick (SV Lötzen), Marchlowitz 7594 Punkte, 2. Pommern 6042 Punkte, 3. Schlesien 4015 Punkte.

4 mal 100-m-Vereinsstaffel: 1. VfB Breslau 43,7, 2. Asco Kbg. 44,2, 3. Allenstein 1910 45,0, 4. Germania Stolp 45,3, 5. Preußen Stettin.

4 mal 100-m-Verbandsstaffel: 1. Ostpreußen 43,9 mit der Mannschaft Marchlowitz, Lochow, Bluhm, Gabriel, 2. Pommern.

#### Altersklassen I—V

100 m: Kl. I: 1. Kaffke, VfK Kbg., 12,9, 2. Jaeger, Preußen Stettin, 13,0. Kl. II: 1. Schlegel, Heilsberg, 11,7, 2. Bensing, MTV Tilsit, 12,9. Kl. III: 1. Richter, VfB Breslau, 12,6, 2. Hildebrandt, Pr.-Saml. Kbg., 12,7.

75 m: Kl. IV: 1. Petschull, Asco Kbg., 9,6, 2. Kirstein, Breslau, 9,6. Kl. V: 1. Müth, DSC Breslau, 9,9, 2. Kubbutat, KSTV Kbg., 10,1.

1000 m: Kl. I: Kaffke, VfK Kbg., 2:52,3, 2. Rode, Danzig, 2:58,2. Kl. II: 1. Jungblut, Darkehmen, 3:05,1, 2. Malun, Pol. SV Kbg., 3:33,4. Kl. IV: 1. Pauls, Post SV Kbg., 2:53,4, 2. Liedig, Pr.-Saml. Kbg., 3:09,7. Kl. V: 1. Pawlak, VfB Breslau, 3:22,5, 2. Tarnogrocki, Preußen Stettin, 3:28,4.

Weitsprung: Kl. I: 1. Kaffke, VfK Kbg., 5,62. Kl. II: 1. Schlegel, Heilsberg, 5,98, 2. Kirschnereit, VfB Kbg., 5,31. Kl. III: 1. Hildebrandt, Pr.-Saml. Kbg., 5,31, 2. Krause, Reichsbahn Gleiwitz, 5,15. Kl. IV: 1. Baumert, VfB Breslau, 5,20, 2. Petschull, Asco Kbg., 5,19. Kl. V: 1. Kubbutat, KSTV Kbg., 4,52, 2. Ahlert, VfB Stettin, 4,46.

Kugelstoßen: Kl. II: 1. Kirschnereit, VfB Kbg., 11,51, 2. Jaeger, Preußen Stettin, 9,77. Kl. III: 1. Hildebrandt, Pr.-Saml. Kbg., 10,25, 2. Steinhövel, Preußen Stettin, 10,11. Kl. IV: 1. Kirstein, VfB Breslau, 11,27, 2. Dr. Schieweck, DSC Breslau, 11,11. Kl. V: 1. Fritsch, Darkehmen, 11,58, 2. Ploch (VfB Breslau, 10,50. (Ploch ist über 70 Jahre alt!)

Diskuswerfen Kl. I—II: 1. Kirschnereit, VfB Kbg., 27,71, 2. Jaeger, Preußen Stettin, 27,[illegible]. Kl. III: 1. Steinhöfel, Preußen Stettin, 29,70, 2. Tilling, Post Oppeln, 25,85. Kl. IV: 1. Kirstein, Breslau, 28,94, 2. Pauls, Post Kbg., 26,24. Kl. V: 1. Fritsch, Darkehmen, 34,22, 2. Konopka, Masovia Lyck, 28,[illegible].

Speerwerfen Kl. I—V: 1. Kirschnereit, VfB Kbg., 43,95, 2. Konopka, Masovia Lyck, 40,[illegible], 3. Fritsch, Darkehmen, 40,00.

Traditionsmannschaftsfünfkampf: 1. Ostpreußen 5808 Punkte mit der Mannschaft Schlegel, Hildebrandt, Fritsch, Kirchnereit, Kaffke, Pauls, Petschull, Bensing, 2. Schlesien 4431 Punkte, 3. Pommern 2781 Punkte.

4 mal 100-m-Traditionsstaffel: 1. Ostpreußen I 48,5 (Petschull, Schlegel, Bensing, Hildebrandt), 2. Schlesien 50,1, 3. Ostpreußen II 52,0 (Jungblut, Pauls, Kirschnereit, Kaffke), 4. Pommern 55,5.

#### Frauen allgemeine Klasse

100-m-Lauf: 1. Rosemarie Nitsch, Asco Kbg., 12,6, 2. Laaba, Stettin, 15,0.

Weitsprung: 1. Gundula Seifert, Preußen Insterburg, 5,00, 2. Sabine Schweitzer, Asco Kbg., 4,60.

Kugelstoßen: 1. Gundula Seifert, Preußen Insterburg, 11,38, 2. Sabine Schweitzer, Asco Kbg., 10,99.

Kugelstoßen Frauen-Altersklasse: 1. Zuppke, Stettiner SC, 8,46, 2. Marg. Schütz, [illegible] Turnclub, 8,45.

#### Männliche Jungend A (1944/45)

100-m-Lauf: 1. Ulrich Reske, VfB Bartenstein, [illegible], 2. Dietmar Possart, Asco Kbg., 11,9, 3. Gerd-Uwe Anklam, VfB Stettin, 12,3.

1000-m-Lauf: 1. Willamowske, SC Altdamm, 2:41,0, 2. Possart, Asco Kbg., 2:42,6, 3. Schramm, Germania Stolp, 2:47,0, 4. Riegert, VfK Kbg., 2:50,0.

Weitsprung: 1. Schramm, Germania Stolp, 6,12, 2. Anklam, VfB Stettin, 5,49.

Kugelstoßen: 1. Heidenreich, Schneidemühl, 13,69, 2. Schieweck, DSC Breslau, 10,04.

4 mal 100-m-Verbandsstaffel: 1. Ostpreußen 48,6 (Klaus Fritsch, Possart, Riegert, Reske), 2. Pommern 48,8.

#### Weibliche Jugend A (1944/45)

100-m-Lauf: 1. Bärbel Schütz, KTC Kbg., 13,6, 2. Ameli Isermeyer, VfB Kbg., 13,9.

Weitsprung: 1. Isermeyer, VfB Kbg., 5,07, 2. Schütz, KTC Kbg., 4,70.

Kugelstoßen: 1. Isermeyer, VfB Kbg., 11,11, 2. Tarnogrocki, Preußen Stettin, 5,86.

Außerdem wurden auch Wettkämpfe für die Jugendklassen B sowie Schüler und Schülerinnen ausgetragen, an denen Ostpreußen nur mit wenigen Teilnehmern vertreten war.

W. Ge.

## In New York ...

*... in der 86. Straße gibt es neuerdings ein Café, das den Namen des Retters von Ostpreußen, des Generalfeldmarschalls und ehemaligen deutschen Reichspräsidenden v. Hindenburg, führt. Das „Café Hindenburg" wird von zahlreichen deutschen Einwanderern, die heute in New York leben, regelmäßig besucht.*

*

*Auf diese Tatsache machte uns ein Leser aufmerksam, der in den USA lebt. Welche Ostpreußenblatt-Leser im Ausland können uns noch solche oder ähnliche Fingerzeige geben? Schreiben Sie an unsere Redaktion in Hamburg unter dem Stichwort „Fingerzeige". Gern werden wir dann die Hinweise veröffentlichen.*

Nachrichten über:

## Pferde und Reiter

Beim HDP (Hauptverband für Zucht und Prüfung deutscher Pferde) wurden als neue Turnierpferde registriert: die neunjährige dunkelbraune Stute Baroneß v. Sambesi und die Britta aus der Zucht von Heinz Haasler-Altefeld (Hess), im Besitz von Marie-Luise Crone in Lüdenscheid, die dreijährige Schimmelstute Palette II v. Polarfürst u. d. Paprika v. Totilas aus der Zucht und im Besitz von Georg Heyser aus Halstenbek (Holst); die dreijährige Rappstute Ulla VIII v. Gobelin u. d. Uschi v. Apfelkern aus der Zucht von Otto Schlösser aus Seldenroth, im Besitz von Dr. H. Küppenbender aus Heidenheim (Brenz), und die dunkelbraune Stute Cancara II v. Herrscher u. d. Laterosa v. Lateran aus der Zucht von Ernst Ziebuhr in Hamburg-Niendorf.

Thomas Bagusat aus Possenhofen (Bayern) wird bei den drei kommenden CHIO (Offiziellen Internationalen Turnieren), die mit einer Springreiter-Equipe beschickt werden, und zwar Kopenhagen/Dänemark vom 16. bis 19. August, Ostende/Belgien vom 24 bis 28. August und Rotterdam/Niederlande vom 29. bis 2 September, zur Equipe gehören. Seine beiden Vettern Michael und Bernd Bagusat, auch aus Possenhofen, sollen als Einzelreiter beim ungarischen CHIO Budapest vom 8. bis 13. September mit dabei sein.

Das bekannte Trakehner Dressurpferd, die 14jährige Thyra von dem Vollblüter Trebonius, die von dem 12maligen Deutschen Meister und sechmaligen Gewinner des Deutschen Dressurderbys, Willi Schultheis, ausgebildet wurde und unter Rosemarie Springer große Erfolge in der Dressur — national und international — aufzuweisen hatte, brachte Ende Juli ein Hengstfohlen zur Welt, dessen Vater der Vollblüter Nebelwerfer ist. Jetzt wird Thyra, die erst 14jährig der Zucht zugeführt wurde, von Obermaat, auch einem Vollblüter, der beim Gestüt Asta aufgestellt ist, gedeckt werden.

M. Ag.

## Auskunft wird erbeten über ...

... Frau Fürst (Vorname unbekannt) aus Ostpreußen. Sie ist auf der „Wilhelm Gustloff" gewesen und hat in Hamburg-Altona, Behnstraße, gewohnt. Da Frau Fürst seit etwa 2½ Jahren verheiratet ist, ist ihr jetziger Name nicht bekannt.

... Dr. med. Gotenbruk, Chirurg aus Ostpreußen. Er war während des Krieges in Komorn, Ungarn, Chefarzt des Militär-Spitals.

... Fritz Hecht (geb. 24. 9. 1907) aus Glommen, Kreis Pr.-Eylau, Stabsgefreiter bei der Einheit Feldpost-Nr. 04 571 D.

... Familie Heidemann, aus Rastenburg, Moltkestraße 19. Ferner werden Landsleute gesucht, die Heinz Heidemann (geb. 9. 7. 1928 in Groß-Kemlack, Kreis Rastenburg), bis zur Flucht wohnhaft gewesen in Rastenburg, Moltkestraße 19, gekannt haben und über seine deutsche Staatsangehörigkeit aussagen können.

... Margarete Palloks, geb. Stenzel (geb. etwa 1907), und deren Schwester Hedwig Auschra (geb. 7. 6. 1902), beide aus Karkeln, Kreis Elchniederung.

... Fritz Raudsius, etwa 55 Jahre, aus Ostpreußen (Heimatanschrift unbekannt).

... Julius Ziehlke, etwa 50 Jahre, aus Ostpreußen (Heimatanschrift unbekannt). Er hielt sich zuletzt in Hagenow-Land (Meckl) im Übernachtungsheim der Eisenbahn auf und soll in den Jahren 1948/49 in das Bundesgebiet gekommen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

## Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Otto Feuersenger aus Grimbach, Kreis Goldap, im Juli 1939 zum Art.-Regt. 47, Res.-Einh. Schw. Art.-Abt. 506 Lötzen, Feldpost-Nr. 11 066, gezogen wurde, die Kämpfe in Frankreich und Rußland mitgemacht hat und bis 1944 im Mittelabschnitt bei Witebsk als Stabsgefreiter im Einsatz war? Anschließend geriet er in russische Kriegsgefangenschaft und ist erst im Dezember 1947 entlassen worden. Insbesondere werden folgende Kameraden aus dem Kreis Goldap gesucht: Uffz. Kellermann; Wachtmeister Fritz Hegener, von Beruf Friseur; Bauernsohn Hans Justus.

Wer kann bestätigen, daß Otto Kruska (geb. 20. 4. 1900 in Insterburg), wohnhaft gewesen in Königsberg, Kneiphöfische Langgasse 20, am 15. 6. 1944 zur Wehrmacht nach Osterode einberufen wurde und als Gefreiter (Fähnrich-Anwärter) bei der 291. Inf.-Div. Elchkopfdivision) im Einsatz war? Ferner werden Kameraden gesucht, die mit Otto Kruska im Januar 1945 in russische Gefangenschaft geraten sind und bis zum 12. 9. 1945 infolge einer Erkrankung im Lazarett in Tschenstochau gelegen haben. Wo befindet sich Herr Vogel aus Sprakten, Kreis Insterburg?

Wer kann bestätigen, daß Edith Markewitz, verehel. Stuhrmann (geb. 18. 4. 1912), aus Königsberg, Am Bahnhofswall 2, wie folgt beschäftigt gewesen ist? 1. 4. 1926 bis 30. 6. 1929 Zigarrengeschäft Albert Kohn, Oberhaberberg 35; 1. 7. 1929 bis 31. 3. 1933 Milchgeschäft Hans Fittkau (oder Fietkau), Schnürlingstraße 30; 1. 4. 1933 bis 20. 2. 1934 Schneiderei Otto Lehmann, Vorstädtische Hospitalstraße 13; sämtl. in Königsberg, als Hausgehilfin.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

## Für Todeserklärungen

Meta Perplies, geb. Romeike (geb. 14. 1. 1899 in Wittken) zuletzt wohnhaft gewesen in Rauterskirch, Kreis Elchniederung, ist verschollen. Sie befand sich auf der Flucht und kam bis Barth, Pommern; dort soll sie in einem Lager verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Otto Weber (geb. 18. 8. 1886 in Königsberg) und Ehefrau Marie, geb. Ewert (geb. 1. 5. 1886 in Tollkeim, Kreis Pr.-Eylau), beide zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Nasser Garten 21, sind seit 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

# Ostpreußen heute

**Aufnahmen aus dem Jahre 1961**



DRENGFURT: Betrunkener auf der Straße



Bei BISCHOFSTEIN: Forstkapelle am Lackmühlenstein



PLAUSEN: Das Pfarrhaus

## Angemerkt

**Staatsbürgerkunde**

*In vielen Schülerzeitungen wird die freie Meinungsäußerung der Staatsbürger von morgen gepflegt. Und da nicht jeder von den Schülern und Schülerinnen, die aus Liebe zur Sache die eingehenden Berichte redigieren und sie für den Umbruch fertigmachen, ein politisch unumstrittener Kopf sein kann, passieren in solchen Schülerzeitungen zwangsläufig auch Schnitzer.*

*So schrieb die Schülerin eines Ratsgymnasiums in Niedersachsen eine „Verzichtserklärung", die auch prompt in der Schülerzeitung abgedruckt wurde. Da konnte man beispielsweise folgenden Satz lesen: „Und wir sollten wieder Menschen vertreiben, um einen längst veralteten und fragwürdig gewordenen Rechtsanspruch durchzusetzen ...?"*

*Dieser Gedanke, der auf die mögliche Rückkehr der aus ihren ostdeutschen Heimatprovinzen Vertriebenen zugespitzt war, erregte natürlich Aufsehen. Andere junge Menschen luden die Schreiberin zu sich ein und diskutierten mit der Schülerin über ihre verdrehte Fragestellung und über den Rechtsanspruch der Vertriebenen auf ihre Heimat.*

*Und nun geschah etwas sehr Bemerkenswertes. Die junge Mitarbeiterin der Schülerzeitung sagte in aller Unschuld, daß sie nicht gewußt habe, daß weder Deutschland noch die Heimatvertriebenen andere Menschen aus den Ostprovinzen vertreiben wollen, wenn die Rückgewinnung Wahrheit werde. Die Schreiberin bedauerte ehrlich ihre Äußerung. Und somit war der Fall dieser „Verzichtserklärung" eines jungen Menschen mit mangelnder politischer Bildung überstanden.*

*Aber nicht überstanden schien dieser Fall für mehrere Lehrer des Ratsgymnasiums. Sie äußerten sich nämlich dahingehend, daß sie sich in Zukunft weigern würden, ihre Klassen in Staatsbürgerkunde zu unterrichten. Das allerdings stimmt bedenklich. Denn Jugendliche, die falsch oder die überhaupt nicht orientiert sind, bedürfen besonders der pfleglichen Hand der Eltern, die der Staatsbürgerkunde als politischhistorische Aufgabe sehen. Denn ein falsches Denken von Jugendlichen kann man nicht dadurch ausräumen, daß man sich grollend abseits stellt.*

Jop

## TAG DER DEUTSCHEN IN BERLIN

**Der Berliner Landesverband der Vertriebenen, dem alle landsmannschaftlichen Organisationen in Berlin angeschlossen sind, hat vor allem die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge aufgerufen, die Veranstaltungen zum „Tag der Heimat", der als „Tag der Deutschen" durchgeführt wird, vom 31. August bis 2. September durch starke Teilnahme zu einem erneuten Bekenntnis für Freiheit und Selbstbestimmungsrecht zu machen. Abermals soll mit allem Nachdruck bewiesen werden, daß das deutsche Volk auch in der Zukunft unbeirrbar das Selbstbestimmungsrecht fordern wird. Die Großkundgebung am 2. September in der Waldbühne wird Höhepunkt des „Tages der Deutschen" sein. Daher sind alle Landsleute in Berlin aufgerufen, die Veranstaltung in der Waldbühne zu einem „Forum unseres Rechtsanspruches" zu machen, wie es im Aufruf des 1. Vorsitzenden des Berliner Landesverbandes, Dr. Matthee, heißt.**

**In dem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß unsere Schwestern und Brüder aus der SBZ und in Ost-Berlin auch diesmal nicht an den Veranstaltungen teilnehmen können. Die in der Freiheit Lebenden sind aufgefordert, sich an ihrer Stelle mit besonderem Nachdruck für die Rechte unseres Volkes einzusetzen. Darüber hinaus komme es aber auch darauf an, die Stimme für Ostdeutschland zu erheben. All jene, die sich heute geneigt zeigen, die Oder-Neiße-Linie als Realität anzuerkennen, werden nicht umhin können, morgen die Schandmauer Ulbrichts als „Realität" zu bezeichnen. Die von östlicher Seite geschaffenen „Realitäten" gilt es jedoch, Widerstand entgegenzusetzen.**

*

Im Laufe der Veranstaltungen wird der große Saal des neuen Hauses der ostdeutschen Heimat (Europahaus) den Namen „Jakob-Kaiser-Saal" erhalten. Damit wird des verstorbenen ehemaligen Ministers für gesamtdeutsche Fragen gedacht, auf dessen Initiative auch die Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat" zurückgeht, die im Juli auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken konnte. Weiter werden im Berliner Abgeordnetenhaus Vertreter der Landsmannschaften und der deutschen Länderparlamente zusammenkommen. Herbert Wehner referiert über das Thema „Gesamtdeutscher Rat, ja oder nein?" Im Schiller-Theater findet am 1. September eine Festaufführung mit Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang" statt.

Demnächst wird sämtlichen Mitgliedern des BLV die diesjährige Festplakette mit der Post zugesandt werden. Das sind 70 000 Stück! Da das Abzeichen Sammlerwert besitzt, rechnet man mit einem großen Absatz auch bei der Berliner Bevölkerung und bei der Bevölkerung in der Bundesrepublik.

—rn

## Wenn man verreist ...

**Sofern Sie es nicht vorziehen, bei kürzerer Reisedauer das Abonnement zu Hause weiterlaufen zu lassen, können Sie auch am Ort Ihrer Reise das Ostpreußenblatt lesen. Postabonnenten beantragen bei ihrem Postamt einige Tage vor Reiseantritt die Überweisung der Zeitung an die Urlaubsanschrift (ebenso verfährt man übrigens bei jedem Wohnsitzwechsel). Kurz vor der Rückkehr unterrichtet man in gleicher Weise das Postamt des Reiseortes. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit Ihnen „mitgehen" Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie auf Wunsch gern von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) unter Streifband übersandt.**

## Ostpreußische Sportmeldungen

Der Ostpreuße Klaus Zähringer, der 1960 als Schütze eine Bronzemedaille gewonnen hatte, konnte in Wiesbaden beim Länderkampf gegen Schweden den Weltrekord in der Einzelwertung im Liegendkampf wie auch Wenk (Rheinfelden) um einen Ring auf 596 Ringe verbessern. Der Königsberger Peter Kohnke, 1960 in Rom Olympiasieger, wurde diesmal nur Zehnter mit 586 Ringen.

Ditmarsia Kiel mit den ostpreußischen Studenten Hopp, Gebrüdern Schepke und dem Schlesier Bittner im Vierer bei der Ruderregatta in Mainz nach wenigen Wochen Training nicht siegend, will es bei den deutschen Rudermeisterschaften doch versuchen, wieder Meister zu werden. Der Vierer ist nach Ratzeburg zu Trainer Adam übergesiedelt. Adam betreut nun wieder alle Ostpreußen wie 1960, als sie noch gemeinsam mit v. Groddeck im Achter, der Olympiasieger wurde, in einem Boot saßen. Auch der Berliner RC löst seinen Achter auf und will gleichfalls im Vierer deutscher Meister werden.

W. Ge.

# Rätsel-Ecke

**Heimatliches Silbenrätsel**

Aus den Silben — au — bar — ben — berg — bi — bing — burg — christ — dap — de — de — der — e — el — elch — eydt — fried — ge — gil — gol — in — kahl — kar — kau — kau — keln — la — land — meln — nar — nit — o — rag — rau — ro — ro — sar — se — schen — ste — ten — wer — sind zehn heimatliche Städte- und acht Ortsnamen zu bilden, die in das vorgedruckte Schema so einzutragen sind, daß deren Anfangsbuchstaben, abwärts gelesen, ein ostpreußisches Spezialgericht benennen. Die bereits eingetragenen Anfangsbuchstaben der Ortsnamen sollen dem Ratenden Anhaltspunkte sein (oe = ö)

## Rätsel-Lösung aus Folge 30

**Pyramidenrätsel**

1. Tauroggen, 2. Roschsee, 3. Allenau, 4. Kognak, 5. Elsau, 6. Huch, 7. Ner, 8. ee, 9. n.

Trakehnen — Neukuhren

## Bekanntschaften

**Ostpreuße,** 48/1,65, ev., dkbl. (Witwer), sucht Witwe oder Mädel, ohne Anh., zwecks Haushaltsführung, bei gegenseitig. Zuneigung Heirat. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 25 120 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Spätheimkehrer,** 28/1,74, ev., dkbl., wünscht die Bekanntschaft einer netten, aufrichtig. Lebensgefährtin. Nur ernstgem. Bildzuschrift. (zurück) erb. u. Nr. 25 113 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**NRW.** Beamter in leitender Stellung, 38/1,72, ev., led., sportlich-schl., sucht eine junge, gut auss. Lebensgefährtin. Er ist vielseit. interessiert, anpassungsfähig u. f. alles Schöne u. Gute sehr aufgeschlossen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 873 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher charaktervolle, liebenswerte, pfeifenrauchende und große Landsmann in gut. Position b. 45 J. wünscht Heirat m. anpassungsfäh., blond., schlank. Dame (Anf. 30/1,63, ev.), gepflegte Erscheinung, gut ausseh., mit Esprit, Herz u. gut. hausfraul. Eigenschaften? Nette Zuschr. aus Raum Frankf. (Main), Wiesbaden, Taunus, erb. u. Nr. 25 153 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

**Ostpr. Kaufmannswitwe,** Ausgang 50/1,67, vollschlk., ev., ohne Anh., gut ausseh., sucht alleinst., rüst. Pensionär, 60 b. 70 J., oder Kaufmann, mit Hausgrundstück. Vermögen vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 25 150 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpr. Rentnerin,** Anf. 60, ohne Anhang, m. eigen. Haus u. Garten (Stadtrand), waldr. Gegend, sucht einen Partner, ohne Anh., zw. gemeins. Haushaltsführung. Kriegsbeschädigter od. Rentner bevorzugt. Zuschr. erb. unt. Nr. 25 097 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

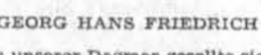
**Ostpreußin,** Raum Bad Kreuznach, 23/1,74, bld., schl. (musiklieb.), in sozial. Beruf tätig, ev., wünscht christl. ges. Herrn, bis 35 J., mit viel Herz u. Vertrauen kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 25 098 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreußin,** 27/1,65, ev., Wirtschafterin. Mein Wunsch ist es, mit einem Herrn pass. Alters bekannt zu werden. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 24 868 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Dame,** Ostpr., gt. auss., 36/1,63, schl., a. gt. Hause, viels. interessiert, wünscht Ehe mit ostpr. Herrn, charakterf., gebild., naturl., in ges. Position. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 119 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zum **20jährigen Geburtstage** unserer Tochter haben wir ein schönes Bungalow-Heim gebaut. Zum Einzug fehlt der Lebenskamerad, den wir als Ostvertriebene auf diesem Wege in Hannover suchen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 186 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.





## FAMILIEN-ANZEIGEN

**Anzeigentexte deutlich schreiben!**

Für die zahlreichen Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen Gratulanten aus der Heimat auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Franz Göbel und Frau

2141 Kutenholz 186, Kreis Stade

---

Allen lieben Freunden und Bekannten, die mich zum 80. Geburtstage durch Schrift und Wort erfreuten, danke ich herzlichst.

Otto Fehrmann
2819 Barrien 175
früher Motzfelde/Elchniederung

---

Am 12. August 1962 feiern unsere lieben Eltern

Hermann Siegmund
und Frau Mathilde
geb. Hill
früher Braunsberg
Herbert-Norkus-Straße 25

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre dankbaren Kinder
Heinz Thiergart
im Osten vermißt
und Frau Elfriede
geb. Siegmund
Heinz Siegmund und Frau Edeltraud
Siegfried Michael und Frau Christel, geb. Siegmund
Otto Fuckert und Frau Helga, geb. Siegmund
Erwin, Ingrid, Dieter als Enkelkinder

Ohlenberg über Linz (Rhein)

---

GEORG HANS FRIEDRICH

Zu unserer Dagmar gesellte sich ein Stammhalter.

In dankbarer Freude

Lieselotte Unruh
geb. Heßke
Alfred Unruh

Zieverich-Bergheim/Erft
Lechenicher Straße 22
früher Lichtenfeld
und Schölen, Kreis Heiligenbeil

---

Am 14. August 1962 feiert unser lieber Vater und Großvater

August Schwittay
fr. Offenau, Kr. Johannisburg

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren die
Kinder
und Enkelkinder

---



So Gott will, feierte am 7. August 1962 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Tischlermeister
Anton Wunderlich
früher Königsberg Pr.
Steubenstraße

seinen 75. Geburtstag.

Wir wünschen ihm weiterhin gute Gesundheit.

Frau Anna Wunderlich
als Töchter
Dorothea Neuhäuser
geb. Wunderlich
Annemarie Braun
geb. Wunderlich
Hedwig Wunderlich
geb. Tiemann, verw.
Schwiegertochter
Alfred, Bärbel, Hans
Marianne
als Enkelkinder

Minden (Westf)
Gutenbergstraße 2

---

Am 14. August 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Werner Riel
und Frau Charlotte
geb. Grau

ihren 30jährigen Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen auch weiterhin Gottes Segen, alles Gute und noch viele gemeinsame, gesunde Lebensjahre

Brigitte Mueller
geb. Riel
Siegfried Mueller
Günther Riel
Ilona-Elke Riel
Lutz-Peter Riel
sowie die beiden Enkelkinder
Regina und Britta

Kiel-Wik, Heider Straße 2
früher Königsberg Pr.
Cranzer Allee 65

---

Eine Berichtigung des Namens

Georg Walburg (früher Walpuski)
Taulensee, Kreis Osterode, Ostpreußen

der Vermählungs-Anzeige vom 28. Juli 1962

SCHELLING — WALBURG

Ludwigshafen, Heinr.-Heine-Straße 14 — Wiesloch, Hans-Thoma-Straße 14

---

Die Verlobung ihrer Tochter
Karin
mit Herrn
Jürgen Czech
geben bekannt

Emil Willamowski
und Frau Christa
geb. Barsnick

Bremen-Oberneuland
Rockwinkel 63
früher Königsberg Pr.

Karin Willamowski
Jürgen Czech
Verlobte

Bremen-Oberneuland

9. August 1962

---

Wir haben am 3. August 1962 geheiratet

Edgar Bahlo
Ursula Bahlo
geb. Krupke

Ahrensburg (Holst)
Christel-Schmidt-Allee 34

Schleswig, Königsberger Straße 25
fr. Sensburg, Ostpreußen
Mühlenthaler Weg 4

---

Wir begehen unseren gemeinsamen Lebensweg

Dietmar Woronowicz
Sigrid Woronowicz
geb. Lipowski

Düsseldorf, den 9. August 1962

Erkrather Straße 92
früher Ev. Pfarramt
Pilbischken, Kreis Wehlau

Albertstraße 75
früher Hohenstein, Ostpr.
Baldusallee 3

---



Am 14. August 1962 feiert mein lieber Vater, Schwiegervater und Opi

Albert Enseleit
früher Radingen
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Velbert (Rheinland)
Göbenstraße 66d

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

seine Tochter Ida
Schwiegersohn
Artur Hasenbein
und Klein-Ingrid

---



Durch beide Kriege, Gefangenschaft und viel Gefahren hat Gott der Herr Dich herrlich bewahret.

Seinen 70. Geburtstag feierte am 8. August 1962 mein lieber Bruder

Gustav Hinz
Kaufmann
früher Grünwalde
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
jetzt Garding (Schlesw.-Holst)
Th.-Mommsen-Straße 24

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und Gottes Segen

alle Verwandten
und Freunde

---



So Gott will, feiert am 13. August 1962 unsere liebe Schwester, Frau

Auguste Schulz
geb. Kolodzeyzik
aus Lyck, Memeler Weg 7
jetzt Berlin-Steglitz, Florastr. 4

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die Geschwister
Maria Melz
Paul Kolod und Frau

---

Am 13. August 1962 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Omi

Johanna Kaiser
geb. Trunz

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

ihr Mann
ihre Kinder
und Enkelkinder

z. Z. Wilhelmshaven
Gökerstraße 52
bei Koschewski

früher Königsberg Pr.
Beeckstraße 31

---

70

Am 13. August 1962 feiert unsere liebe Mutter und Omi,

Frau Anna Schirrmann
geb. Saul
aus Königsberg Pr.
Oberhaberberg 61

ihren 70. Geburtstag.

Wir danken ihr für alle Liebe in guten und besonders in schweren Jahren und wünschen, daß sie noch viele Jahre so gesund und froh erleben möge.

Elsbeth Dardat
geb. Schirrmann
Werner Dardat
mit Klaus und Wolfgang

6 Frankfurt/M.-Rödelheim
Breitlacher Straße 7

---



Am 10. August 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

August Kubick
und Frau Caecilie
geb. Dobek

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder
in Hardegsen (Solling)
Flensburg, Gelsenkirchen

früher Raken
Kreis Johannisburg, Ostpr.

---

Am 16. August 1962 feiert unsere liebe Mutti, Omi und Schwiegermutter, Frau

Berta Reich
früher Saalfeld, Siedlung
Kreis Mohrungen

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Kinder und Enkelkinder

425 Bottrop
Gladbecker Straße 267

---

Die 40. Wiederkehr ihres Hochzeitstages begingen am 8. August 1962 unsere lieben Eltern und Großeltern,

Herr Johannes Mathiszig
und Frau Lisbeth
geb. Blum
früher Kattenau, Ostpreußen
jetzt Lauenbrück
Kreis Rotenburg (Han)

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin die beste Gesundheit und alles Gute.

Die dankbaren Kinder
und Enkel

---



Am 13. August 1962 wird mein Pflegevater, der

Bäckermeister
Richard Sakowski
früher wohnh. in Arys, Ostpr.
jetzt Kaiserslautern
Donnersbergstraße 136

80 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst

sein Pflegesohn Franz Grigo
sowie Ina
und alle ihm Nahestehenden

---



Am 14. August 1962 feiert

Rudolf Pukallus
früher Nosewitz
Kreis Mohrungen, Ostpr.
jetzt Geesthacht
Kreis Herzogtum Lauenburg
Finkenweg 68

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen auch weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen

Ehefrau Maria
Tochter Erna
sein Enkelsohn Helmut
und Schwester Maria

---



Am 12. August 1962 begeht unser lieber Vater und Schwiegervater

Gustav Berg
Landwirt
früher Kurrenberg
Kreis Elchniederung

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

seine Kinder

588 Lüdenscheid
Friedrichstraße 40

---

Am 13. August 1962 wird unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Gelhard
aus Bulitten, Kreis Königsberg
jetzt Herford
Otterheider Weg 5

70 Jahre alt

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute für den weiteren Lebensabend

seine dankbaren Kinder
und Enkelkinder

# Wir gratulieren...

**zum 97. Geburtstag**

am 17. Juli Frau Anna Nagel aus Lyck, jetzt in Schmidthahn über Selters.

**zum 93. Geburtstag**

am 28. Juli Landsmann Gustav Kunst aus Gorlau, Kreis Lyck. Er ist durch Landsmann Otto Skibowski in 3570 Kirchhain, Am Brauhaus 1, zu erreichen.

am 5. August Landsmann August Ziemeck aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt in Liebenau, Kreis Nienburg, Försterei Rothenkamp.

am 11. August Frau Caroline Steiner, geb. Thierfeldt, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt in 2381 Ülsby, Kreis Schleswig, bei ihren Kindern Gustav und Ida. Sie versucht immer noch, sich in der Wirtschaft nützlich zu machen.

am 14. August Frau Berta Borchert aus Groß-Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Bünde-Südlengern/Heide, Dobergstraße 681.

**zum 92. Geburtstag**

am 12. August Landsmann Ludwig Grabnitzki aus Reichenwalde, Kreis Lyck. Seine Anschrift ist durch Kreisvertreter Otto Skibowski in 3570 Kirchhain, Am Brauhaus 1, zu erfahren.

am 19. August Landsmann Wilhelm Markowski aus Groß-Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 3001 Redderse über Hannover, Siedlung 40.

**zum 90. Geburtstag**

am 13. August Landsmann Herrmann Rehra, jetzt in Gütersloh, Kahlertstraße 193.

**zum 89. Geburtstag**

am 13. August Landsmann Herrmann Pissarreck aus Lyck, jetzt in Griethausen über Kleve, Oberstr. 6.

**zum 88. Geburtstag**

am 7. August Schneidermeister Julius Schröder aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt bei seinem Pflegesohn Arno Kauß in Buchholz 101, Post Steinbergen über Rinteln (Weser).

am 16. August Frau Johanna Bosselt, geb. Bagrun, aus Augusthof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei seinem Sohn Walter Bosselt in Neukirchen über Bremen-Vegesack.

**zum 87. Geburtstag**

am 4. August Frau Anna Stachorra aus Prostken, jetzt in Marburg (Lahn), Schwanallee 4.

am 19. August Landsmann Fritz von Briesen aus Königsberg, Altroßgärter Kirchenstraße 14, jetzt in Lübeck, Fackenburger Allee 13/15.

**zum 85. Geburtstag**

am 23. Juli Landsmann Gottlieb Sbresny aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt in Friedberg (Hess), Gartenhaus Seewiese.

am 31. Juli Landsmann Mathias Sawatzki aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt in Remscheid-Vieringhausen, Stockder Straße 101.

am 12. August Kaufmann August Link aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seiner Tochter Else in 2225 Schafstedt/Süd.-Dithm. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten und ehemaligen Kunden freuen.

am 13. August Bäckermeister Richard Sakowski aus Arys, jetzt in Kaiserslautern, Donnersbergstraße 135.

am 15. August Frau Luise Luedtke, geb. Tromm, aus Mensguth, Kr. Ortelsburg, jetzt in 351 Hann. Münden, Kreisaltersheim, Vogelsang 4, in dem ihre Tochter Ilse leitende Schwester ist. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische und würde sich über ein Lebenszeichen von Bekannten sehr freuen.

**zum 84. Geburtstag**

am 2. August Landsmann Albert Wiewiorra aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Mühlenstraße 1, jetzt mit seiner Ehefrau Katharina, die ihren 78. Geburtstag begeht, in Wischhafen 56a, Kreis Stade. Außer fünf Kindern gehören vier Urenkel zu den Gratulanten.

am 5. August Reg.-Bez.-Revisor a. D. Hans Toussaint aus Gumbinnen, jetzt in Minden (Westf), Bruchstraße 34.

am 8. August Bauer Fritz Unruh aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Holzminden, Karlstraße Nr. 24. Der Jubilar beging seinen Geburtstag im Beisein seiner Kinder und Angehörigen. Sein Sohn Robert, jetzt in Peine, Friedrich-Ebert-Platz 21, ist der ehrenamtliche Gemeindevertreter für seine Heimatgemeinde Follendorf.

am 13. August Landsmann Wilhelm Aust aus Königsberg, jetzt in Lübeck, Kaninchenborn 8.

am 19. August Frau Auguste Piotrowski aus Lyck, jetzt in Hamburg-Wandsbek, Gustav-Adolf-Str. 24.

am 19. August Landsmann Karl Fabricius aus Gr.-Kärthen, Kreis Bartenstein, jetzt in 2303 Gettorf über Kiel, Bekstraße 16.

am 19. August Bauer Albert Arndt aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt mit seiner Ehefrau Maria, geb. Neumann, in Borgwedel bei Schleswig.

am 19. August Altbauer Albert Arndt aus Gunden, Kr. Wehlau, jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn in 2381 Borgwedel üb. Schleswig. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit und nimmt noch regen Anteil am heimat- und weltpolitischen Geschehen.

**zum 83. Geburtstag**

am 4. August Frau Luise Bolz, geb. Brandt, aus Jankendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 4509 Lintorf, Kreis Wittlage.

am 11. August Frau Mathilde Pustlauk, geb. Gerlach, aus Schönmoor, Kreis Königsberg, jetzt mit ihrem Ehemann in Wallersdorf, Kreis Landau (Isar), Plattlinger Straße 14a. Dort wohnen auch ihre Töchter Selma Huhn und Lydia Bludau.

am 14. August Meister der Gend. Emil Waldow (Waschnewski), jetzt in 2082 Uetersen (Holst), Alsenstraße 5. Seine Dienstorte waren: Alt-Ukta, Kreis Sensburg, Alt-Dollstädt, Kreis Pr.-Holland, Dietrichswalde, Kreis Allenstein, und zuletzt, Ende 1944, Osterode. Seine militärische Dienstzeit begann er 1899 beim See-Bat. in Kiel, dann war er in Tsingtau und zuletzt beim Inf.-Regt. von Grolman in Osterode. Der Jubilar fühlt sich gesund und rüstig.

**zum 82. Geburtstag**

am 5. August Frau Rosa Armborst aus Allenstein, Wadanger Straße 64 und Kopernikusplatz 2, jetzt in Kassel, Westerburgstraße 11.

am 13. August Landsmann Hermann Fischer aus Insterburg, jetzt in Flensburg, Bohlberg 29.

am 17. August Landwirt Otto Wenk aus Königsberg-Moditten, jetzt in Unzmarkt-Steiermark/Österreich, liebevoll umsorgt von seiner Tochter und seinem Schwiegersohn Franz Sautener. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 21. August Frau Berta Wölk, geb. Siebert, aus Mohrungen, jetzt in Königsbach (Baden), Schillerstraße 36. Der Mann der Jubilarin, Weichenwärter Friedrich Wölk, ist am 6. September vorigen Jahres gestorben.

**zum 81. Geburtstag**

am 10. August Frau Johanna Carsten (Czerwonka) aus Koiden (Falkenstein), Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Erna Bogumil, zu erreichen durch Frau Hedwig Pörschke in 5 Rath-Heumar, Eilerstraße 69. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 13. August Frau Auguste Kemmeries aus Osterode, Gartenstraße 4a, jetzt in Lübeck, Max-Planck-Straße 19.

am 14. August Frau Auguste Deege aus Schloßberg, jetzt in Lübeck, An der Mauer 30.

am 16. August Frau Anni Schödsack aus Königsberg, Batockistraße 15, jetzt in Lübeck, Blücherstr. 37.

am 16. August Landsmann Daniel Jessat aus Schanzenkrug, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Oldenburg (Holstein), Hinterhörn 1.

am 17. August Frau Berta Teprowski, geb. Hennig, aus Königsberg, Dinterstraße 6, jetzt in Kaltenkirchen (Holst), Pflegeheim Kieler Straße. Die Jubilarin erfreut sich geistiger Frische.

**zum 80. Geburtstag**

Fräulein Johanne Brosche aus Labiau, Kirchhofstraße 1, jetzt im DRK-Altersheim, Bad Glücksburg.

am 30. Juli Frau Käthe Parlitz aus Lyck, jetzt in Berlin SW 61, Segitzdamm 38 II. In seltener Frische und in ihrer bekannten Lebensfreude gestaltete die Jubilarin ihren 80. Geburtstag zu einem echt ostpreußischen Fest mit vierzig Besuchern, darunter vielen Lyckern. Auch der Kreisbetreuer Tummescheit war erschienen und dankte der Jubilarin für ihr selbstloses Wirken in der Kreisgemeinschaft der Lycker in Berlin. In großer Bewegung nahm Frau Parlitz die zahlreichen Geschenke entgegen, die auch aus der Bundesrepublik eintrafen. Alle Anwesenden werden sich noch lange gern dieser Feier erinnern, die ihre Gedanken an die Feste in der Heimat zurückwandern ließ.

am 1. August Frau Susanne Waischnor, geb. Jurkschat, verw. Engel, aus Pogegen/Memelland, jetzt in Rastede (Oldb), Schubertstraße 7. Die Jubilarin kam erst 1959 mit ihrem Ehemann Emil, der jüngsten Tochter, dem Schwiegersohn und drei Enkeln in die Bundesrepublik.

am 3. August Landsmann Friedrich Paschke aus Lyck, jetzt in Celle, Eltzenstraße 3.

am 4. August Zugführer i. R. Otto Lablack aus Osterode, Graudenzer Straße 23, jetzt mit seiner Frau durch seinen Neffen Gerhard Ritzki, Braunschweig, Hans-Geitel-Straße 20, zu erreichen.

am 5. August Landsmann Gustav Skopnick, aus Gr.-Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt in Wedel (Holst), Pulverstraße 72.

am 9. August Landsmann Otto Peter aus Wiesenhausen, Kreis Angerapp, jetzt in Köln-Lengerich, Oranjehof 5.

am 10. August Landsmann August Liedtke aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 7941 Tiefenbach über Riedlingen (Württ).

am 11. August Landsmann Karl Dudda aus Alt-Proberg, Kreis Sensburg, jetzt mit seiner Frau in 7311 Dettingen/Teck, Kirchheimer Straße 53. Er hatte die Freude, außer seinen Kindern auch die Enkel und einen Urenkel bei sich zu haben.

am 12. August Frau Marie Jankowski, geb. Saborowski, aus Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, Witwe des Maurers Max Jankowski, jetzt mit ihren beiden Töchtern Frieda Jost und Gertrud Jankowski in Hannover, Rambergstraße 36.

am 12. August Landwirt Gustav Berg aus Kurrenberg, Kreis Elchniederung, jetzt in 588 Lüdenscheid, Friedrichstraße 40.

am 15. August Frau Auguste Ollaß aus Plassutten, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Marie Ebel in Berlin-Schöneberg, Gleditschstraße 33.

am 17. August Bauer Gustav Schmelz aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen. Er war viele Jahre Bürgermeister seiner Gemeinde. Heutige Anschrift: 2904 Sandkrug über Oldenburg (Oldb).

am 19. August Landsmann Richard Eckloff, Postbeamter i. R., aus Zinten, Birkenallee 1, jetzt in Helpup über Lage (Lippe), Goldstraße 45.

**zum 75. Geburtstag**

Landsmann Bernhard Kuzinna aus Allenstein, jetzt in 7487 Scheer (Württ), Altersheim. Die Frau des Jubilars ist 1957 in Mengen (Württ) gestorben, seine Kinder Alfred und Martha leben heute in Mengen und Radolfzell.

am 19. Juli Frau Frida Woelke aus Prostken, jetzt in Mainz, Leibnizstraße 27.

am 3. August Lehrer i. R. Georg Zarrath aus Norkitten, zuletzt Hauptlehrer in Falkenau. Er lebt heute in Lägerdorf bei Itzehoe, Stettiner Straße 14.

am 3. August Landwirt Gustav Venohr aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 68 Mannheim-Freudenheim, Andersenstraße 16. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil gratuliert dem Jubilar, der seit vielen Jahren ehrenamtlicher Gemeindevertreter für seine Heimatgemeinde ist, und dankt ihm herzlich für seine Mitarbeit.

am 6. August Landwirt Ernst Ziehe aus Tutschen, Kreis Stallupönen. Seine Anschrift ist durch seine Tochter Ruth Mirbach, Hamburg-Niendorf, Vielohweg 204, zu erfahren.

am 7. August Landwirt Bruno Meienreis aus Stroppau, Kreis Angerapp, jetzt in Schlüchtern (Hess), Schloßstraße 4.

am 7. August Tischlermeister Anton Wunderlich aus Königsberg, Steubenstraße, jetzt in Minden (Westf), Gutenbergstraße 2.

am 8. August Lehrer i. R. Erich Singer aus Rudau zuletzt in Cranz. Heutige Anschrift Hamburg 33, Milchstieg 28 E.

am 8. August Kaufmann Emil Weitkus aus Insterburg, jetzt in Wilhelmshaven, Ruseler Straße 2.

am 11. August Landsmann Johann Jaekel aus Königsberg, jetzt mit seiner Tochter in 457 Quakenbrück, Ostlandstraße 21. Viele Landsleute werden sich des Jubilars erinnern, der als Artist viel herumkam und auch auf sportlichem Gebiet einen Namen hatte. Er war Mitbegründer des Sportclubs Sandow Königsberg, mehrmals Ost- und Kreismeister im Halb- und Schwergewicht und u. a. 1924 in Mannheim dritter Deutscher Meister unter 43 Konkurrenten. Durch seine vielseitige Begabung konnte er in den Jahren der dänischen Internierung viele Landsleute erfreuen und ihnen Abwechslung und sportliche Betätigung bieten. Auch bei einigen landsmannschaftlichen Treffen erntete Landsmann Jaekel für seine Darbietungen Beifall.

am 11. August Lehrer i. R. Fritz Petersen. Er war zuletzt in Labiau tätig und wohnt jetzt in Bonn-Dottendorf, Langwardstraße 33.

am 11. August Landsmann Anton Heppner aus Königsberg, Korinthendamm 21, jetzt mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter Marga Rapp in Peiting/Obb., Gut Langenried. Der Jubilar war bis zur Vertreibung Inhaber einer weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannten Eier- und Geflügelhandlung.

am 12. August Landsmann Demmer aus Königsberg, jetzt in Arft 32, Post Langenfeld, Kr. Mayen/Eifel. Der Jubilar würde sich über Nachricht von alten Kameraden aus Königsberg sehr freuen.

am 12. August Kaufmann Albert Schmidtke aus Domnau, jetzt in Köln-Beyental, Noverliesstraße 6.

am 13. August Frau Johanna Kaiser, geb. Trunz, aus Königsberg, Beeckstr. 31, jetzt mit ihrem Ehemann in Wilhelmshaven, Gökerstr. 52, b. Koschewski.

am 13. August Frau Auguste Schulz, geb. Kolodzeyzik, aus Lyck, Memeler Weg 7, jetzt in Berlin-Steglitz, Florastraße 4.

am 13. August Frau Elisabeth Heppner aus Allenstein, Jakobstraße 19, jetzt in Alfter, Kreis Bonn, Dechant-Bergené-Straße 5.

am 14. August Landsmann Albert Enseleit aus Radingen, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt in 562 Velbert/Rhld., Goebenstr. 66 d.

am 14. August Landsmann August Schwittay aus Offenau, Kreis Johannisburg, jetzt in Lübeck, Hüxstraße 112, bei Frau Gertrud Schmidt.

am 14. August Landsmann August Schwittay aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt in Lübeck, Butterstieg 7.

am 15. August Frau Ida Schlagowsky aus Kleinsommershöfen, Kreis Elchniederung, jetzt in 3161 Schwüblingen über Lehrte.

am 22. August Prokurist i. R. Franz Arndt aus Gumbinnen, ehemals Schriftsetzer an der Preuß.-Litth. Zeitung, jetzt mit seiner Ehefrau in Nußdorf bei Überlingen/Bodensee, Zum Zander 11.

## Goldene Hochzeiten

Landsmann August Kubick und Frau Caecilie, geb. Dobek, aus Raken, Kr. Johannisburg, jetzt in 3414 Hardegsen (Solling), Am Hagen 3, am 10. August.

Landsmann August Andres und Frau Margarete, geb. Hoffmann, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg, jetzt in Großenheidern 278 über Wunstorf, am 10. August.

Lehrer i. R. Otto Stobbe und Frau Auguste, geb. Reiner, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, am 14. August. Zu erreichen durch Edith Beutner, Lünen (Westf), Lippestraße 96 I.

Landsmann Gottfried Brosowski und Frau Minna, geb. Schalla, aus Paulsgut bei Hohenstein, jetzt bei ihrer Tochter Helene Grewer in 439 Gladbeck-Zweckel, Schulstraße 16, am 18. August.

Landsmann Wilhelm Sawinski und Frau Anna, geb. Hasenbein, aus Insterburg, Guttmannstraße 15, jetzt in Hamburg-Sinstorf, Sandküferweg 2, am 18. August.

## Das Abitur bestanden

Regina Philipp, Tochter des in Schnellwalde ermordeten Pfarrers Arno Philipp. Ihre Anschrift ist durch Anna Botzke (Großtante), 404 Neuß (Rhein), Sportallee 5, zu erfahren.

Hans Hermann Reichert, Sohn des gefallenen Landwirts Hermann Reichert, Rittergut Auer. Anschrift: Freising (Obb), Waidhofener Straße 2, bei Putzke.

## Bestandene Prüfungen

Manfred Wiese aus Wehlau, Pinnauer Str. 13 (Mutter: Lydia Wiese, geb. Packschies), jetzt in Rendsburg, Richthofenstr. 94, hat an der Staatl. Ingenieurschule Kiel sein Examen als Schiffbau-Ingenieur bestanden.

Karl-Dietmar Völkner, Sohn des Bäckermeisters Karl Völkner aus Eydtkau, jetzt in Wiershausen b. Hann. Münden, bestand vor der Handwerkskammer in Hildesheim die Bäckermeister-Prüfung.

Gerhard von Glinski, Sohn des gefallenen Kriminalbeamten Alfred von Glinski und seiner Ehefrau Käthe, geb. Schwoch, aus Lyck, hat an der Universität Göttingen zum Doktor phil. promoviert.

Werner Klätke, Sohn des Bundesbahnsekretärs Karl Klätke und seiner verstorbenen Ehefrau Johanna, geb. Plewe, aus Königsberg, Hoverbeckstraße Nr. 15, jetzt in 678 Pirmasens, Kirchbergstraße 38, hat in Mainz die Prüfung zum Steuerberater bestanden.

Gerda Knappke, Tochter des Landwirts Franz Knappke aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Wöllmarshausen/Göttingen, hat an der Pädagogischen Hochschule in Göttingen ihr Examen als Volksschullehrerin bestanden.

Annemarie Paßlack, Tochter der Witwe Herta Paßlack, geb. Döhring, aus Paaris, Kreis Rastenburg, jetzt in Kaiserslautern (Pfalz), Feuerbachstraße 64, hat an der Pädagogischen Hochschule Kaiserslautern die erste Prüfung für das Lehramt in Volksschulen bestanden.

## KULTURNOTIZEN

**Der Graphiker Professor Hans Orlowski** wurde auf Beschluß von König Baudouin von Belgien, zum Offizier vom Orden Leopold II. ernannt. Der Orden wurde dem Künstler bei einem festlichen Empfang der belgischen diplomatischen Vertretung in Berlin, anläßlich des belgischen Nationalfeiertages überreicht.

Hans Orlowski wurde 1894 in Insterburg geboren. Nach dem Ersten Weltkriege, den er als Soldat mitgemacht hatte, wurde er 1922 als Lehrer an der Kunstgewerbeschule Berlin-Charlottenburg angestellt; 1945 folgte er dem Ruf an die Hochschule für bildende Künste in Berlin. 1954 erhielt er den Kunstpreis der Stadt Berlin für Graphik.

**Der Historiker Professor Werner Conze** wurde zum geschäftsführenden Vorsitzenden einer Kommission gewählt, die die Einrichtung eines Südasien-Institutes an der Universität Heidelberg vorbereitet.

## Rundfunk und Fernsehen

**In der Woche vom 12. bis zum 18. August**

**NDR-WDR-Mittelwelle.** Sonntag, 19.30: Was können wir gegen die Mauer tun? — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

**Westdeutscher Rundfunk-UKW.** Sonntag, 18.00: All meine Gedanken. — Montag, 10.45: Sperrmauer Berlin, 13. August 1961.

**Deutschlandfunk.** 17.10: Volkslieder aus Ostdeutschland.

**Radio Bremen.** Freitag, 2. Programm, 22.10: Ostpreußische Komponisten (E. T. A. Hoffmann / Adolf Jensen / Hermann Goetz).

**Hessischer Rundfunk.** Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

**Süddeutscher Rundfunk.** Sonnabend, 13.40, UKW: Lieder aus der alten Heimat.

**Bayerischer Rundfunk.** Montag, 16.45: Heute vor einem Jahr. Berlin und der 13. August 1961. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Pillau — Stadt im Wind.

**Sender Freies Berlin.** Montag, 18.00: Alte und Heimat. — 20.05: Von der Waterkant zum Isarstrand. Eine Landkarte deutscher Eigentümlichkeiten. — Sonnabend, 19.30: Unteilbares Deutschland.

**Deutsches Fernsehen**

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Donnerstag, 22.35: Mitteldeutsches Tagebuch.

## Unterricht

*Schwesternschülerinnen*
*Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen*
*Vorschülerinnen*

**Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursusbeginn jeweils 1. 4. und 1. 10.**

Die DRK-Schwesternschaft Hamburg-Schlump nimmt zum 1. 10. 1962 gesunde, junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung im Alter von 18 bis 30 Jahren als

SCHWESTERNSCHÜLERINNEN

zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf.

Außerdem jederzeit

SCHWESTERNVORSCHÜLERINNEN

im Alter von 16 bis 18 Jahren.

Bewerb. erb. an die Oberin, Hamburg 13, Beim Schlump 84/86

**SCHWESTERNSCHAFT DES EVANG. DIAKONIEVEREINS**

Ausbildungsmöglichkeiten mit staatl. Abschlußprüfung

**Krankenpflege:** In Berlin · Bielefeld · Delmenhorst Düsseldorf · Frankfurt a. M. · Göttingen · Hamburg Herborn · Husum/Nordsee · Mülheim/Ruhr · Oldenburg Osnabrück · Reutlingen · Rotenburg/Fulda · Saarbrücken Sahlenburg/Nordsee · Völklingen/Saar · Walsrode Wolfsburg · Wuppertal-Elberfeld.

**Säuglings- und Kinderkrankenpflege:** In Berlin · Delmenhorst · Fürth/Bayern · Oldenburg · Walsrode Wolfsburg.

**Diätküche:** In Berlin · Wolfsburg. **Allgemeine Krankenhausküche:** In Berlin · Bielefeld · Düsseldorf Saarbrücken · Sahlenburg/Nordsee.

**Heimerzieherinnenschule:** In Düsseldorf und Ratingen.

**Sonderausbildung** für Operationsschwestern, Hebammenschwestern, Gemeindeschwestern.

**Schwesternfortbildung** in den Diakonieschulen in Kassel und Berlin, Schwesternhochschule der Diakonie in Berlin.

Schwesternvorschule — Pflegevorschule — Haushaltungsschule — Abiturientinnenkurse (viermonatig).

**Bereits ausgebildete evangelische Schwestern** können aufgenommen werden (Sonderberatung).

**EV. DIAKONIEVEREIN BERLIN-ZEHLENDORF**
Prospekt u. Auskunft: **Zweigstelle Göttingen**
**Gosslerstraße 5 · Ruf: 588 51**

Kinder, Kranke, alte Menschen warten auf eine

**Schwester**

Vielseitige Möglichkeiten für **Mädchen von 18—30 Jahren** mit abgeschl. Volksschulzeugnis. Bei mittl. Reife, beendeter Lehre, Abitur entsprechende **Ausbildung. Vorschülerinnen ab 15 Jahren.** Neue Vergütung, geordnete Freizeit, frohe Gemeinschaft unter dem Evangelium.

**Neue Kurse ab Oktober.** Näheres durch

**Mutterhaus Bethanien, 457 Quakenbrück**

Diakonisse Gertrud Schoppen, Oberin — Th. Kuessner, Pastor und Vorsteher

## Verschiedenes

Mod. gut eingef. **Heißmangelbetrieb** m. Gardinenspannerei an tücht., unabhäng. Manglerin günstig zu vermieten. Sehr gute Existenz, risikolos, da kein Kapital erforderlich. Kl. Zimmer vorhanden. R. Grigutsch, Düsseldorf-Benrath, Benrodestraße 44c.

**Welche** ältere Dame (Ostpreußin), Tier- u. Naturfreund, würde mir kurzentschlossen z. Kauf ein. sehr schönen Holzhauses (auf Wunsch Foto), 3 gr. Zim., Küche, WC, Bad u. Nebenräume, 5000 b. 7000 DM z. Verfügung stellen, um mit mir u. Tochter in Freundschaft darin z. leben? Raum Ulm (Donau). Zuschr. erb. u. Nr. 25 170 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**MAINZ**
Wer vermietet an einen ostpr. Studenten ab 1. Oktober 1962 ein Zimmer? Um Nachr. bittet Koschorreck, 5162 Birkesdorf über Düren, Kreuzstraße 100.

Ostpreußin (ält. Dame) sucht **1½- b. 2-Zimmer-Wohnung** in Offenbach (Main) oder Kassel. Zuschr. erb. u. Nr. 25 234 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Wohnungstausch!** Schöne sonnige 3-Zim.-Wohnung u. Küche (Einzelhaus), idyllisch, 25 km m. Busverbindung v. Hamburg gelegen. Schöner Garten. Zu tauschen geg. 2 Zim. u. Küche. Gegend gleich. Angeb. erb. u. Nr. 25 272 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Dauerpension**
für Rentner(in), Ehepaar mit voller bester Kost.
**Gasthof „Jägerhaus"**
**2149 Rhade, Bezirk Bremen**
**Telefon 2 72**

Königsbergerin, ehem. Buchhalter., LAG-berechtigt, sucht kl. sonnig., ruh. **1-Zim.-Wohnung** od. Leerzimmer m. Kochnische in schöner Stadt. Angeb. erb. u. Nr. 25 259 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentner-Ehepaar sucht zum Oktober d. J. eine kl. **2-Zimmer-Wohnung** m. Küche in Hameln. MVZ möglich. Zuschr. erb. u. Nr. 25 239 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Lebensmittelgeschäft** in gut. Wohnlage **Opladens** mit 2-Zi.-Wohnung sofort zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 25 295 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

In der **Pfalz** einsam gelegenes **Bauernhaus** (4 Zi., Kü., Bad), umgeben von Wiesen, Feldern, Wald u. größerem Weiher, 15 km von größ. Stadt entfernt, an Renter od. Pensionär-Ehepaar m. gesichert. Einkomm. ab Okt. 1962 zu vermiet. Großes Gartengelände zur Eigenbewirtschaftg. m. vorhand. Obstbäumen steht zur Verfügung, ebenso Stall zur Kleintierhaltung. Bei Übernahme kleiner Dienstleistungen kann Mietfreiheit vereinbart werd. Bevorzugt werd. pensionierte Forstbeamte od. Landwirte, die in der Pferdepflege bewandert sind. Zuschr. erb. u. Nr. 25 283 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

## Stellenangebote

Wir suchen ab sofort einen zuverlässigen, rüstigen

**Boten**

für unser Hamburger Büro, der in der Hauptsache die gesamte Postabfertigung zu erledigen hat. Ostpreuße bevorzugt.

Angebote mit Lichtbild und Lebenslauf bei Angabe des Gehaltsanspruches erbeten an Nr. 25 141 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Für die Arbeit in unserem Vertrieb suchen wir

**jüngere Bürokräfte**

mit Schreibmaschinenkenntnissen, auch Anfängerinnen. Sie finden bei uns ein angenehmes Betriebsklima. Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten an das Ostpreußenblatt, Abteilung Vertrieb., Hamburg 13, Parkallee 86.

Wir suchen
**eine zweite Sekretärin** mit guter Schulbildung und kaufmännischer Vorbildung für interessantes und vielseitiges Gebiet der Wohnungswirtschaft.

Wir bieten
gute Bezahlung, angenehmes Betriebsklima und moderne Appartement-Wohnung.

Gesellschaft für Wohn- und Geschäftshausbau m.b.H., Bielefeld, Detmolder Straße 72

**INS AUSLAND?**
Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann? Wohin? Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt BY92 Hamburg 36

**Bis zu 50 % Rabatt** erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

**● 75,- DM u. mehr jede Woche ●**
d. Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
**Bremer Qualitäts-Kaffees!**
Preisgünst., bemustert. Angebot durch unsere Abteilung 739
**RÖSTEREI BOLLMANN**
Bremen — Postfach 561

**Freizeitarbeit** (Nebenverdienst), selbständig, bietet Kuhfuß (4) Düsseldorf 1, Postfach.

**Auf Hof v. 80 Morgen,** Raum Westf., wird von Mutter u. Sohn ein ev. Mädchen mittl. Alters als **Wirtschafterin** gesucht. Spätere Einheirat angenehm. Zuschr. erb. u. Nr. 25 238 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußischer Fleischermeister sucht eine
**Verkäuferin**
(auch ungelernte Kraft). Kost u. Wohnung im Hause. Schriftliche Bewerbungen bitte an
**Fleischerei Fritz Pelk**
**586 Iserlohn (Westf)**
**Pestalozzistraße 49**

**Gratisprospekt** — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 181, Hbg. 39.

**Wer** möchte ruhigen 2-Pers.-Haush. (ält. Ehepaar) führen? Eigenes Zimmer, Ölheizung. Bezahlung nach Vereinbarung. B. Stuth, Pinneberg, Bez. Hamburg, Tangstedter Straße 8.

Biete neue Heimat alleinsteh. Frau, evtl. m. Kind, auch Rentnerin, die mir unseren 2-Person.-Haushalt abnimmt. Witwe Ch. v. Schaewen, geb. Weller, aus Metgethen, Geflügelzucht Hünenfeld b. Waldesch/Koblenz. blenz.

## Stellengesuche

**20jähr. Mädchen,** höhere Schulbildung, sucht Stellung als Haustochter. Angeb. erb. u. Nr. 25 172 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche Stelle als **Köchin** in einer Gaststätte od. b. liebevoll. christlichen Menschen als selbst. Wirtschafterin im Haushalt. Mögl. in kath. Gegend. Bin 37 J. u. alleinstehend. Angeb. erb. u. Nr. 25 152 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

## Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der Fa. **Oskar Gehlhaar,** Gewächshausbau, Juditten b. Königsberg Pr.? Welcher Arbeitnehmer dieser Firma kann sich auf die Zusammenarbeit in den Jahren 1939 bis 1943 mit meinem Manne, Julius Friedrich, Königsberg, Yorckstraße 45, bzw. Königsberg, Lobeckstr. 24, entsinnen? Für frdl. Mitteilung dankt Frau Anna Friedrich, 432 Hattingen (Ruhr), Südring 30.

Wer war mit **Helmut Schmidt** zusammen, wer kennt ihn und sein Schicksal an der Ostfront? Er war Gefr. d. FPNr. 33 945 und aus Ludwigsort, Kr. Heiligenbeil. Nachr. erb. u. Nr. 25 081 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht werden: Herr **Kurt Krause** u. Frau **Frieda,** geb. Horn, Töchter **Renate** u. **Rita,** fr. wohnhaft Königsberg Pr., Blumenstr. 6 III. Nachr. erb. Richard Albrecht, 627 Idstein (Taunus), Zuckerberg 8.

**Suche Rechtsanwalt u. Notar** (Name entfallen), der im Herbst 1942 in Memel, Börse, im Büro des ausgewanderten Rechtsanwalts Dr. Meyer arbeitete und Verträge unterzeichnet hat. Ebenso Angestellte d. Büros von Dr. Meyer. Ferner Rechtsanwalt **Aschmies,** angebl. aus Tilsit od. Pogegen, Ostpr. Auch den jungen Mann, der nach dem Vertrage an der Familienfeier bei Gröszuppies, Roßgartenstraße 6, teilgenommen hat. Nachr. erb. Amalie Groeger, 33 Braunschweig, Hugo Luther 10.

**Die Bekannte, die sich auf meine** Suchanzeige im Ostpreußenblatt gemeldet hatte, möchte ich bitten, sich nochmals zu melden, da Adresse abhandengekomm. Friedrich Sand, 46 Dortmund-Eving, Försterstraße 3.

**Otto Stork**
macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlichen schönen
**Farblichtbild-Vortrag**
**Ordensland Ostpreußen**
(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel)
mit eigenen — oft prämiierten Farbdiapositiven aufmerksam. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (17b) Galenhofen/Bodensee ü. Radolfzell (Schweizer Halde).

## Bestätigungen

Wer kannte die Lehrerfamilie **Damerau** aus Kleinhof bei Tapiau u. kann bestätigen, welche höhere Schule ihr Sohn Walter (geb. 21. 4. 1886) in Königsberg Pr. besuchte und danach das Molkereifach in Kleinhof erlernt hat? Nachr. erb. Frau Marie Damerau, 465 Gelsenkirchen, Wilhelminenstraße 3.

**Wer kann bestät., daß ich 1939 jede** Woche in Striegengrund, Seßlacken, Grünheide, Ostpr., 40—50 Schlachttiere verladen habe? Paul Agnowsky, 5874 Bredenbruch und Hemer, Lütjenstück 5.

Am 13. Juli 1962 verstarb im Krankenhaus Bottsmannslager bei Grimmen (Meckl) Frau

**Berta Wannagat**
**geb. Fischer**
früher wohnhaft Gumbinnen Goldaper Straße
im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer
**Familie Fritz Ehlert und Frau Meta** geb. Wannagat

2111 Sahrendorf bei Buchholz Kreis Harburg

**Junghennen — Enten**

(ab 20 Stck. verpackungsfr.) Liefere a. altbewährt. Legezuchten wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielleger **Jungküken** 98% Hg. 5 Wo. 2,50, 100% Hg. 6 Wo. 3,10, 8 Wo. 3,80, 10 Wo. 4,30, 12 Wo. 5,—, fast legereif 6,50, legereife 8,50, teils am Legen 9,50 DM, Hampshire, Blausperber, Bled-Reds (schwarze Hybriden), Sussexkreuzungen, Parmenter und Ankona. **Jungküken** 98% Hg. 5 Wo. 3,—, 100% 8 Wo. 4,90, 10 Wo. 5,50, 12 Wo. 6,— DM. **Pekingenten** 3 Wo. 1,40 4 Wo. 1,50, 5 Wo. 1,70 DM. Leb. Ank. gar. **Brüterei Jos. Wittenborg, Liemke über Bielefeld II, Telefon Schloß Holte 6 30, Abt. 110.**

**Anzeigenschluß ist am Sonnabend**

Heute früh entschlief kurz vor Vollendung seines 82. Lebensjahres mein lieber Mann, unser guter Vater, der

**Lehrer i. R.**
**Robert Teschmer**

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Luise Teschmer,** geb. Guntau

Berlin-Lichterfelde-West
Freiwaldauer Weg 18
den 25. Juli 1962

früher Willenberg, Südostpr.
zuletzt Königsberg Pr.

Die Trauerfeier fand am 30. Juli 1962 im Krematorium Berlin-Wilmersdorf statt.

**Zum Gedenken**

In der Blüte abgerissen
eilst Du früh dem Grabe zu.
O, so nimm zum Ruhekissen,
Muttertränen mit zur Ruh'.

Am 10. August 1961 verstarb mein lieber, herzensguter, unvergessener Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter und Verlobte

**Karl Matern**
Plössen, Ostpreußen
geb. 5. 4. 1926 gest. 10. 8. 1961

Wir gedenken seiner in Liebe und Wehmut.

**Seine Mutter**
**Johanna Matern,** geb. Breier
**nebst allen Verwandten**

Stovern, Kreis Lingen
den 28. Juli 1962
früher Plössen, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, unser lieber Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Heinrich Schöttke**
im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Auguste Schöttke** geb. Schiemann
**Tochter und Enkelkinder**

Schwarmstedt, im Juli 1962
früher Eisenbart
Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 16. Juli 1962, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle in Schwarmstedt statt.

Nach langer, schwerer Krankheit ging heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Postsekretär a. D.**
**Fritz Unterspann**
früher Königsberg Pr.
Büttelplatz 5/6

im Alter von 73 Jahren von uns.

In stiller Trauer
**Anna Unterspann,** geb. Kreft
**Kurt Unterspann und Frau Marianne,** geb. Keienburg
**Erich Unterspann und Frau Hildegard,** geb. Schuwald
**Else Unterspann**
**Hannelore als Enkel**
**und Anverwandte**

Mülheim (Ruhr), Falkstraße 18
den 3. August 1962
Hamburg, Göttingen

Nach längerem Leiden, doch plötzlich und unerwartet, entschlief mein unvergessener Mann, mein guter Vater, unser lieber Schwiegervater, Opa, Uropa und Bruder

**Ernst Gomm**
aus Schwiddern, Kreis Lötzen
im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
**Johanna Gomm** geb. Konopatzki
**Hugo Herrmann und Frau Frieda,** geb. Gomm
sowie alle Angehörigen

Neumünster, den 23. Juli 1962
Robert-Koch-Straße 23

Am 16. Juli 1962 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Marmorschleifer**
**Otto Kohn**
im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
**Johanna Kohn,** geb. Bolz
**Robert Eubank und Frau Agnes,** geb. Kohn
Arlington, Va., USA

Flensburg/Adelbylund
Angelsunder Weg 53
früher Königsberg Pr.
An der alten Bastion 2

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb heute an den Folgen eines Herzinfarktes unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Charlotte Ledermann**
**geb. Reinke**
früher Königsberg Pr., Hindenburgstraße 18
im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**Sabine Gisevius,** geb. Ledermann
**Claus-Friedrich Gisevius**
**und alle Angehörigen**

Neustadtgödens, Grodenstraße 175, den 24. Juli 1962

Fern der lieben Heimat entschlief heute vormittag nach einer langen, schweren Krankheit meine treue Gattin, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Auguste Pareigat**
**geb. Schulzke**
im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
**August Pareigat**
**Martha Klein,** geb. Pareigat
**Max Klein**
**Eva Jauss,** geb. Pareigat
**Eugen Jauss**
**und Enkelkinder**

Steinau-Höring 270, den 28. Juli 1962
früher Tilsit, Königsberger Straße 119

Am 31. Juli 1962 entschlief gegen 5.15 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im 61. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

## Herr Ernst August Pokall

In stiller Trauer

**Franziska Pokall**
**Werner Pokall und Frau Maria**
**Elisabeth Kugler, geb. Pokall**
**Josef Kugler**
**Günter Pokall und Frau Gertrud**
**Enkelkinder**
**und die übrigen Verwandten**

Jülich, Ellbachstraße 4, und München
früher Allenstein, Ranggasse 17

---

Am Abend des 20. Juli 1962, von einer zweitägigen Dienstreise, frisch wie immer heimgekehrt, verstarb nach geringen Beschwerden plötzlich mein Mann, unser Vater und Großvater

## Dr. Bruno Paul

Unfaßbar stehen bei ihm in tiefer Trauer

**Berthel Paul, geb. Bender**
**Irmgard Berthold, geb. Paul**
**Reinhard Berthold**
**Urte Geiger, geb. Paul**
**Karl Geiger**
**Krimhild Bard, geb. Paul**
**Axel Bard**
**Brunhild Ericsson, geb. Paul**
**Guna Ericsson**
**Gerhild Gustafsson, geb. Paul**
**Arwid Gustafsson**
**Burkhard, Wulfhard, Veronika, Igmar, Ylva, Bjorn, Beril**

Kiel-Holtenau, Friedrich-Voss-Ufer 36
früher Königsberg Pr.

---

Am 17. Juli 1962 verstarb durch einen schweren Schlaganfall mein lieber Mann und Vater, der

Landwirt

## Franz Kraffzick

aus Funken, Kreis Lötzen

im Alter von 65 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

**Auguste Kraffzick**
**und Tochter Traute**

Schmersau, Kreis Osterburg (Altm)

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief infolge Altersschwäche sanft und ruhig am 25. Juli 1962 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Tischlermeister

## Eduard Kehler

früher Königsberg Pr., Heidemannstraße 8

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Otto Pommereit und Frau Lena, geb. Kehler**
**Margarete Schories, geb. Kehler**
**Richard Wittke und Frau Hedwig, geb. Kehler**
**Kurt Kehler und Frau Hildegard, geb. Lindt**
**Franz Bass und Frau Erna, geb. Kehler**
**die ihn bis zum Schluß betreut haben**
**7 Enkelkinder und 1 Urenkel**

Lingen (Ems), Adolfstraße 69

---

In einem Leben steter Fürsorge entschlief sanft am 21. Juli 1962 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

## Berta Jencio

Telegrafen-Sekretärin a. D.

kurz nach Vollendung ihres 82. Lebensjahres.

In stiller Trauer

**Hans Jencio und Familie**
6971 Oberlauda/Lauda

**Else Jencio und Geschwister**
4751 Mühlhausen/Unna

Berlin-Frohnau, früher Tilsit

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 27. Juli 1962, in der Kapelle des Friedhofes Berlin-Hermsdorf statt.

---

Zwei nimmermüde Hände ruh'n für immer aus.

Unsere liebe, herzensgute Mutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

## Johanna Petreck

geb. Mannig

geb. 13. 10. 1879 gest. 20. 7. 1962

ist nach kurzer Krankheit in die ewige Ruhe eingegangen.

Wir danken ihr für alle Liebe, die sie uns in ihrem langen Leben geschenkt hat.

In stiller Trauer

Martin Klauke und Frau Fridel, geb. Petreck
Willi Petreck und Frau Lotti, geb. Lüdemann
Walter Scharwinkel und Frau Lenchen, geb. Petreck
und vier Enkelkinder

Elmshorn, Stargarder Straße 8
früher Laptau, Samland, Ostpreußen

---



Am 26. Juli 1962 ist zu Bad Godesberg im 98. Jahre ihres Lebens, Fräulein

## Friederike Eggert

durch einen sanften Tod in die Ewigkeit abberufen worden. Die Heimgegangene ist sechs Generationen unserer Familie in Treue verbunden gewesen. Ihr von Arbeit, Gewissenhaftigkeit, Verantwortungsbewußtsein und unbeirrbarem Gottvertrauen erfülltes Leben verpflichtet uns zu Ehrfurcht und Dank.

**Georg v. Perbandt-Langendorf**

Bonn, Eichendorffstraße 21
früher Langendorf, Kreis Wehlau

Die Beisetzung hat am 30. Juli 1962 auf dem Zentralfriedhof in Bad Godesberg stattgefunden.

---

Am 23. Juli 1962 starb unsere Mutter, Frau

## Elsa Abel

geb. Welz

früher Goltzhausen bei Labiau, Ostpreußen
in Tiengen am Oberrhein

im Alter von 74 Jahren.

**Gerda Oeding, geb. Abel**
Hamburg 20, Brabandstraße 79
**Ursula Beal, geb. Abel**
Zürich 3, Brahmsstraße 75

---

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit erlöste Gott meine liebe Frau, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

## Margarete Riemke

geb. Matzmor

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Max Riemke, Hptl. i. R.**
**Hans Matzmor**
**Margarete Matzmor, geb. Riemke**
**Meta Matzmor**
**und alle Anverwandten**

Eltze über Peine, den 26. Juli 1962
früher Locken, Kreis Osterode

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 29. Juli 1962 auf dem Friedhof von Eltze beigesetzt.

---

Es hat Gott gefallen, aus einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Fürsorge für uns meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutti, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Elisabeth Herholz

geb. Friedrich

im Alter von 53 Jahren heute vormittag nach einer Operation ganz unerwartet aus unserer Mitte zu sich zu rufen

In stiller Trauer

**Erich Herholz**
**Armin, Jürgen, Gudrun und Udo**
als Kinder
**Meta Friedrich** als Mutter
**Geschwister und Anverwandte**

Homberg (Niederrhein), den 16. Juli 1962
Duisburger Straße 377
früher Gimmendorf und Narzym, Kreis Neidenburg
und Königsfließ, Kreis Lötzen

Wir brachten unsere liebe Entschlafene am Donnerstag, dem 19. Juli, 14 Uhr, von der Kapelle des Parkfriedhofes Homberg-Hochheide aus zur letzten Ruhe.

---

Nach langem, schwerem Leiden ist meine geliebte Frau und treue Lebenskameradin

## Helene Schröder

geb. Heinrich

am 26. Juli 1962 sanft entschlafen. Sie wurde auf dem Vorwerker Friedhof, fern der Heimat, zur letzten Ruhe gebettet.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten danke ich für die liebevolle Anteilnahme.

In tiefer Trauer

**Fritz Schröder**

Lübeck, Artlenburger Straße 31
früher Schultitten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

---

Nach langer Krankheit verstarb am 15. Juli 1962 im Alter von 70 Jahren meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

## Ida Poddig

geb. Fleischer

früher Himmelforth, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In stiller Trauer

**Paul Poddig, sowj. besetzte Zone**
**Hildegard Utoff, geb. Poddig**
**Gerhard Utoff**
**Gerhard Poddig und Frau Giesela**
geb. Radtke, Berlin-Ost
**Dorothea Poddig**
seit 1945 in Rußland vermißt
**Rainer, Volker und Detlef**
als Enkelkinder
**sowie alle Angehörigen**

Oberhausen-Sterkrade, Bodenstraße 8a

---

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.

Nach langer, schwerer, in Geduld ertragener Krankheit entschlief am 30. Juli 1962 meine treue Lebensgefährtin, unsere liebe, gute Mutti, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Großtante

## Helene Stramka

geb. Dietrich

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Heinrich Stramka, Lehrer i. R.**
**Gerhard Stramka**
**Rudolf Conrad**
**Alice Conrad, geb. Stramka**
**Alfred Rehbock**

Hannover, Jordanstraße 23
früher Tilsit, Metzstraße 59
Rautengrund und Schwägerau, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 2. August 1962 in Hannover statt.

---

Am 26. Juli 1962 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

## Auguste Balschun

geb. Lettau

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer

**Gertrud Warnat, geb. Balschun**
**Rudolf Warnat**
**Marie Balschun, geb. Rieder**
**Helmut Balschun**

Bitburg (Eifel), Stockstraße 41
früher Gumbinnen

---

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Sanft war Dein Hinüberscheiden
in ein besseres Heimatland.

Am 25. Juni 1962 entschlummerte plötzlich und unerwartet in Witten (Ruhr) unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

## Anna Nestrowitz

geb. Bartikowski

kurz vor Vollendung ihres 82. Lebensjahres.
Sie folgte unserem Vater nach elf Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

**Familie Erna Brockmeier**
geb. Nestrowitz
Westerland/Sylt
**Familie Käthe Latk**
geb. Nestrowitz
Wettin/Saale
**Familie Oskar Nestrowitz**
Wetter/Ruhr
**Familie Arno Nestrowitz**
Witten/Ruhr
Bodenborn 62

Witten (Ruhr), Bodenborn 62
früher Korschen
Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Die Überführung und Beisetzung in Wettin bei Halle (Saale) fand am 29. Juni 1962 statt.

---

Nach einem erfüllten Leben, getragen von Liebe und Sorge, entschlief heute morgen meine liebe Frau, unser geliebtes Muttchen, Schwiegermutter, unsere geliebte Omi, Schwägerin und Tante

## Ida Stirneit

geb. Gerull

geb. 23. 10. 1868 gest. 31. 7. 1962

früher Kuckerneese
Kreis Elchniederung

In stiller Trauer

**Georg Stirneit**
**Elfriede Namokel**
geb. Stirneit
**Kurt Eigenfeld und Frau Elsa**
geb. Stirneit
**Eva, Ulrich, Erika und Burkhard**

2931 Langendamm
über Varel (Oldb)

Wir haben sie am 3. August 1962 auf dem Friedhof in Varel zur letzten Ruhe gebettet.

---

Die Freude am Herrn war ihre Stärke!

Am 8. Juli 1962 rief Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Marta Schulz

geb. Herrmann

im Alter von 80 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der Hinterbliebenen

**Wally Schulz**
**Max Schulz**
**Hildegard Gollasch**
geb. Schulz

Berlin-Bukow, den 8. Juli 1962
Salmbacher Straße 44
früher Kunzendorf
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 12. Juli 1962 auf dem Friedhof in Alt-Buckow statt.

---

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 30. Juli 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

## Franz Dehn

früher Adelshof, Ostpreußen

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Ida Dehn, geb. Bohs**
**Luigi Florean und Frau Edith**
geb. Dehn
**Kurt Schlichting und Frau Gerda, geb. Dehn**
**Egon Schäfer und Frau Hildegard, geb. Dehn**
**Enkel**
**und alle Angehörigen**

Kiel, Fockstraße 12

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 2. August 1962, auf dem Südfriedhof stattgefunden.

Fern seiner lieben Heimat starb nach langem Leiden mein lieber Sohn, mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

**Landwirt**

## Paul Schimanski

früher Niedenau, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

am 17. Juli 1962 in Schöneiche bei Berlin.

In tiefer Trauer

**Emma Schimanski,** seine Mutter
Ahausen
**Helene Schimanski,** seine Frau
**Albert Seemann,** sein Bruder
USA
**Ernst Schimanski,** sein Bruder
Bremen
**Anni Wegner,** seine Schwester
Berlin
**Eduard Schimanski,** sein Bruder
Uphusen
**Klara Borchert,** seine Schwester
Ahausen
**Richard Schimanski,** sein Bruder
Sagehorn
**Paula Jablonowski,** seine Schwester
USA

Ahausen, Kreis Rotenburg, den 28. Juli 1962

Die Beerdigung fand am 21. Juli 1962 in Schöneiche bei Berlin statt.

---

Nach jahrelangem, mit großer Geduld getragenem Leiden verschied am 20. Juli 1962 mein geliebter Mann, mein bester Lebenskamerad, unser guter Bruder, Schwager, Neffe, Vetter, Onkel und Großonkel, der

**Land- und Gastwirt**

## Fritz Thieler

früher Erlengrund, Kreis Gumbinnen

im Alter von 68 Jahren.

Im Namen aller Trauernden

**Helene Thieler,** geb. Laudien

Gevensleben über Schöningen, 1. August 1962

---

Am 21. Juli 1962 entschlief nach einem Leben voller Pflichterfüllung und Liebe zur Familie, fern seiner geliebten Heimat, mein treuer Lebensgefährte, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Richard Beil

im 70. Lebensjahre.

Seine unermüdliche Fürsorge bleibt uns unvergessen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Käte Beil,** geb. Hömke

Hamburg-Eidelstedt, Zugführerweg 11
früher Seestadt Pillau

---

In tiefer Trauer geben wir Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Schwager

**Lehrer a. D.**

## Karl Klingbeil

früher Tussainen/Tilsit, Ostpreußen

im Juli 1962 im Alter von 84 Jahren plötzlich und unerwartet von uns gegangen ist.

Im Namen aller Angehörigen

**Herta Neubauer,** geb. Klingbeil
Flensburg, Bundesstraße 24

---

Vier Tage nach seinem 65. Geburtstag verstarb plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann

**Bankdirektor**

## Otto Kalcher

früher Handelsbank Königsberg Pr.

Er folgte meiner lieben Schwester

## Frida Petereit

nach fünf Monaten in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz

**Anna Kalcher,** geb. Petereit

Eschershausen, Kreis Holzminden, den 15. Juli 1962

---

Fern seiner geliebten Heimat starb am 17. Juli 1962 nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Bruder

## Franz Poddig

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

**Emma Poddig,** geb. Fischer

Oberbrüden
über Backnang (Württ)
früher Horn
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

---

Plötzlich und unerwartet entschlief am 4. August 1962 mein lieber Mann

**Lehrer und Kantor**

## Otto Schröter

früher Paaris, Ostpr.

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

**Anna Schröter**
**und Kinder**

Kiel, Bremer Straße 2

---

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

In der geliebten Heimat wurde am 28. Juli 1962 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

**Bäuerin**

## Karoline Lagodny

**geb. Willinski**

geb. 12. April 1891 gest. 28. Juli 1962

nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit durch Gott den Herrn erlöst.

Sie folgte ihrem Ehegefährten, unserem Vater nach 21 Jahren in die Ewigkeit. Ich durfte meine Mutter im Jahre 1957 in der Heimat besuchen, es sollte das letzte Wiedersehen sein.

In stiller Trauer

**Friedrich Lagodny**
seit März 1945 im Osten vermißt
**Oskar Lagodny**
**Hildegard Lagodny,** geb. Böttcher
**Elke, Ute und Uwe** als Enkelkinder

4783 Anröchte, Kreis Lippstadt (Westf)
früher Podleiken, Kreis Osterode, Ostpreußen

Die Beerdigung wird auf dem Heimatfriedhof in Langgut stattfinden.

---

Am 28. Juli 1962 ist nach langem, schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat mein lieber Mann, mein lieber Vater, Schwager und Onkel, der frühere

**Bauer**

## Fritz Groß

im Alter von 72 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

**Frieda Groß,** geb. Bellgardt
**Edith Groß**

7881 Rotzel, Kreis Säckingen
früher Hanswalde, Kreis Heiligenbeil

Die Beerdigung hat am 31. Juli 1962 stattgefunden.

---

Nach wochenlanger, schwerer Erkrankung entschlief am 30. Juli 1962 aus einem arbeitsreichen, in Liebe zu ihrer Familie erfüllten Leben im 89. Lebensjahre unsere liebe Mutter

## Gertrud Rehs

**geb. Kantel**

früher Königsberg Pr.-Ponarth, Haus Biene

**Reinhold Rehs,** MdB
**Karin Rehs,** geb. von Ruminski
**Eva Rehs**
**Dora Schwabe,** geb. Rehs
**Ernst Schwabe**
**Christel von Schumann,** geb. Rehs
**Heinz von Schumann**
**sechzehn Enkel und sechs Urenkel**

Kiel, Kappelner Straße 16

---

Ich bin von euch geschieden, weinet nicht um mich. Ich ging durch soviel Leiden, bin droben jetzt im Licht.

Heute, am 75. Geburtstag unserer lieben Mutter, geben wir allen lieben Bekannten Kenntnis, daß Gott der Herr nach einem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 22. Februar 1962 um 16 Uhr unsere herzensgute, liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi und Schwägerin

## Wwe. Elma Günther

**geb. Faerber**

* 9. 8. 1887 in Liepnicken † gest. 22. 2. 1962 in Bassum

erlöste.

Wir haben unsere Mutter neben unseren Vater auf dem Bassumer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In stillem Gedenken

**Dorothea Meyer,** geb. Günther
**Heinrich Meyer,** Bassum-Helldiek 10, Bezirk Bremen
**Hildegard Schröder,** geb. Günther
**mit Kindern Ingrid, Klaus, Uta**
z. Z. 89—15 Parsons Blod, Jamaica 32, N.Y. — USA
**Ottokar Schröder,** vermißt
**Eugen Günther und Frau**
Duisburg-Kasslerfeld, Gablenzstraße 30
**und drei Enkelkinder**

früher Königsberg Pr., Schleusenstraße 3a

---

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
stets für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Am 28. Juli 1962, morgens 10 Uhr, entschlief sanft, jedoch plötzlich und unerwartet, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Landwirt**

## Emil Springer

im 82. Lebensjahre.

Er folgte nach vierzehn Tagen seiner geliebten Frau in die Ewigkeit.

Die untröstlichen Kinder

**Elsa Springer**
**Martin Springer und Frau Ruth**
geb. Kolsen
**Christa Springer**
**Enkelkinder und Anverwandte**

Hennen über Schwerte (Ruhr), Kampstraße 37, den 28. Juli 1962
früher Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

---

Am 19. Juli 1962 entschlief sanft im 79. Lebensjahre nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großund Urgroßvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

## Friedrich Blaudszun

**Postbetriebsassistent i. R.**
aus Arys, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Marie Blaudszun,** geb. Thiel

Uetze, Kreis Burgdorf, Feldstraße 13

Die Trauerfeier erfolgte am 23. Juli 1962.

---

Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Joh. 13, 7b

Nach fast vierjährigem schwerem Leiden, das er mit großer Geduld trug, ist am 17. Juli 1962 mein geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

## Walter Melzer

im Alter von 56 Jahren heimgegangen.

In stiller Trauer

**Toni Melzer,** geb. Hinz

Stuttgart-Zuffenhausen-Rot, Gronaustraße 8
früher Königsberg Pr., Bismarckstraße 9